

Danica Kahla

Erlebnisse schaffen nach Plan –
ein Leitfaden für Freizeiten

Danica Kahla

**Erlebnisse schaffen nach Plan –
ein Leitfaden für Freizeiten**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2006 Blumhardt Verlag

Evangelische Fachhochschule Hannover

Blumhardtstraße 2

D-30625 Hannover

Telefon: +49 (511) 5301-237

Fax: +49 (511) 5301-165

E-Mail: blumhardt-verlag@efh-hannover.de

<http://www.blumhardt-verlag.de>

Alle Rechte beim Verlag

Druck: Gruner Druck GmbH, Erlangen

ISBN-10: ISBN 3-932011-64-3

ISBN-13: ISBN 978-3-932011-64-1

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	9
2	Projektorientierung	11
3	Konzept	13
3.1	Leitbild (angelehnt an die Präambel der Evangelischen Jugend der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers).....	13
3.2	Zielsetzung.....	13
3.3	Inhalt.....	14
4	Rechtsgrundlagen	16
4.1	Ausgewählte Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB).....	17
4.2	Ausgewählte Paragraphen des Strafgesetzbuches (StGB)	19
4.3	Ausgewählte Paragraphen des Gesetzes zum Schutz der Jugendlichen in der Öffentlichkeit (JÖSchG).....	20
5	Allgemeine Planung.....	22
5.1	Land- und Unterkunftswahl	23
5.2	Versicherungen.....	23
5.3	Finanzierung	25
5.3.1	Zuschüsse.....	26
5.3.2	Fahrtkosten	26
5.3.3	Materialien und Lebensmittel	27
5.3.4	Kostenvoranschlag.....	28
6	Team.....	30
7	Mitarbeiterschulung.....	32
7.1	Erwartungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	33
7.2	Leitungsstile	35
7.3	Ängste.....	36
7.4	Gruppenphasen.....	36
7.5	Rechtsgrundlagen.....	39

8	Pädagogische Problemfelder	42
9	Öffentlichkeitsarbeit	46
9.1	Werbung und Ausschreibung.....	46
9.2	Vortreffen und Elternabend.....	48
10	Vorbereitung und Struktur.....	50
10.1	Vorbereitungsfahrt.....	50
10.2	Teamtreffen	51
10.3	Struktur der Freizeit.....	57
10.4	Atmosphäre	59
10.5	Verpflegung	60
10.6	Spiele.....	60
10.7	Tagesstruktur.....	62
11	Religionspädagogische Aspekte.....	64
11.1	Rituale	67
11.2	Spiritualität und eigener Glaube.....	68
11.3	Andacht und Gottesdienst.....	69
11.4	Themenarbeiten	72
12	Nachbereitung und Reflexion	74
13	Nachtreffen mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern	76
14	Resümee	78
15	Literaturverzeichnis	80
16	Anhang	85
16.1	Freizeitpass	85
16.2	Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit	86
16.3	Möglicher zeitlicher Vorbereitungsablauf.....	94
16.4	Erwartungen an eine Freizeit.....	95
16.5	Kennenlernspiele.....	96
16.6	Motivationsspiele	96

16.7	Planspiel	96
16.8	Selbstorganisierte Spiele	97
16.9	Feedback- und Auswertungsrunde	97
16.10	Beispiel für eine Checkliste	98
16.11	Beispiel für Teilnahmebedingungen	100
16.12	Fallbeispiele.....	101
16.13	Der evangelische Gottesdienst.....	101

1 Einleitung

Dieses Buch enthält Inhalte und Standards von Freizeitarbeit. Es gibt im Wesentlichen den Inhalt meiner Diplomarbeit zum Abschluss des Studiums Religionspädagogik und Diakonie wieder (Sommersemester 2005). Sie wurde von Gerd Dahle betreut, dem ich ebenso wie meiner Familie, meinem Partner, Pastor M. Henzelmann, Pastorin Sigrid Wasserberg und allen anderen Freunden für die Anleitung, Ideen und Unterstützung bei meinem Studium, meinem Beruf und bei diesem Leitfaden danke.

Es ist mir ein persönliches Anliegen, dass man die Freizeitarbeit so professionell wie möglich gestaltet, da diese einen wichtigen Part in der Jugendarbeit darstellt. Die Arbeit macht einen großen Teil des Arbeitsgebietes von Sozialarbeitern und Diakonen¹ aus.

Für kirchliche Mitarbeiter hat die Freizeitarbeit einen besonderen Stellenwert, da sie dadurch Kontakt zu vielen Jugendlichen, die in ihrem Lebensumfeld sonst kaum religiös sozialisiert sind knüpfen können. Nach den letzten Berechnungen gehören in den alten (westlichen) Bundesländern etwa 83% der Jugendlichen unter 20 Jahren zur evangelischen oder katholischen Kirche. Ganz anders sieht das in den neuen Bundesländern aus. Dort gehören nur etwa 20% der Jugendlichen der Kirche an.² Wobei diesen Zahlen oft keine bewusste Entscheidung vorausgeht, sondern auf der Praxis der Kindertaufe beruht.

Der Religiosität wird vonseiten der Jugendlichen eine große Bedeutung zugemessen, denn 61% der Jugendlichen bezeichnen „*Glauben*“ als „in“.³ Ferner besagt die in der 14. Shell-Studie erforschte Werteorientierung für die Lebensgestaltung von Jugendlichen, dass immerhin 38% der Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren den Gottesglauben für wichtig halten.⁴

Meiner Meinung nach sollten gerade für Freizeitmaßnahmen einheitliche Standards und Qualitätskriterien herrschen. Ebenso sind Dokumentation und Evaluation von Freizeiten ein bedeutender Part, der in der Freizeitarbeit nicht übersehen und unterschätzt werden darf.

¹ Innerhalb der Arbeit verwende ich die männliche Form, um das Lesen zu erleichtern. Frauen werden dabei ausdrücklich mit angesprochen.

² Vgl. Jugend 2000 Jahre nach Jesus – Jugend und Religion in Europa II, S. 13.

³ Vgl. Jugend 2000 – 14. Shell Jugendstudie, 2002, S. 77.

⁴ Vgl. ebd., 2002, S. 143.

Im Laufe dieser Ausführungen werde ich versuchen, auf alle Bereiche, die zu einer professionellen Planung von Freizeiten gehören, einzugehen und die wichtigsten Kriterien herauszuarbeiten. Dieses Werk ist so gestaltet, dass ausgenommen vom Konzept (Kapitel 3) und dem religionspädagogischen Teil (Kapitel 11) die angeführten Kriterien auch für nichtkirchliche Träger von Freizeiten gelten können, da auch im sozialpädagogischen Bereich viele Freizeiten stattfinden.

Die Ausführungen sind aufgeteilt in das Konzept, die wichtigsten Rechtsgrundlagen und die allgemeinen Vorbereitungen. Im Anschluss daran folgt ein Kapitel über das Team, die Mitarbeiterschulung und pädagogische Problemfelder, in dem auf Rechte, Pflichten und Aufgaben von Mitarbeitern auf Freizeiten verwiesen wird. Danach werden Öffentlichkeitsarbeit und die mögliche Struktur einer Freizeit vorgestellt. Im dann folgenden Religionspädagogikteil werde ich die wichtigsten Gesichtspunkte, die zu einer kirchlichen Freizeitmaßnahme gehören, auflisten. Der letzte Abschnitt behandelt die Reflexion und Nachbereitung einer Freizeitmaßnahme. Ich möchte diese Arbeit mit einem Resümee über die Qualitätsmerkmale von Freizeiten und deren Bezug zur täglichen Arbeitswelt eines Diakons abschließen.

Als mögliche Altersspanne für die Jugendlichen wird ein Durchschnitt von 15-24 Jahren in der Literatur angegeben, ich möchte mich in dieser Arbeit auf eine Altersgruppe von 15-17 Jahren beschränken, da Freizeitmaßnahmen von dieser Zielgruppe am häufigsten angenommen werden.

Kurzer geschichtlicher Abriss von „Freizeit“

Der Begriff „Freizeit“ entstand zuerst im Bereich der Pädagogik, zu dessen Begründern auch Jean Jacques Rousseau (1712-1778) gehörte. Er führte den Begriff auf eine auf Freizeit angelegte Erziehung zurück. Auch Pestalozzi (1746-1827) und Fröbel (1782-1852) setzten sich intensiv mit dem Begriff „Freizeit“ und seiner Funktion in Schule und Erziehung auseinander. Infolgedessen wurde „Freizeit“ zu einem Zeitraum mit freier Beschäftigungswahl und Selbstbestimmung.⁵

Im 18. und 19. Jahrhundert wurde die Freizeit im pädagogischen Sinn erforscht. Unter anderem gehörte auch Wichern (1808-1881) zu den Menschen, die der Freizeit eine entspannende, erholsame und positive Prägung zuschrieben. 1901 gründete sich in Steglitz bei Berlin der „Wandervogelausschuss für Schülerfahrten e.V.“. Dieser Verein wurde Hauptbestandteil der sich im Kaiserreich entwickelnden Jugendbewegung, die nicht durch die Kirchen geprägt wurde. 1913 gründete

⁵ Vgl. Freizeiten kreativ, S. 9.

sich der „Wandervogel e. V.“, der seine Bünde über das ganze Land erstreckte. Ebenfalls 1913 fand die erste mehrtägige Freizeit unter der Leitung der Evangelischen Jugend Deutschland statt, die Gruppenarbeiten zu gemeinsamen Glaubens- und Lebensfragen beinhaltete. Durch Friedrich Naumann und seine sozialpolitischen Fragestellungen wurde der Grundstein der Freizeitpädagogik gelegt. Seiner Auffassung nach sollten die Menschen dazu motiviert werden, Selbstständigkeit und Kreativität in ihre Freizeit zu integrieren. „Mit dieser Auffassung einer 'sinnvollen Freizeitgestaltung' kritisiert Naumann den Sozialisationscharakter der Vergnügungsindustrie, die das Freizeitverhalten auf das reduziert, was sich vermarkten lässt.“ Es können drei Hauptziele für Freizeitmaßnahmen genannt werden, nämlich Erholung, Erlebnis und Erziehung.⁶

Auch biblisch ist das Thema „Freizeit belegt: Freizeit im Sinne von Ruhe wird als göttliches Gebot verordnet und als Regelmäßigkeit eingeführt (2. Mose 23, 11 sollst ruhen (ruhen = feiern)). Grob zusammengefasst kann man sagen, dass „Ruhe“ im Alten Testament mit „Gott zugewandt verbunden wurde, im Neuen Testament mit „Erquickung“ verbunden wird.

2 Projektorientierung

Im Rahmen dieses Kapitels möchte ich den Begriff „Projektorientierung“ kurz erläutern und die Parallelen zur Freizeitarbeit aufzeigen.

Der Begriff stammt von dem lateinischen Verb *proicere* ab und bedeutet soviel wie *vorstrecken* oder *vornwärts werfen*. In der französischen Sprache heißt das angelehnte Verb *projeter* und bedeutet soviel wie *entwerfen*, wörtlich *vornwärts werfen*. Im 17. Jahrhundert taucht der neulateinische Begriff *Projektum* (*das Vorhaben*) im deutschen Sprachraum auf.⁷

C. R. Richarts vom Teachers Collage der Columbia- Universität bezeichnete im Jahre 1900 das selbstständige Lösen von Aufgaben nach einem eigenen Plan als „Projekt“. Es gibt für die Projektarbeit bestimmte Merkmale: komplexes Vorhaben, relativ neuartiger Charakter, eindeutig bestimmte Ziele und ein festgelegter Anfangs- und Endpunkt. Projekte können sowohl innerhalb als auch außerhalb von bestehenden Organisationen stattfinden. Wichtig ist, dass hierbei auf jeden Fall eine eigene Projektorganisation und Konzeptentwicklung erarbeitet wird. Der Einsatz von Ressourcen ist für den bestimmten Zeitraum und die festgelegten

⁶ Freizeiten kreativ, S. 10.

⁷ Vgl. Projektarbeit für Profis, S. 9.

Ziele begrenzt. Öffentliche Geldgeber fördern meistens eher Projekte durch zweckdefinierte Zuschüsse, da diese nur für einen vorher festgelegten Zeitraum veranschlagt werden müssen. Neben der Trägerfinanzierung gibt es oft die Möglichkeit einer aufgabenbezogenen Förderung. Projekte haben meist eindeutig überprüfbare Zielvoraussetzungen und sind zeitlich begrenzt.⁸

Projektarbeit wird in der Regel von Teams (siehe Kapitel 6) gestaltet, wobei auch hier bedacht werden muss, dass ein Team immer nur so stark ist, wie sein schwächstes Glied. Für die Handlungskompetenz eines Teams gibt es eine relativ einfache Formel: Fachkompetenz + Sozialkompetenz + Methodenkompetenz = Handlungskompetenz.⁹

Oft wird Projektarbeit für Testläufe von evtl. notwendigen Erneuerungen angesetzt, um die Menschen nur für einen bestimmten Zeitpunkt an eine Sache zu binden und die Reaktion darauf zu bewerten.

Projektarbeit kann ebenso heißen, Lernende zu befähigen, das Gelernte direkt in die Praxis umzusetzen und die Ergebnisse zu überprüfen, um die Barrieren zwischen Theorie und Praxis abzubauen.¹⁰

Es ist unbedingt notwendig, die Projektarbeit zu dokumentieren und anhand erarbeiteter Kriterien auch zu evaluieren, um diese Ergebnisse an andere Interessierte (z. B. haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter) weitergeben zu können.¹¹

Innerhalb von Freizeitmaßnahmen kommen viele Aspekte der Projektarbeit vor: Über einen festgelegten Zeitraum lebt und arbeitet man, mit Menschen unterschiedlichster Herkunft und mit unterschiedlichsten Grundlagen, an einem bestimmten Thema. Es gibt keine langfristige Bindung und die Form des Projektes (z. B. eine Sportfreizeit) ist selbst wählbar. Jede Freizeit ist auf ihre Art einmalig.¹²

⁸ Vgl. Projektarbeit für Profis, S. 7.

⁹ Vgl. Projektarbeit für Profis, S. 127.

¹⁰ Vgl. Projektarbeit für Profis, S. 6.

¹¹ Vgl. Projekte und Aktionen in der Jugendarbeit – ein Gruppenhandbuch, S. 7.

¹² Vgl. Handbuch zur Qualitätsentwicklung in der Jugendverbandsarbeit, S. 112 ff.

3 Konzept

Für jede Maßnahme sollte ein Konzept in ansprechender, verschriftlichter Form vorliegen zu können. Ebenso ist das benutzte Konzept immer wieder auf seine Aktualität zu überprüfen und ggf. zu überarbeiten.

Das folgende Konzept ist für eine 14tägige Jugendzeltfreizeit ins Ausland verfasst worden. Als Zielgruppe sollten Jugendliche im Alter von 14-17 Jahren angesprochen werden. Da es für eine kirchliche Freizeit entwickelt wurde, sollte die Ausschreibung auf Kirchenkreisebene erfolgen. Es könnten sich alle Jugendlichen aus diesem Gebiet zu dieser Maßnahme anmelden. Im Folgenden sollen das entwickelte Leitbild, die Zielsetzung und der Inhalt einer Freizeit dargestellt werden.

3.1 Leitbild (angelehnt an die Präambel der Evangelischen Jugend der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers)

Die Freizeitarbeit wird von einem christlichen Menschenbild geprägt. Alle Menschen gehören zu Gottes Schöpfung und sind von Gott geliebt, unabhängig von ihrer Leistung. Der Umgang ist von Akzeptanz und Toleranz geprägt. Die Jugendlichen werden mit der biblischen Botschaft in ihrer Lebenswirklichkeit begleitet und zur Nachfolge Jesu Christi als mündige Christinnen und Christen ermutigt. Sie bekommen die Möglichkeit, kirchliches Leben mitzugestalten und Verantwortung in der Welt zu übernehmen.

Die Jugend- und somit auch die Freizeitarbeit beruht auf folgenden Grundlagen: dem evangelisch lutherischen Bekenntnis, den §§ 11 und 12 des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) und dem § 3 der Kirchengemeindeordnung (KGO) (siehe auch Kapitel 4 Rechtsgrundlagen). Weiterhin begründet sich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf dem Vers aus dem Matthäusevangelium „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ (Mt. 5, 13-16)

3.2 Zielsetzung

Grobziel dieser Freizeitmaßnahme ist die Verkündigung im ganzheitlichen Sinn (erleben, fühlen, sehen etc.). Junge Menschen sollen die Chance erhalten, durch das Wort Gottes zur Gemeinschaft des Glaubens und des Lebens berufen zu werden.

Als einzelne Feinziele können mehrere unterschiedliche Aspekte angeführt werden. Die christliche Gemeinschaft soll für Jugendliche ganzheitlich erlebbar werden. Dieses Erleben ist auf unterschiedlichen Ebenen möglich, z. B. im inhaltlichen Tagesablauf, bei den gemeinsamen Mahlzeiten und auch im Umgang mit

einander. Weiterhin soll den Jugendlichen das Evangelium von Jesus Christus in einer ihnen gemäßen Form nahe gebracht werden. Dies kann in Gottesdiensten, Andachten, inhaltlichen Themenarbeiten etc. geschehen. Die Vermittlung von christlichen Werten muss in diesen Zusammenhang eingeflochten werden.

Im Rahmen von Gemeinschaftserlebnissen sollen die Teilnehmenden einer Freizeit zu prägenden spirituellen Erfahrungen angeleitet werden, die auch im alltäglichen Gemeindeleben immer wieder erlebt werden können. Auf diese Weise kann eine Freizeitmaßnahme zu einem Baustein in der Gemeindeentwicklung werden. Das „Freizeitflair“ muss in die alltägliche Gruppenarbeit getragen werden.

Es ist zudem Aufgabe der Kirche, auch Jugendlichen die Möglichkeit zu eröffnen, Fragen, Probleme und Bedürfnisse zu äußern, auf die sie ehrliche Antworten erhalten und das Gesagte auch erfahren und erleben können.

Weitere Ziele sind das Kennenlernen und Auseinandersetzen mit oft völlig fremden Menschen, mit denen man anschließend über einen begrenzten Zeitraum zusammenleben muss. Die Jugendlichen sollen ihre eigene Identität, ihre Sozialkompetenz sowie die Kommunikationskompetenz weiterentwickeln können und sich als ein Teil dieser Welt verstehen, in der wir alle leben und die uns geschenkt wurde.

3.3 Inhalt

In diesem Abschnitt werde ich, die für mich wichtigen Ziele, und die dafür anwendbaren sozial- und religionspädagogischen Methoden erläutert.

- Im Vorfeld der Freizeitmaßnahme ist nach der Auswahl des Mitarbeiter-Teams eine adäquate Vorbereitung und Schulung der Mitarbeitenden notwendig. Sie erfüllen eine Vorbildfunktion, die vom christlichen Umgang miteinander, und von gemeinsamen Zielen und Standards geprägt sein sollte. Jeder Einzelne sollte seinen Glauben formulieren, leben und weitergeben können. Zudem sollten sie sich auch ihrer eigenen Prägung bewusst sein.
- Die Öffentlichkeitsarbeit sollte im Vorfeld und im Nachhinein einer Freizeitmaßnahme Beachtung finden. Im Vorfeld der Maßnahme geht es um die Werbung für die Freizeit, die zukünftige Teilnehmer und deren Erziehungsberechtigte gleichermaßen ansprechen sollte. Diese kann in Form von Mund-Propaganda, Gemeindebrief, Zeitung, Flyer, Plakate etc. erfolgen. Nach Beendigung der Maßnahme ist Öffentlichkeitsarbeit ebenso wichtig, um auf den Erfolg der Maßnahme und somit auf den Veranstalter hinzuweisen und ggf. schon die „Werbetrommel“ für Ver-

anstaltungen im nächsten Jahr 'zu rühren'. Weiterhin ist die Öffentlichkeitsarbeit eine Hilfe, um mögliche Vernetzungen mit anderen Einrichtungen einzugehen. Die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung einer Jugendfreizeit soll die Jugendlichen ansprechen und muss sie daher innerhalb ihrer Lebenswelt erreichen. Das bedeutet, dass lebenswelt- und zielgruppenorientiert gearbeitet werden muss.

- Die abschließende Evaluation mit Hilfe von Feedback und Reflexion gehört ebenso zu einer Freizeit und sollte auf die Zielgruppe ausgelegt werden.
- Ein wichtiger Aspekt des christlichen Lebens ist die Annahme eines jeden Menschen. Daher haben Akzeptanz, Toleranz, Offenheit und gegenseitige Rücksichtnahme einen großen Einfluss auf das gemeinsame Zusammenleben. Insbesondere im Erleben von fremden Ländern und deren Bewohnern spielen Offenheit und Akzeptanz eine bedeutsame Rolle. Weiterhin sollte sich jeder Teilnehmer im Rahmen seiner Möglichkeiten und Ressourcen in das Freizeitgeschehen einbringen können. Wenn man wieder zu Hause ist, kann ein jeder das Gemeindeleben ebenso durch seine Fähig- und Fertigkeiten bereichern. Diese Ziele kann man unter dem Ansatz der Ressourcenorientierung zusammenfassen.
- Die Jugendlichen sollen ihre Identität weiterentwickeln. Hierzu zählen neben den oben bereits genannten Eigenschaften auch das Einhalten von Verbindlichkeiten, Entwickeln von Kritikfähigkeit, Diskussionsbereitschaft und die Ausbildung von (Eigen-)Verantwortung. Diese Verhaltensweisen sind für das Zusammenleben innerhalb einer Gruppe zwingend notwendig. Um den Teilnehmenden eine weitere Möglichkeit zur Mitarbeit und Übernahme von Verantwortung zu geben, sind Struktur, Transparenz und Partizipation bei den sie direkt betreffenden Aktionen notwendig.
- Da die spirituelle Identität ebenso (weiter-) entwickelt werden soll, sind ganzheitliche Erfahrungen von Spiritualität in der Gemeinschaft sehr wichtig. Diese können durch das Schaffen von Erlebnissen im Rahmen von Gottesdiensten, Andachten, Ritualen, Meditationen oder auch Themenarbeiten erreicht werden. Um die Ganzheitlichkeit und den Erlebnischarakter dieser Angebote zu fördern, ist ein ausgleichendes Verhältnis von körperlicher, kreativer, emotionaler und geistiger Betätigung notwendig.
- Die Grundlage jeder Arbeit mit Menschen ist meiner Meinung nach die Beziehungsarbeit. Gerade eine Freizeitmaßnahme lebt von den Beziehungen untereinander, auf unterschiedlichsten Ebenen. Diese Tatsache sollte sich das Team immer wieder bewusst machen. Zu dieser Beziehungsarbeit gehört auch die „Alltagsseelsorge“, die Mitarbeitende beim

Essen, im Waschhaus oder auf dem Weg zum Einkaufen regelmäßig leisten. In diesem Rahmen können Sorgen und Probleme, die die Jugendlichen beschäftigen, geklärt oder oft sogar beseitigt werden.

Abschließend möchte ich noch hinzufügen, dass eine solche Maßnahme immer unter dem Empowerment-Gedanken durchgeführt werden sollte. Den Jugendlichen sollte eine Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden, anstatt ihnen alles aus der Hand zu nehmen. Dies stellt ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen dar.

4 Rechtsgrundlagen

Bereits in der Planung einer Freizeitmaßnahme müssen eine Vielzahl von Rechtsgrundlagen berücksichtigt werden. Zu diesen zählen: das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB), das Strafgesetzbuch (StGB), das Gesetz zum Schutz der Jugendlichen in der Öffentlichkeit (JÖSchG), die Kirchengemeindeordnung (KGO) sowie das Kinder und Jugendhilfegesetz (KJHG) und darüber hinaus die dazugehörigen Ausführungsgesetze der einzelnen Bundesländer. Im Folgenden möchte ich die wichtigsten Paragraphen kurz aufzeigen und erläutern. Den Paragraphen der Aufsichtspflicht werde ich dabei intensiver erläutern, da dieser auch bei der Mitarbeiterschulung von Bedeutung ist.

Bei einer Freizeitmaßnahme tragen die Hauptamtlichen, die mit einem Team Ehrenamtlicher fahren, letztendlich immer die Verantwortung. Es kann somit nicht von einer Haftung des gesamten Teams gesprochen werden.¹³ Während der gesamten Freizeit trägt die Freizeitleitung die gesetzlich von den Eltern übertragene Aufsichtspflicht.

Mit dem Unterschreiben des Freizeitpasses (siehe 16.1.) werden auch besondere Situationen und Umstände, die Teilnehmer betreffend, wie z. B. Schwimmen, in Dreiergruppen den Platz verlassen etc. geklärt und schriftlich festgehalten. Des Weiteren werden evtl. Auffälligkeiten und Krankheiten der Teilnehmenden und deren Medikation eingetragen. Die Eltern verpflichten sich mit ihrer Unterschrift, alle ihre Kinder betreffenden Angaben wahrheitsgemäß angeführt zu haben.

Im Anschluss möchte ich noch einige wichtige Paragraphen aufzeigen, die ebenfalls bei einer Freizeitmaßnahme berücksichtigt werden müssen.

¹³ Vgl. Freizeiten kreativ, S. 31.

Der § 11 des KJHG, in dem die Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit verankert sind.

Ebenso die §§ 1-11, 27-38, 43 und 44 des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG), die besagen, dass die Daten nur für eigene Zwecke, die Reise betreffend, benutzt werden dürfen.¹⁴ Weiterhin werden in der Kirchengemeindeordnung (KGO) die Grundlagen für die Verkündigung, auf kirchlichen Freizeiten verankert (z. B. in § 3 Aufgaben).¹⁵

Im Folgenden werde ich die, mit dieser Arbeit im Zusammenhang stehenden wichtigsten Paragraphen der einzelnen Gesetzbücher vorstellen und kurz erläutern.

„Das Gesetz gibt den Teamern damit eine große Verantwortung mit. Aber Verantwortung übernehmen bzw. zu lernen ist auch ein Konzept von Freizeit und lässt die Mitarbeiter an der Aufgabe wachsen.“¹⁶

4.1 Ausgewählte Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB)¹⁷

§ 110 Taschengeldparagraph

Ein Vertrag gilt dann als rechtmäßig, wenn dieser mit den zur Verfügung stehenden Mitteln abgeschlossen wird. Dies gilt bei Kindern und Jugendlichen für kleinere Anschaffungen, die sie mit ihrem „Taschengeld“ bestreiten können.

§ 651 Reisevertrag

In diesem Paragraphen werden alle Rechten und Pflichten eines Reiseveranstalters benannt.

§ 823 Schadensersatzpflicht

Wer fahrlässig oder vorsätzlich einen Schaden verursacht, kann dafür haftbar gemacht werden und muss den entstandenen Schaden ersetzen.

¹⁴ Vgl. Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten, 7.1.13/ S. 1 ff.

¹⁵ Vgl. Gesetzessammlung für die Arbeit in Kirchengemeinde und Kirchenkreis, S. 53 f.

¹⁶ Freizeiten kreativ, S. 155.

¹⁷ Vgl. <http://www.bundesrecht.juris.de/bundesrecht/stgb/gesamt.pdf>.

§ 832 Haftung eines Aufsichtspflichtigen

Wenn jemand für eine andere Person die Aufsichtspflicht vertraglich übernommen hat, so haftet dieser für die Schäden, die durch den zu Beaufsichtigenden entstehen. Der Aufsichtspflichtige muss keinen Schadensersatz leisten, wenn nachgewiesen werden kann, dass er seine Aufsichtspflicht erfüllt hat.

Wichtige Ziele dieses Paragraphen: Die zu beaufsichtigende Person soll keinen Schaden erleiden. Die zu beaufsichtigenden Personen sollen anderen keinen Schaden zufügen und diese nicht gefährden.

Es gibt einen Unterschied zwischen gesetzlicher Aufsichtspflicht (Eltern, Vormünder, Pfleger, Lehrer) und vertraglicher Aufsichtspflicht (Verantwortliche und Gruppenleiter einer Freizeit). Die Träger und Verbände, die eine Freizeit anbieten, gehen mit den Eltern einen Vertrag ein, diese übertragen jedoch die Aufsichtspflicht auf die Leiter einer Maßnahme.

Die Aufsichtspflicht beginnt, sobald die Teilnehmer in der Obhut des Freizeitteams gegeben wurden und endet nach der Freizeit mit dem Verlassen des Ankunftsplatzes. Regeln für die Erfüllung der Aufsichtspflicht: Informationen bewerten, Belehrungen und Warnungen aussprechen, Anordnungen und Verbote überprüfen, Überwachung, Eingreifen (Verwarnung und Strafe).

Verletzung der Aufsichtspflicht kann zivilrechtliche wie auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

§ 1626 Elterliche Sorge

In diesem Paragraphen werden alle Rechte und Pflichten der elterlichen Sorge aufgeführt.

§ 1631 Inhalt des Personensorgerechtes

In diesem Paragraphen werden alle Rechte und Pflichten, die mit dem Personensorgerecht verbunden sind, erläutert.

4.2 Ausgewählte Paragraphen des Strafgesetzbuches (StGB)¹⁸

§ 26 Anstiftung

Als Anstifter gilt derjenige, der vorsätzlich einen anderen zu einer Tat überredet oder nötigt.

§ 27 Beihilfe

Als Gehilfe wird derjenige bestraft, der vorsätzlich einem anderen bei einer begangenen, rechtswidrigen Tat Hilfe geleistet hat.

§ 138 Nichtanzeige geplanter Straftaten

In diesem Paragraphen werden die Folgen, für das „Nicht-Anzeigen“ einer Straftat genau erläutert. Sie können sich von Geldbußen bis zu einem Haftaufenthalt erstrecken.

§ 174 Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen

In diesem Paragraphen werden die Aspekte und Folgen des Missbrauchs an Schutzbefohlenen erläutert. „Schutzbefohlen“ bedeutet, dass diese Kinder und Jugendlichen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu dem Verantwortlichen stehen, welcher meist einen Erziehungs- oder Ausbildungsauftrag bekommen hat. Ziel des Sexualstrafrechts nach dem StGB ist der Schutz des Einzelnen auf freie Selbstbestimmung.¹⁹

§ 176 Sexueller Missbrauch von Kindern

In diesem Paragraphen werden die Aspekte und Folgen des Missbrauchs an und von Kindern erläutert. Kinder sind alle Personen unter 14 Jahren.

§ 182 Sexueller Missbrauch von Jugendlichen

Wenn eine Person über 18 Jahre eine Person unter 16 Jahren zu sexuellen Handlungen nötigt, oder diese an ihr vornimmt, wird er nach diesem Paragraphen bestraft.

¹⁸ Vgl. www.bundesrecht.juris.de/bundesrecht/stgb/gesamt.pdf.

¹⁹ Vgl. Praxishandbuch für Kinder- und Jugendfreizeiten, 7.1.10/ S. 1.

§ 202 Verletzung des Briefgeheimnisses

Alle Menschen haben das Recht, dass ihre Briefe ungeöffnet und vor allem ungelesen beim Empfänger ankommen, so auch die Teilnehmer und Mitarbeiter einer Freizeitmaßnahme.

§ 222 Fahrlässige Tötung

Dieser Paragraph besagt, dass jede Person die durch Fahrlässigkeit den Tod eines anderen Menschen verursacht, mit Geld- oder Haftstrafe bis zu fünf Jahren bestraft wird.

§ 223 Körperverletzung

Wer eine andere Person misshandelt oder deren Gesundheit schädigt, kann mit einer Geld- oder Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft werden.

§ 239 Freiheitsberaubung

Wer einen Menschen einsperrt oder ihn auf andere Weise seiner Freiheit beraubt, kann nach diesem Paragraphen belangt werden.

§ 303 Sachbeschädigung

Sachbeschädigung liegt dann vor, wenn eine Person rechtswidrig fremde Sachen beschädigt oder zerstört.

4.3 Ausgewählte Paragraphen des Gesetzes zum Schutz der Jugendlichen in der Öffentlichkeit (JÖSchG)²⁰

In diesem Gesetz wird der Schutz der Jugendlichen in der Öffentlichkeit abgesichert. Mit der folgenden Tabelle möchte ich die unterschiedlichen Paragraphen des JÖSchG kurz vorstellen. Durch den gesellschaftlichen Wandel muss das Jugendschutzgesetz immer wieder aufs Neue überprüft und angepasst werden. Mit diesem Gesetz werden Aktivitäten geregelt, die Jugendliche hauptsächlich in ihrer Freizeit ausüben. Es ermöglicht Sanktionen gegenüber Gewerbetreibenden und gleichzeitig bildet es eine Richtlinie für all die Menschen, die verantwortungsvoll mit Jugendlichen zusammenarbeiten. Die kompletten Gesetzestexte befinden sich unter 16.2.

²⁰ Vgl. Jugendschutzgesetz und Jugendmedienschutz – Staatsvertrag aller Länder, S. 1 ff.

Übersichtliche Darstellung der Vorschriften des Jugendschutzgesetzes

Auszug: Abschnitt 2: Jugendschutz in der Öffentlichkeit • Abschnitt 3: Jugendschutz im Bereich der Medien

	Geschützte Altersgruppen	KINDER unter 14 Jahren	JUGENDLICHE ab 14 unter 16 Jahren	JUGENDLICHE ab 16 unter 18 Jahren	Ausnahme- weise erlaubt
	Gefährdungs- bereiche	ohne in Begleitung einer erziehungsbeauftrag- ten Person	ohne in Begleitung einer erziehungsbeauftrag- ten Person	ohne in Begleitung einer erziehungsbeauftrag- ten Person	
§ 4 Abs. 1+2	Aufenthalt in Gaststätten			bis 24 Uhr	1 in der Zeit zwischen 5 und 23 Uhr um eine Mahlzeit oder ein Getränk einzunehmen (§ 4 Abs.1) Ausnahmen kann die zuständige Behörde genehmigen (§ 4 Abs. 4).
§ 4 Abs. 3	Aufenthalt in Nachbars und Nightclubs				
§ 5 Abs. 1	Anwesenheit bei öffentlichen Tanz- veranstaltungen z.B. Disco			bis 24 Uhr	1 Ausnahmen kann die zuständige Behörde genehmigen (§ 5 Abs. 3).
§ 5 Abs. 2	Tanzveranstaltungen anerkannter Träger der Jugendhilfe oder bei künstl. Betätigung oder zur Brauchtumspflege	bis 22 Uhr	bis 24 Uhr	bis 24 Uhr	1 Ausnahmen kann die zuständige Behörde genehmigen (§ 5 Abs. 3).
§ 6	Anwesenheit in Spielhallen, Teilnahme an Glücksspielen				bei Voller- und Schützengeldern, Jahresloten u.Ä., sofern Gewinne nur in Wertgegenständen geringen Wert bestehen (§ 6 Abs. 2)
§ 7	Anwesenheit bei jugendgefährdenden Veranstaltungen und in Betrieben				Die zuständige Behörde kann durch Alters- und Zeitbegrenzung sowie andere Auflagen das Verbot einschränken.
§ 8	Aufenthalt an jugendgefährdenden Orten				
§ 9 Abs. 1,1	Abgabe und Verzehr branntweinhaltiger Getränke (auch alk. Mischgetränke oder überwiegend branntweinhaltige Lebensmittel)				
§ 9 Abs. 1,2	Abgabe und Verzehr anderer alkoholischer Getränke z.B. Bier, Wein u.Ä.				2 in Begleitung einer personensorge- berechtigten Person (Eltern/Vormund) (§ 9 Abs. 2)
§ 10	Abgabe und Konsum von Tabakwaren				
§ 11	Besuch öffentlicher Filmveranstaltungen nur nach Freigabekennzeichnung; ohne Altersbeschr./ab 6/12/16.	ab 6 Jahren: bis 20 Uhr	bis 22 Uhr	bis 24 Uhr	Filme, die mit „Info“ o. „Lebten- geboten“ gekennzeichnet sind (§ 11 Abs.1) bei Filmen „ab 12!“ Anwesenheit ab 6; in Begleitung einer perso- nensorberechtigten Person ab 12 Jahren (§ 11 Abs. 4) Darstellungen, die mit „Info“ o. „Lebtengeboten“ gekennzeichnet sind (§ 12 Abs. 1)
§ 12	Abgabe von Datenträgern mit Filmen oder Spielen nur nach Freigabekennzeichnung; ohne Altersbeschr./ab 6/12/16.				
§ 13	Spielen an elektronischen Bildschirm- spielgeräten ohne Gewinnmöglichkeit nur nach Freigabekennzeichnung; ohne Altersbeschr./ab 6/12/16.				Bildschirmspiele, die mit „Info“ o. „Lebtengeboten“ gekenn- zeichnet sind (§ 13 Abs. 1)

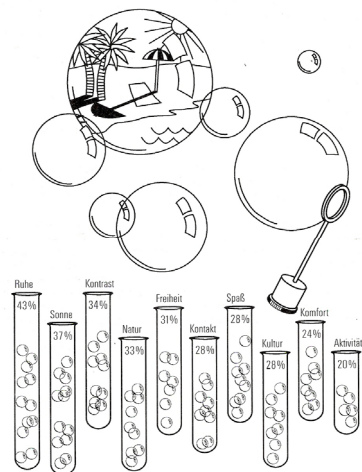
■ nicht erlaubt ■ erlaubt

5 Allgemeine Planung

Es gibt wichtige Dinge, die weit im Vorfeld einer Freizeitmaßnahme geplant und bedacht werden müssen.²¹ Diese Punkte, die ich im Folgenden vorstellen und erläutern möchte, werden aus Verantwortlichkeiten und Zeitgründen größtenteils von hauptamtlichen Mitarbeitern bearbeitet. Zeitlich können die aufgeführten Aspekte parallel zur Konzeptentwicklung verankert werden. Einer der wichtigsten Bereiche ist das Interesse der Zielgruppe, sie muss sich von dieser Fahrt angesprochen fühlen und zum Mitfahren motiviert werden.

Urlaubsvorstellungen²²

Das Grundmodell aller Urlaubsparadiese
und Traumurlaube ist gleich – und illusionär



Repräsentativbefragung von 1000 Bundesbürgern ab 14 Jahren in den westdeutschen Bundesländern
Quelle: B+T Freizeit-Forschungsinstitut 1991.

²¹ Möglicher, zeitlicher Vorbereitungsablauf: s. 16.3.

²² Mythos Urlaub – die unerfüllbare Sehnsucht nach dem Paradies, S. 22.

5.1 Land- und Unterkunftswahl

Wenn man eine Freizeitmaßnahme plant, muss man sich u. a. auch Gedanken über die Unterkunft machen. Es gibt in diesem Bereich unterschiedlichste Möglichkeiten, ob sich das Reiseziel im In- oder Ausland befinden soll oder der Aufenthalt in einem Haus oder Zelt favorisiert wird. Die verschiedenen Unterkünfte müssen im Hinblick auf mehrere Fakten überprüft werden. An oberster Stelle stehen die Zielsetzung und die Zielgruppe einer Freizeitmaßnahme, damit zusammenhängend die Altersstruktur und die Gruppengröße. Auch der Zeitpunkt und das Reiseziel müssen bei der Planung genau bedacht werden. Handelt es sich um eine Skifreizeit, so sollte diese im Winter in einem schneereichen Gebiet stattfinden. Wohingegen eine Erholungsfreizeit am Meer anderer Grundlagen bedarf als eine Survival-Freizeit in der „Wildnis“.

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, sich Informationsmaterial über eventuelle Reiseziele zu beschaffen: über das Internet, Gemeinden, Kataloge von Reiseanbietern, Austausch mit Kollegen usw. Die Auswahl des Materials ist natürlich auch von dem Ziel und der gewünschten Reiseform abhängig. Wenn man sich dann für eine bestimmte Unterkunfts- und Reiseform entschieden hat, sollte man die Situation vor Ort und die zugehörige Umgebung erkunden und überprüfen. Dies kann im Rahmen einer Vorbereitungsfahrt, wenn möglich mit einigen Teammitgliedern, stattfinden. Wenn eine solche Vorbereitungsfahrt nicht realisiert werden kann, müssen per Telefon, Fax oder auch E-Mail konkrete Rahmenbedingungen im Vorfeld abgeklärt werden. Hierzu zählen Ort, Lage, Umgebung, (technische) Ausstattung, andere Gruppen, Belegungsplan, sanitäre Anlagen, Halbpension, Vollpension, Selbstversorger, Notfallversorgung, Ärzte, Krankenhaus, Ausflugsziele, öffentliche Verkehrsmittel, Kosten etc. Wichtige Vereinbarungen (z. B. Zeitpunkt, Dauer, Preise und Kosten) sollte man sich in jedem Fall schriftlich geben lassen.

5.2 Versicherungen

Bei der Planung einer Freizeitmaßnahme darf man auch die verschiedenen Versicherungen nicht außer Acht lassen. Es gibt Versicherungen, die der Träger bereits abgeschlossen hat und die für alle seine Maßnahmen gelten. Oft existieren welche, die Teilnehmer und Mitarbeiter privat abgeschlossen haben. Darüber hinaus können auch Versicherungen speziell für eine Maßnahme abgeschlossen werden.

Die Kosten für Versicherungen sind meist nicht unerheblich. Trotzdem sollte man an diesem Punkt nicht sparen, indem man weniger gefährliche Risiken nicht absichert. Bei der **Veranstalterhaftpflichtversicherung** besteht z. B. die Möglichkeit, auf Versicherungskontore mit Pauschalbeiträgen, die für eine Mindestan-

zahl an Veranstaltungen gilt, zurückzugreifen. Diese sind oft sehr günstig. Vereine und Organisationen haben auch in der Regel die Möglichkeit, günstigere Konditionen bei bestimmten Versicherungen zu erhalten.

Im Folgenden werde ich die notwendigen Versicherungen mit einer kurzen Erklärung aufführen.

Haftpflichtversicherung: Diese Versicherung deckt die zivilrechtliche Seite der Schadensersatzpflicht ab, wenn der Schaden durch unabsichtliches Verschulden, Versehen oder Unachtsamkeit geschehen ist. Die private Haftpflichtversicherung haftet vor der des Trägers nach neuem Reisevertragsrecht gilt diese für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden.²³ Bei Sonderfällen wie Ski, Kanu, Survival-Freizeiten etc. sollte man vor Abschluss einer Versicherung beim Anbieter nachfragen, ob diese Besonderheiten von der betroffenen Versicherung abgedeckt werden.

Reiserücktrittskostenversicherung: Diese Versicherung zahlt, wenn eine gebuchte Reise aus wichtigem und unvorhersehbarem Grund nicht stattfinden kann. Die anfallenden Stornogeühren (i. d. R. 80%) werden ebenfalls von der Versicherung übernommen. Sie zahlt auch, wenn die Reise abgebrochen werden muss; allerdings nicht, wenn persönlichen Gründe vorliegen. In der Regel sollte eine Reiserücktrittskostenversicherung 8-14 Tage nach dem Buchen der Reise abgeschlossen werden, sonst greift sie nicht. Die Teilnehmer müssen darüber informiert werden.²⁴

Krankenversicherung: Die gesetzliche Krankenversicherung gilt im Ausland nur bei Behandlung auf den Berechtigungsschein E111 in Verbindung mit der Krankenkassenkarte. Grundsätzlich müssen die Kosten für die Behandlung sofort bezahlt werden. Die verauslagte Summe wird in der Regel von der Krankenversicherung zurückerstattet.²⁵ Bei Versicherten einer privaten Krankenkasse erfolgt die Behandlung ebenfalls gegen Vorkasse. Entsprechende Dokumente der Krankenkasse sollte die betreffende Person den Mitarbeitern vor Reiseantritt übergeben, um im Notfall alle Unterlagen parat zu haben. Zudem besteht die Möglichkeit, zusätzlich für einzelne Personen oder die ganze Gruppe eine Unfallversicherung abzuschließen. Auch darüber müssen die Teilnehmer und deren Erziehungsberechtigte informiert werden.

²³ Vgl. Praxishandbuch für Kinder- und Jugendfreizeiten, 7.5.2/ S.1 ff.

²⁴ Vgl. ebd. 7.5.7/ S. 1 ff.

²⁵ Vgl. ebd. 7.5.3/ S. 1 ff.

Kraftfahrzeugversicherung: Bei Reisen mit PKW, Kleinbussen usw. müssen Haftpflichtversicherungen, Kaskoversicherungen, Insassenversicherungen, TÜV etc. vor Abfahrt überprüft und ggf. erneuert werden. Der Umfang der Versicherungen ist auch bei Busreisen zu hinterfragen und schriftlich zu fixieren.

Insolvenzversicherung: Diese greift im Konkursfall und kommt für die Unterkunft und Rückreise der Teilnehmer auf. Seit 1.11.1994 ist eine solche Versicherung auch für nicht-kommerzielle Reiseveranstalter Pflicht. Alternativ ist eine Bankbürgschaft möglich.²⁶

Reisegepäckversicherung: Der Abschluss einer solchen Versicherung ist möglich, wenn die Gegenstände nicht über die private Hausratversicherung abgesichert sind. Es wird nur der Zeitwert berechnet, man muss die jeweiligen Kaufbelege vorlegen. Bei einer Campingfreizeit muss man auf das „Kleingedruckte“ achten, bestimmte Dinge können von der Versicherung ausgenommen sein.²⁷

Rechtsschutzversicherung: Eine solche Versicherung sollte explizit (privat oder vom Träger) für alle Mitarbeiter abgeschlossen werden, wenn diese noch nicht besteht. Sie übernimmt bei einem Rechtsstreit im Strafverfahren, bei weitgehend freier Anwaltswahl die Kosten für Gerichte, Rechtsanwälte, Zeugen, Sachverständige, Gutachter etc. Allerdings nur wenn ein offizielles Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde. Beim Abschluss einer Rechtsschutzversicherung sollten die zahlreichen Ausschlüsse genau beachtet werden.²⁸

Zusätzlich kann der Abschluss einer Auslandsreiseversicherung²⁹ erforderlich sein. Dies kann entweder über den Träger (alle Mitfahrenden müssen informiert werden) oder von jedem Teilnehmer oder Mitarbeiter selbst erfolgen.

5.3 Finanzierung

Wenn die Entscheidung für die Art und den Ort der Maßnahme getroffen wurde, muss die Leitung der Freizeit damit beginnen, die Finanzierung sicherzustellen. Die Kalkulation für eine Freizeitmaßnahme setzt sich aus mehreren Posten zusammen, von denen ich einige im Folgenden näher erläutern werde. Im Anschluss daran stelle ich eine Vorlage für einen Kostenvoranschlag vor, in der alle zu bedenkenden Kosten aufgeführt werden. In jedem Fall sollte eine Freizeitleitung *Fundraising* betreiben, um die Kosten möglichst gering zu halten. Oft kann

²⁶ Vgl. ebd. 7.2.4/ S. 1 f.

²⁷ Vgl. ebd. 7.5.5/ S. 1 ff.

²⁸ Vgl. ebd. 7.5.6/ S. 1.

²⁹ Vgl. ebd. 7.5.4/ S. 1 ff.

man von einigen Institutionen und Geschäften in der Umgebung materielle oder finanzielle Unterstützung erhalten.

Die finanziellen Möglichkeiten von Familien sollten kein Ausschlusskriterium für eine Freizeit darstellen. In den meisten Fällen fahren die ehrenamtlichen Mitarbeiter unentgeltlich, oft für freie Kost und Logis mit auf eine Freizeit. Weiterhin sollten bei der Finanzierungsplanung die Ressourcen der Zielgruppe im Blick behalten werden. Unter anderem ist es sinnvoll, spätestens bei der Bestätigung der Anmeldung ein eigens für die Freizeit eingerichtetes Konto anzugeben. Damit ist ausgeschlossen, dass Einnahmen und Ausgaben mit anderen Maßnahmen vermischt werden können. Es ist unbedingt notwendig, im Vorfeld abzuklären, wer ein eventuell auftretendes Defizit der Freizeit trägt.

5.3.1 Zuschüsse

Der Träger kann für eine Freizeitmaßnahme bei zahlreichen Institutionen Zuschüsse beantragen. Welche finanzielle Unterstützung ihm letztendlich zusteht, hängt von unterschiedlichen Bedingungen und Auflagen ab. Manche Zuwendungen werden auch an mögliche Vorgaben, z. B. „Internationale Begegnungen“ oder „die Auseinandersetzung mit dem Glauben“ gebunden.

Zuschüsse kann man in der Regel bei der Kommune, der Kirchengemeinde und dem Kirchenkreis beantragen. Hierfür sind bestimmte Antragsvordrucke vorhanden. Bestimmte Fristen müssen unbedingt beachtet und eingehalten werden. Es ist ebenfalls möglich, im Gottesdienst Kollekten für eine Freizeit einzusammeln. Weiterhin gibt es auch Stiftungen, die Freizeitmaßnahmen unter bestimmten Bedingungen fördern. Welche Stiftungen welche Maßnahmen unterstützen, kann man dem Stiftungsverzeichnis entnehmen. Wichtig ist, dass der Träger oder die Freizeitleitung potenzielle Geldgeber so früh wie möglich kontaktieren, um alle Fristen einzuhalten und die notwendigen Bedingungen erfüllen zu können. Ziel muss es sein, die Maßnahme für die Teilnehmer so kostengünstig wie möglich zu gestalten; d. h. je mehr Zuschüsse man für eine Freizeit bekommt, desto geringer wird der Teilnehmerbeitrag ausfallen. Es ist allerdings ein Problem, die Zuschüsse exakt zu kalkulieren. Manche werden erst kurz vor der Freizeit oder auch erst nach Beendigung der Maßnahme gezahlt. Für die Finanzierungsplanung muss man diese Summen genau abklären und verbindliche Zusagen einholen.

5.3.2 Fahrtkosten

Die Höhe der Fahrtkosten wird entscheidend von der Wahl des Transportmittels beeinflusst. Möchte man die Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln wie Bus und Bahn durchführen oder entscheidet man sich für einen eigens gemieteten Reise-

bus, dessen Kosten, bei einem Verbleib vor Ort während der gesamten Fahrt, erheblich steigen können. Wenn der Reisebus nur für die Hin- und Rückfahrt zur Verfügung steht, büßt man die Mobilität vor Ort ein. Dies ist nur schwer zu kompensieren, selbst wenn man auf öffentliche Verkehrsmittel zurückgreift.

Eine weitere Möglichkeit ist die Reise mit Kleinbussen. Die Mobilität ist zwar gegeben, aber Leihgebühren, Versicherungen, Maut-, Park- und Benzinkosten sind zu berücksichtigen. Ebenso ist bei dieser Fahrzeugwahl zu bedenken, dass pro Fahrzeug mindestens zwei erfahrene Fahrer benötigt werden. Ebenfalls entscheidend für die Fahrzeugwahl ist die Art der Reise. Wird es eine Zeltfreizeit oder geht es in ein Haus? Wie viel Material muss mitgenommen werden.

Die Wahl der Reiseform bedarf also der gründlichen Abwägung mehrerer Aspekte. Dazu gehören der Vergleich von Kostenvoranschlägen, Komfort und Leihgebühren der Fahrzeuge.

5.3.3 Materialien und Lebensmittel

Bei der Materialanschaffung muss man zwischen zwei Dingen unterscheiden: Materialien, die ausschließlich für die Freizeit angeschafft werden und solchen, die auch nach der Freizeit Verwendung finden, wie z. B. Spiele, die auch nach der Freizeit verwendet werden können. Letztere können auch aus Pauschalmitteln, einem Etat, der dem Träger außerhalb von Freizeiten zur Verfügung steht, bezahlt werden und entlasten so den Freizeitetat. Im Vorfeld sollte ein genauer Plan erstellt werden, welches Material für entsprechende Aktionen (Kreativangebot, Themenarbeiten, Andachten, Spiele o. ä.) benötigt wird und dann dementsprechend angeschafft werden. Weiterhin sollte man sich dabei Gedanken über den Transport und die Aufbewahrungsmöglichkeiten machen, denn niemand kann beschädigte Materialien zielentsprechend verwenden.

Bei der Planung für die Lebensmittel ist vorrangig zu überlegen, ob man in einem Haus oder auf einem Campingplatz unterkommen will und ob man eine Unterkunft mit Halbpension (HP), Vollpension (VP) oder Selbstversorgung (SV) buchen möchte. Jede Variante birgt ihre Vor- und Nachteile. Bei einem Selbstversorgerhaus liegen die Kosten für Lebensmittel pro Person und Tag zwischen 5 und 10 €.³⁰

Entscheidet man sich für eine Halbpension- oder Selbstversorgerunterkunft, muss man sich nach den vorhandenen Kochmöglichkeiten, wie z. B. Gaskocher,

³⁰ Vgl. ebd. 3.4/ S. 3.

Herd, Ofen etc. erkundigen, um entsprechende Gerichte für die Maßnahme auswählen zu können.

Weiterhin spielen mögliche Lagerkapazitäten (Kühlschrank, Eisfach etc.) eine wichtige Rolle bei der Beschaffung der Lebensmittel. Ebenso muss man an den Transport denken. Wer Kapazitäten frei hat, kann Dinge, die nicht frisch gekauft werden müssen, bereits günstig als Angebot vor der Abfahrt kaufen. Bei Auslandsfreizeiten sollte man sich allerdings nach den Einfuhrbestimmungen für die entsprechenden Länder erkundigen.

Beim Einkauf muss man sich die Frage stellen, welche Prioritäten man setzt, Großpackungen oder Vielfalt? Die Mengen richten sich nach Alter, Land und Größe der Gruppe (Anleitung: s. Hartebrodt- Schwier, E. & Hartebrodt, S., 2003, S. 165.). In heißen Ländern empfiehlt es sich, mittags kalt (Salate, Brot, Gemüse etc.) und abends warm zu essen.

Zu den Lebensmitteln gehören auch die Getränke, von denen immer genügend zur freien Verfügung stehen müssen. Hier gibt es sehr unterschiedliche Varianten (Tee, Instant-Mix etc.). Es hat sich in der Vergangenheit bewährt, auch Mineralwasser zum Selbstkostenpreis anzubieten.

Bereits im Rahmen der Vorbereitungsfahrt müssen Einkaufsmöglichkeiten vor Ort erkundet werden. Z. B. ob die Geschäfte auch am Wochenende geöffnet haben und ob es Wochenmärkte für frisches Obst und Gemüse gibt. Dort sind große Mengen oft günstiger als im Supermarkt. Wichtig ist eine ausgewogene, vitaminreiche Ernährung, ausreichend Getränke, und selbstverständlich, dass es allen schmeckt.

5.3.4 Kostenvoranschlag

Im Kostenvoranschlag müssen alle finanziellen Faktoren erwähnt und die Einnahmen und Ausgaben einander gegenübergestellt werden. Bei einer solchen Kalkulation sollte immer ein finanzieller Puffer für unvorhersehbare Ereignisse mit eingeplant werden.

Freizeitmaßnahme	Leitung	Träger
Zielgruppe	Anzahl Teilnehmer/ Mitarbeiter	Zielort
Anreise und Abreise	Dauer	

Einnahmen	Ausgaben
Teilnehmerbeiträge	Kosten pro Kopf/Tag (Haus- und Unterkunftskosten pro Person)
Zuschüsse Kirche & Kommune etc.)	Reisekosten (Leihwagen, Bus, Benzin, Versicherungen, Vorbereitungsfahrt etc.)
Spenden	Unterkunft (Strom, Wasser, Endreinigung etc.)
Einnahmen aus möglichen Aktionen (Gemeindefest etc.)	Unternehmungen (Tagestouren, Aktionen etc.)
Evtl. Gruppenkasse	Material (Kreativ, Zelte, Küche, Verbandsmaterial, 1. Hilfe Kasten etc.)
Sonstige Einnahmen	Nahrungsmittel (Essen, Getränke etc.)
	Geschenke (Geburtskinder, Dankeschön für ehrenamtliche Mitarbeiter)
	Versicherungen (Reiserücktritts-, Haftpflichtversiche- rung etc.)
Gesamt:	+ finanzieller Puffer
Einnahmen-Ausgaben	

6. Team

Das Gelingen einer Freizeitmaßnahme hängt im Wesentlichen vom Engagement und der Teamfähigkeit der Mitarbeiter ab. Die Zusammensetzung des Teams muss deshalb im Vorfeld einer Maßnahme sorgfältig bedacht werden. Wichtige Überlegungen sind die Mitarbeiteranzahl (Personalschlüssel: 1 Mitarbeiter → 8 Teilnehmer) und die Art der Freizeit. Bei einer Freizeit mit Kleinbussen in einer Selbstversorgerunterkunft sollten sich ein „Koch-Duo“ und erfahrene Autofahrer unter den Mitarbeitern befinden. Es ist notwendig, dass mindestens ein Mitarbeiter den Bereich Erste Hilfe gut beherrscht.

Ein Team setzt sich im Idealfall aus sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten mit verschiedenen Ansprüchen, Interessen und Fähigkeiten zusammen. Es sollte die Gruppe begleiten und an den entsprechenden Stellen fördern.³¹

Bei der Auswahl der Mitarbeiter muss die Leitung berücksichtigen, ob sich das Team aus Haupt- und/ oder Ehrenamtlichen zusammensetzen soll. Dies ist eine sehr häufige Konstellation. Die Ehrenamtlichen müssen meist Urlaub nehmen, um mit Hauptamtlichen innerhalb ihrer Arbeitszeit für eine Gruppe eine erholsame und erlebnisreiche Freizeit zu gestalten. In diesem Fall sollte die Rollenverteilung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen immer erster Schritt geklärt und festgeschrieben werden. Die Hauptamtlichen übernehmen, auf Grund ihrer professionellen Rolle, oft organisatorische Planungsarbeiten im Vorfeld (Ort, Route, Finanzierung...) und natürlich auch die Anleitung und Betreuung der Ehrenamtlichen, mit denen sie dann gemeinsam die Maßnahme ausarbeiten und gestalten.

Zu den notwendigen Grundfähigkeiten, die ein Team meiner Meinung nach abdecken sollte, gehören: Stresstoleranz, Umgang mit Überforderung, Ausdauer, Konfliktlösungspotenzial, soziale Kompetenz, Organisationstalent, Spielfreudigkeit, Sportbegeisterung, Kreativität, Geschichten und Märchen erzählen, Singen und Musikalität, Party feiern u. ä.³² Weiterhin müssen die Mitarbeiter in der Lage sein, die Teilnehmer da „abzuholen“, wo sie sich gerade befinden, körperlich oder auch mental. Die unterschiedlichen Fähigkeiten und Kompetenzen der Mitarbeiter sind alle von gleicher Bedeutung. Die Teammitglieder ergänzen sich und arbeiten als gleichberechtigte und gleich verantwortliche Mitarbeiter zusammen. „Teamarbeit ist vernunft-, problem- und kritikorientiert.“³³ Alle Mitarbeiter tra-

³¹ Vgl. ...und plötzlich riecht's nach Himmel, S. 14.

³² Vgl. Praxishandbuch für Kinder- und Jugendfreizeiten, 3.3.1/ S. 14 f.

³³ Freizeiten kreativ, S. 32.

gen die gleiche Verantwortung und Teamentscheidungen müssen von jedem mitgetragen werden.

Weiterhin gibt es einige wichtige Grundaspekte von Teamarbeit, die vom Team klar geregelt, übernommen und gelebt werden müssen. Der wichtigste Job von Mitarbeitern ist es, die ideale Betreuung und Aufsichtspflicht für die Gruppe sicherzustellen. Das kann nur funktionieren, wenn alle Teammitglieder konstruktiv zusammenarbeiten. Dazu müssen die Mitarbeiter kommunizieren, partizipieren und Verantwortung für sich und andere übernehmen können. Die Partizipation beginnt bereits bei der Zielformulierung und Planung, an der – wenn möglich – immer das gesamte Team mitwirken, sollte (s. Kapitel 10.2). Das ist notwendig, um verantwortlich mit den getroffenen Absprachen umgehen zu können. Entscheidungen sollten gemeinsam gefällt werden, sodass über Ziele, pädagogisches Vorgehen, Handlungsweisen und Erziehungsmaßnahmen grundsätzlich Einigkeit herrscht. Zum Beispiel sollte bereits in der Vorbereitungsphase unbedingt über Regeln abgestimmt und die auf den Regelbruch folgenden Konsequenzen verantwortungsbewusst im Team vereinbart werden. Es ist besonders wichtig, dass kein Teammitglied eine „Anordnung“ geben darf, die hinterher nicht einzuhalten ist. Es ist notwendig, dass jeder Teamer die wichtigen und notwendigen Informationen kennt. Das setzt Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft innerhalb des Teams voraus. Des Weiteren sollte auch eine „spontane Kooperationsbereitschaft“ vorliegen. Das bedeutet, dass jeder im Notfall für den anderen einspringen kann. Dazu müssen gewisse Kenntnisse über den jeweils anderen Arbeitsbereich vorhanden sein, was einen kontinuierlichen Informationsaustausch voraussetzt. Team sollte nicht heißen „**Toll ein anderer macht's!**“ Störungen, auch innerhalb eines Teams, haben Vorrang und sind schnellstmöglich zu klären. Alle Energien der Gruppenleiter sollten sich auf die Gruppe konzentrieren, daher ist anzustreben, dass keine unnötigen Konflikte entstehen und die vorhandenen schnell geklärt werden. Ein Grundsatz ist, „Wer Konflikte lösen will, der darf nicht nach der Schuld fragen!“ Bestehende Konflikte oder im Vorfeld bereits abzusehende Konfliktpotenziale wie z. B. Beziehungen unter Teamern oder Ruhezeiten von Teamern sollten unbedingt vor Beginn der Freizeitmaßnahme geklärt werden. Dabei gilt: Sollen die Teamer persönlich ausgeglichen sein und in Ruhe auf den Teilnehmer eingehen, muss den Betreuern im Lager auch Zeit eingeräumt werden, in der sie nur an sich denken und für sich etwas tun dürfen. Weiterhin sollte innerhalb des Teams eine Atmosphäre vorhanden sein, in der die Stärken der einzelnen Mitarbeiter zum Tragen kommen, Schwächen ausgeglichen und einander zugestanden werden und Raum für Gespräche vorhanden ist. Befindlichkeiten müssen ernst genommen, alle realistischen Ideen gefördert und ermöglicht, Lob und Anerkennung geäußert werden. Gegenseitiges Interesse

sollte vorhanden ein, gegenseitige Hilfe und Unterstützung angeboten, konkrete Absprachen getroffen und natürlich auch gefeiert und gelacht werden.³⁴

7 Mitarbeiterschulung

In diesem Kapitel sollen die Inhalte einer JULEICA-Schulung dargestellt werden, da ich es für notwendig halte, dass jeder Gruppenleiter und Freizeitmitarbeiter diese Grundausbildung absolviert hat oder in naher Zukunft absolvieren wird. Es gibt neben Gesetzesgrundlagen und Gruppenprozessen weitere wichtige Punkte, mit denen sich auch ein ehrenamtlicher Mitarbeiter auseinander setzen sollte. Es wird erwartet, dass er Reflexionsfähigkeit entwickelt und sich seines eigenen Nähe-Distanz-Verhaltens zu anderen bewusst ist. Der Teamer sollte in der Lage sein, seine eigenen und die Bedürfnisse anderer zu erkennen und entsprechend zu handeln. Weiterhin muss ein Mitarbeiter in einer Gruppenleitung sehr unterschiedliche Rollen einnehmen. Er muss Pädagoge und Reflexionspartner, Vermittler, Vorbild oder in manchen Fällen einfach ein Freund sein. Auf kirchlichen Freizeiten ist es zudem wichtig, dass alle Mitarbeiter und auch die Leitung bereit sind, ihren eigenen Glauben zu formulieren und weiterzugeben. Es ist von enormer Bedeutung, dass die Lernsituationen so gestaltet werden, dass die zu vermittelnden Inhalte über möglichst vielfältige Sinneserfahrungen erfasst werden können.

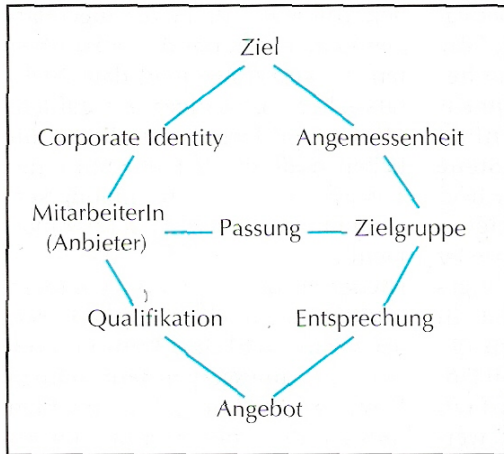
Eine gute Vernetzung zwischen den einzelnen Institutionen, die JULEICA-Schulungen anbieten, stellt eine gute Grundlage für gleiche Standards bei Gruppenleiterausbildungen dar. Jeder Mitarbeiter sollte in der jüngsten Vergangenheit einmal an einem „Erste-Hilfe-Kurs“ teilgenommen haben.

Wenn sich ein Team bereits im Vorfeld kennt, können die Schwerpunkte dieses Kapitels teamspezifisch verändert werden.

Im Folgenden möchte ich noch eine Grafik zur Qualität von Jugendarbeit³⁵ vorstellen, an der das Zusammenspiel der einzelnen Aspekte einer Maßnahme noch einmal deutlich wird. Anhand der Grafik kann man die unterschiedlichen Faktoren und deren Abhängigkeiten, die zur Qualität einer Freizeit beitragen, gut erkennen.

³⁴ Vgl. Freizeiten kreativ, S. 33.

³⁵ Made by CVJM – Qualität in der Jugendarbeit, S. 18.



Sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend qualifiziert in Persönlichkeit, Fachlichkeit, Motivation? Entsprechen die Angebote der Zielgruppe? Sind die Ziele zielgruppengemäß? Sind die Ziele mit den Mitarbeitern zu erreichen?

7.1 Erwartungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Eltern, Teilnehmer und Mitarbeiter – alle haben gewisse Erwartungen an eine Freizeitmaßnahme. Nur dann, wenn diese – möglicherweise ganz unterschiedlichen oder sogar konträren – Erwartungen geäußert werden, können sie diskutiert, auf ihren Realisierung hin überprüft und ggf. in Kompromisse überführt werden.

Zunächst möchte ich auf die möglichen Erwartungen von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Teilnehmern eingehen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter „opfern“ meist Urlaub oder Ferien, um eine Gruppe Jugendlicher bei einer Freizeitmaßnahme zu begleiten. Viele der Erwartungen wurden bereits in Kapitel 6 „Team“ aufgegriffen und erläutert, in diesem Rahmen möchte ich daher nur Erwartungen, die mit der Mitarbeiterschulung in Zusammenhang stehen, erläutern. Jeder Ehrenamtliche kann erwarten, dass er intensiv geschult und auf seine zukünftigen Aufgaben vorbereitet wird. Wenn dies geschehen ist können ihm mögliche Aufgaben übertragen werden, die er eigenverantwortlich, in Absprache mit dem Team, erfüllen kann. Des Weiteren sollten ehrenamtlichen Mitarbeitern regelmäßig Weiterbildungen angeboten und die Teilnahme ermöglicht werden. Den Mit-

arbeitern steht im Rahmen der Möglichkeiten eine praxisnahe, ganzheitliche und bedürfnisorientierte Ausbildung zu.

Für die Leitung, die Mitarbeiter und die Teilnehmenden spielt Wahrhaftigkeit und Authentizität³⁶ eine große Rolle. Denn nur, wenn man ehrlich ist und sich nicht verstellt, hat die Beziehungsarbeit, die innerhalb solcher Maßnahmen stattfindet, eine echte Chance. In der projektorientierten Freizeitarbeit gibt es im Umgang mit den Teilnehmern keine in sich geschlossenen Theorien, sondern unterschiedliche Ansätze und Verfahren, nach denen man arbeitet. Man sollte seine Arbeit ohne jegliche Vorurteile beginnen. Das Gegenüber ist, so wie es ist, ernst zu nehmen. Die Teilnehmenden und Teammitglieder müssen als ganzheitliches Subjekt wahrgenommen werden. Es ist die Aufgabe der Teamer, den Jugendlichen neue Sinn- und Handlungsperspektiven zu eröffnen³⁷ und sich gegenseitig immer wieder neu zu motivieren. Sie sollten die Möglichkeiten zur Persönlichkeitsbildung, Selbstwertgefühl, Glaubensvertiefung und zum Gemeinschaftserleben mit dem Team erleben und mit-leben können.

„Jugendliche verfügen über breitere und lebensgeschichtlich frühere Möglichkeiten für ein Eigenleben. Sie werden bereits frühzeitig als ‚eigene Person‘ wahrgenommen, und es wird ihnen eine deutlich höhere Kompetenz zur Eigenverantwortung zugestanden.“³⁸

Für Jugendliche sind Freizeitmaßnahmen häufig der ‚erste Urlaub ohne Eltern‘, in dem sie sich im Zusammenhang mit anderen ausprobieren wollen. Das Hauptaugenmerk wird hier auf Spaß, Action und Erlebnisse gerichtet. Jugendliche bilden eine Generation im Übergang, sie entziehen sich meist allen Orten, die seitens der Erwachsenen geprägt werden, um sich in selbst erschlossenen Bereichen, auf diese ‚Welt‘ vorzubereiten.

Jetzt liegt es am Team, die Erwartungen der Teilnehmenden mit ihren eigenen Ansprüchen, denen des Trägers und den Erwartungen der Erziehungsberechtigten zu kombinieren und hieraus ein sinnvolles Konzept zu erstellen. „Die typischen Sinn- und Identifikationsangebote der traditionellen Jugendarbeit sind in stärkerem inhaltlich, d. h. durch die jeweiligen Verbandsziele und Werte, bestimmt, als dies etwa im Bereich der kommerziellen Anbieter von Freizeitaktivitäten zu finden war.“³⁹ Das bedeutet, dass gerade bei einer kirchlichen Freizeit andere Erwartungen durch den Träger und die Zielgruppe gestellt werden als

³⁶ Vgl. Sinnwelt Freizeit – jugendliche zwischen Märkten und Verbänden, S. 91.

³⁷ Vgl. Jugend 2000 Jahre nach Jesus – Jugend und Religion in Europa II, S. 27.

³⁸ Jugend, Religion und Modernisierung – Kirchliche Jugendarbeit als Suchbewegung, S. 16.

³⁹ Sinnwelt Freizeit – jugendliche zwischen Märkten und Verbänden, S. 92.

z. B. beim Sportverein. Es gibt noch weitere Erwartungshaltungen, die vonseiten der JULEICA-Schulung an Mitarbeiter gestellt werden, die ich noch einmal kurz aufzeigen möchte. Es ist wichtig den Teilnehmern beim Abbau von Konkurrenz provozierenden Verhaltensweisen und Aufbau von Solidarität zu helfen und sie durch das Angebot der Mitbestimmung zu ermutigen, sich für ihre Bedürfnisse und Interessen einzusetzen. Den Mitarbeitern einer Freizeitmaßnahme muss bewusst sein, dass es kein erziehungsfreies Feld gibt. In Gruppen laufen stets und ohne Pause Lernprozesse ab. Die Freizeitmaßnahme stellt hier ein eigenes, abgeschlossenes Lern- und Erziehungsfeld dar. Anschließend möchte ich wesentliche Merkmale vorstellen, die zu den Qualitätskriterien in der Jugendarbeit zählen. Hierzu gehören der Sozialraumbezug, die Gleichberechtigung, die Bedürfnisse, die persönlichen und sozialen Fähigkeiten und der Verhaltensbezug, die Berücksichtigung der Jugendkultur (unterschiedliche Lebensentwürfe), die Emanzipation (eigene Werteentwicklung), die Partizipation, die Nachhaltigkeit (Agenda 21, eigenes Handeln überdenken und neu zu definieren), die gesellschaftlichen Bezüge, die Kooperation miteinander und die Vernetzung.⁴⁰ Der Fokus wird hierbei auf Strukturqualität, Prozessqualität (Methodenanalyse und Zielsetzung) und Ergebnisqualität (Erfolg und Misserfolg) gerichtet.⁴¹ Zum Abschluss möchte ich noch auf die gesetzlichen Anforderungen und Rahmenbedingungen hinweisen, die erfüllt werden müssen, um die JULEICA-Schulung erfolgreich abzuschließen.⁴²

7.2 Leitungsstile

„Laissez-faire“

Das französische Wort bedeutet im übertragenen Sinne „Macht mal, ihr wisst selber, was gut für euch ist.“ Die Teamer sind zwar auch da, nehmen aber eher eine passive beobachtende Rolle ein. Der Vorteil daraus ist, dass die Gruppe gefordert wird, eigenständig zu sein. Den Nachteil stellt die Tendenz zum Chaos und zur Unverbindlichkeit dar, weil sich niemand verantwortlich fühlt.

„Autoritär“

Die Leitung sagt ganz klar, wo es langgeht, sie motiviert, damit alle mitmachen, bestimmt die Regeln und ist für alle der Ansprechpartner. Der Leiter steht über der Gruppe. Der Vorteil dieses Erziehungsstils ist die Verlässlichkeit, jeder weiß, woran er ist und wie es funktioniert. Ein großer Nachteil, der daraus entsteht, ist,

⁴⁰ Qualitätskriterien in der Jugendarbeit, S. 4 ff.

⁴¹ Qualitätskriterien in der Jugendarbeit, S. 6.

⁴² Vgl. Landesjugendring Niedersachsen e. V. (Hrsg.), 2002, S. 70.

dass die Gruppe allein kaum etwas auf die Beine stellen kann und ohne die Leitung nichts stattfindet.

„Partnerschaftlich-Demokratisch“

Es herrscht ein partnerschaftlicher Umgang zwischen den Jugendlichen und der Leitung. Die Partner nehmen sich gegenseitig ernst und versuchen sich in ihren Belangen zu unterstützen. Die Leitung übernimmt Verantwortung und fordert die Gruppe ebenso dazu auf. Die Leitung steht in der Gruppe. Der Vorteil ist, dass die Gruppe eigenständig werden kann, ohne überfordert zu werden. Dies bringt Kreativität, Engagement und eine gute Stimmung mit sich.

7.3 Ängste

Innerhalb der Schulung, aber auch der gemeinsamen Arbeit sind Ängste ein wichtiges Thema. Jeder Mensch hat Ängste und die innerhalb der Ausbildung und im Kontakt mit Jugendlichen entstehenden oder entstandenen Ängste müssen benannt werden. Nur so kann man lernen, mit ihnen umzugehen. Denn gerade bei der Mitarbeiter-Schulung gibt es möglicherweise Menschen, die das gleiche Problem haben oder schon einmal hatten. So können gemeinsame Lösungsstrategien entwickelt werden. Es ist wichtig, dass Raum für diese Ängste gelassen wird. Es gibt unterschiedliche Ängste in der Arbeit mit Jugendlichen, z. B. die Angst aus Unsicherheit davor, wie die Jugendlichen auf einen selbst reagieren. Im Austausch kann man dann erkennen, dass man dies teilweise selbst beeinflussen kann. Ebenso besteht die Gefahr einer zu intensiven Betreuung, wie z. B. eine Fixierung auf den Gruppenleiter und dadurch hervorgerufene Unselbstständigkeit der Teilnehmer, was eine Verunsicherung und Verzögerung des Gruppenprozesses nach sich ziehen kann. Dieser Möglichkeiten sollte sich jeder Mitarbeiter bewusst werden. Es ist notwendig, dass Teamer lernen, ihre Ängste zu erkennen, sie im Team zu benennen, sich damit auseinander zu setzen und damit umzugehen. Es ist wichtig, dass im Team klare Strukturen und klares Verhalten von Mitarbeitern gelebt werden. Jeder sollte authentisch bleiben, trotzdem ist ein konsequentes Verhalten im Team oft erforderlich.

7.4 Gruppenphasen

Die Entwicklung einer jeden Gruppe durchläuft mehrere Phasen, so auch die einer Freizeitgruppe, wobei die Rahmenbedingungen einer Freizeit diesen Gruppenprozess beeinflussen. Die Kenntnis dieser Phasen ist für die Leitung und Mitarbeitenden einer Freizeit absolut notwendig, auch sie durchlaufen diesen Prozess. Das Team hat den Jugendlichen gegenüber den Vorteil, dass es sich

bereits kennt, Absprachen über die gemeinsamen Ziele getroffen und einen gemeinsamen Umgang miteinander gefunden hat.

Ich möchte die Gruppenphasen in ihrer Reihenfolge vorstellen und jeweils kurz erläutern.⁴³ Für jede Phase werde ich im Anhang mögliche Spiele zur Begleitung genauer vorstellen.

Der Gruppenprozess beginnt mit einer **Orientierungsphase**, in der sich die Teilnehmer nur wenig oder noch gar nicht kennen. Diese Phase ist bestimmt vom Suchen, Abtasten, Annähern und Ausweichen. Sie ist von unterschiedlichsten Gefühlen geprägt, wie z. B. Unsicherheit und Angst. Zu diesem Zeitpunkt ist es wichtig, dass das Team das Programm auf die vorhandene Atmosphäre abstimmt. In dieser Phase ist es sinnvoll, direkt nach der Ankunft mit der Vorstellung des organisatorischen Ablaufs mit den so genannten „Kennenlernspielen“⁴⁴ zu beginnen, um die Jugendlichen bei dem näheren Kennen lernen und gegenseitigen Vertrauensaufbau zu unterstützen. Weiterhin ist es von Bedeutung, in dieser Phase die Umgebung und die mit dem Freizeitaufenthalt verbundenen Regeln vorzustellen, um den Teilnehmern die notwendige Orientierung und Struktur aufzuzeigen.

Die anschließend folgende Phase wird im Allgemeinen die **Machtkampfphase** genannt. In dieser Phase geht es darum, seine Rolle und seinen Platz in der Gruppe zu finden und einzunehmen. Oft müssen diese Positionen erst erkämpft werden, was aber in den meisten Fällen unbewusst geschieht. „Die Machtkampfphase stellt einen krisenhaften Zeitpunkt innerhalb der Gruppe dar, da die Gruppenstruktur bislang für alle Beteiligten geklärt zu sein schien und nun in Frage gestellt wird.“⁴⁵ Es kommt zu Cliquenbildungen, die andere Teilnehmer ausgrenzen. Die Beziehungen werden von Sympathie, Antipathie und Ablehnung bestimmt. In dieser Phase ist es wichtig, dass die Teamer sich nicht in Machtkämpfe verwickeln lassen, sondern zu einer Klärung der Streitpunkte beitragen. Sollten in dieser Phase Gruppenaktivitäten geplant werden, muss das Team bedenken, dass niemand überfordert oder bloßgestellt wird. Diese Phase findet ein befriedigendes Ende, wenn alle Gruppenteilnehmer ihren Platz gefunden haben und damit auch zufrieden sind. Jetzt können sie sich mit ihrer Position identifizieren und in ihrer Rolle entfalten sowie für die Gruppe Verantwortung übernehmen. Diese Phase

⁴³ Vgl. Freizeiten kreativ, S. 33.

⁴⁴ Siehe Anhang 16.5.

⁴⁵ Freizeiten kreativ, S. 34.

kann man mit Gesprächen, Diskussionen oder auch den „Unlust-Spielen“⁴⁶ unterstützen und begleiten.

Im Anschluss daran folgt die **Vertrautheitsphase**, in der die Gruppe beginnt, einander zu vertrauen, zusammenzuarbeiten und gemeinsame Ideen zu entwickeln. Die Gruppe hält zusammen und vertritt gemeinsame Interessen nach außen. Jetzt ist es an der Zeit, gemeinsame Ziele und Regeln für das Zusammenleben in der Gruppe zu erarbeiten. Nun ist es zweckmäßig, genau darauf zu hören, was die Gruppe möchte. Man muss nicht mehr alles vorgeben, jetzt sollte die Leitung versuchen, die Ideen zu ordnen und zu strukturieren. Gegebenenfalls ist an Dinge zu erinnern, die die Jugendlichen nicht bedacht haben. Die Jugendlichen sollten möglichst in die Planung mit einbezogen werden und mögliche Anregungen sind zu berücksichtigen. In dieser Phase können sich Mitarbeiter bedingt entbehrllich machen. Die Teilnehmer sind in der Lage, einen Teil der Verantwortung selbst zu übernehmen. Auch in dieser Gruppenphase kommt es zu Konflikten, allerdings sollte man diese beobachten und erst, wenn die Gruppe selbst nicht in der Lage ist, sie zu lösen, eingreifen. Die Gefahr besteht in der Bildung eines Gruppenegoismus und eines Konformitätsdrucks. In diesem Fall muss das Team unbedingt in den Prozess eingreifen. Die Vertrautheitsphase kann von fast allen Spielformen begleitet werden, sinnvoll ist es eventuell, in diesem Zeitraum Planspiele⁴⁷ anzusetzen.

Nachfolgend kommt es zur **Differenzierungsphase**, in diesem Zeitraum fühlen sich die Teilnehmer so sicher, dass sie auch mal aus der gewohnten Rolle heraustreten können, um etwas Neues auszuprobieren. Zum Anderen können die Teilnehmer ganz sie selbst sein, mit allen Stärken und Schwächen. Sie können anders sein, als die Gruppe es bisher gewohnt war, ohne Stress zu riskieren. Dieser Zeitraum stellt die Idealphase in der Gruppenentwicklung dar. Durch den starken Gruppenzusammenhalt ist jetzt auch Raum für intensive Gespräche. Trotz möglicher Rollenwechsel treten in dieser Phase kaum noch Machtprobleme auf.

„Bei einer Freizeitmaßnahme kommt dieser Phase eine große Bedeutung zu. Jeder kann individuell im sozialen Zusammenhang der Gruppe und selbstbestimmt unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der anderen leben. Individualität und Soziabilität werden in dieser Stufe in Einklang gebracht.“⁴⁸ Das Programm muss in dieser Phase nicht geändert werden, der Umgang untereinander verändert sich. Die Reaktion auf denselben Inhalt kann völlig unterschiedlich ausfallen. Die

⁴⁶ S. Anhang 16.6.

⁴⁷ S. Anhang 16.7.

⁴⁸ Freizeiten kreativ, S. 36.

Mitarbeiter können sich weitestgehend zurücknehmen, da die Gruppe jetzt in der Lage ist, auf die Bedürfnisse der einzelnen Mitglieder Rücksicht zu nehmen. Wenn notwendig, bestünde für das Team jetzt die Möglichkeit, sich um eventuelle Außenseiter zu kümmern. Im Hinblick auf Spielmöglichkeiten ist es in dieser Phase durchaus sinnvoll, größtenteils selbst organisierte Aktionen⁴⁹ durchzuführen (z. B. selbst gestaltete Sportturniere etc.).

Den Abschluss des Gruppenprozesses bildet die **Ablösungsphase**. Der Vorteil einer solchen Ferienfreizeit besteht darin, dass sie von vorn herein zeitlich begrenzt ist. Das ändert aber nichts daran, dass die positive Gruppenbindung gelöst werden muss. Dies kann bei den Teilnehmern unterschiedlichste Reaktionen auslösen. Dazu können auch Trauer, Enttäuschung und Frustration gehören. Ein Sich-nicht-ernstgenommen fühlen, Nicht-mehr-schlafen-wollen oder in dem einen oder anderen Fall auch ein Rückzug in die Orientierungsphase folgen. Diese Phase muss vom Leitungsteam sehr gut vorbereitet und eingeleitet werden. Dies kann zum Beispiel durch eine Feedback- und Auswertungsrunde⁵⁰ und/oder das Verewigen in den Freizeitheften geschehen. Solche Methoden können dabei unterstützen, den Trennungsschmerz von Beziehungen in ein aktives Annehmen einer neuen Situationen verwandeln. Oft besteht für Gruppenteilnehmer die Chance, sich innerhalb der Einrichtung wieder zu treffen. Während der Jugendgruppe hat man dann die viel versprechende Möglichkeit, die Jugendlichen nach einer gelungenen Freizeit in der Gemeinde wiederzusehen.

Diese Darstellung soll verdeutlichen, dass eine Gruppe ständig in Bewegung und Interaktion steht und kein statisches Gebilde ist. Über die Dauer einer Freizeitmaßnahme hinweg müssen nicht alle Phasen getrennt voneinander auftreten, es kann auch zu einem fließenden Übergang kommen. Doch das Team sollte die unterschiedlichen Phasen kennen, und spüren in welcher sich die Gruppe gerade befindet, um entsprechend reagieren zu können.

7.5 Rechtsgrundlagen

Die Rechtsgrundlagen für Freizeitmaßnahmen habe ich in Kapitel 4 bereits angeführt und erläutert. Im Folgenden möchte ich noch die Aspekte, die Teamer direkt betreffen, aufzeigen.

⁴⁹ Siehe Anhang S. 97

⁵⁰ Siehe Anhang S. 97

Die 11 wichtigsten Gesetze für Teamer⁵¹

- 1) § 1626 Bürgerliches Gesetzbuch: Dieser Paragraf besagt, dass Jugendliche mit zunehmendem Alter selbstständiger werden und man ihnen mehr zutrauen kann als Kindern. Man muss sich trotz allem davon überzeugen, dass die Regeln eingehalten werden und die Teilnehmer mit ihrem Freiraum umgehen können.
- 2) Die Bestimmungen des Jugendschutzes müssen eingehalten werden, dazu gehört, dass die Teamer jederzeit wissen, wann sich die Jugendlichen wo aufhalten, damit sie jederzeit eingreifen können. Im Verlauf möchte ich einige wichtige Bestimmungen aufzeigen: Alkohol- und Tabakkonsum unter 16 Jahren sind verboten; der Genuss von branntweinhaltigem Alkohol ist bis zum 18. Lebensjahr verboten. Weiterhin müssen Jugendliche unter 16 Jahren öffentliche Veranstaltungen bis 22 Uhr, Jugendliche unter 18 Jahren bis 0 Uhr verlassen.
- 3) § 1631 BGB untersagt Maßnahmen, die entwürdigend sind. Das gilt auch für Teamer. Niemand darf in seiner Würde beeinträchtigt werden (physisch und psychisch).
- 4) Bei allen Veranstaltungen, bei denen Filme gezeigt oder Spiele gespielt werden, muss unbedingt auf die Altersfreigabe geachtet werden.
- 5) Eine Aufsichtspflichtverletzung setzt ein Verschulden bei der Wahrnehmung der Aufsichtspflicht voraus. Wenn die Jugendlichen die Regeln kennen und verstanden haben, das Team sich davon überzeugt hat und erreichbar war, ist ein Verschulden schwer bis gar nicht nachzuweisen. Handelt das Team grob fahrlässig oder sogar mutwillig, ist das nach § 823 und § 832 BGB strafbar.
- 6) Ein Gruppenleiter ist verpflichtet, die örtlichen Gegebenheiten, in denen er sich mit seiner Gruppe aufhält, zu kennen. Er ist verpflichtet Regeln aufzustellen, diese zu erklären, weiterhin muss er die Einhaltung dieser Regeln überprüfen. Zudem muss ein Teamer während der gesamten Zeit der Maßnahme zurechnungsfähig sein. Das schließt Alkoholgenuß oder Drogen nach § 827 BGB aus. Weiterhin sollte er die Besonderheiten, wie z. B. Allergien, Krankheiten etc. der Teilnehmer kennen und ihnen weitestgehend gerecht werden.
- 7) Kinder unterschiedlichen Alters bedürfen unterschiedlicher Aufmerksamkeit und Verantwortung. Kinder unter sieben Jahren können für ihr Handeln noch nicht in dem Maße Verantwortung übernehmen und benötigen mehr Aufmerksamkeit seitens der Teamer als sieben bis vierzehnjährige Kinder. Ab vierzehn

⁵¹ Vgl. Das Teamer Handbuch, S. 90 f.

Jahren sind die Jugendlichen vor dem Gesetz eingeschränkt strafmündig. Ab 18 Jahren sind sie erwachsen und somit voll für ihr Handeln verantwortlich und voll strafmündig (§ 828 BGB).

8) Bei besonderen Aktionen, wie z. B. Ausflügen mit dem Fahrrad oder Schwimmen in öffentlichen Gewässern oder Seen ist besondere Aufmerksamkeit wie Ortskenntnis, Gefahrenabsicherung und Warnung vor diesen Gefahren notwendig.

9) Das Thema Sexualität ist bei Jugendlichen besonders heikel, da sie sich selbst gerade in der Phase der Auseinandersetzung befinden. Wichtig ist, dass nach § 180 StGB Kindern unter vierzehn Jahren jegliche sexuellen Handlungen untersagt werden. Weiterhin werden unter sechzehnjährigen sexuelle Handlungen mit Älteren untersagt.

10) Mitarbeiter einer Freizeit ohne zusätzliche medizinische Ausbildung sind nicht befugt, Medikamente auszugeben oder zu verabreichen. Es sollte, wenn notwendig, grundsätzlich ein Arzt aufgesucht werden.

11) Es ist notwendig, dass Teamer ausreichend unterwiesen werden, um verantwortungsvoll und rechtlich belegt handeln zu können. Damit ist eine JULEICA-Schulung für Teamer unabdingbar.

8 Pädagogische Problemfelder

Unter dieser Überschrift möchte ich einige pädagogische Problemfelder aufzeigen und mögliche Handlungsansätze vorstellen. Entscheidend ist, dass auf alle Probleme und Situationen Maßnahmen erfolgen. Hierzu müssen Teamabsprachen erfolgen, d. h. im Vorfeld konzipiert worden sein. Da nicht jedes mögliche Problem im Voraus angesprochen werden kann, ist es unerlässlich, dass das Team gemeinsame Ziele entwickelt, die alle Mitarbeiter kennen und bereit sind zu akzeptieren, damit alle möglichen Konsequenzen mitgetragen werden können. Dies gilt besonders für mögliche Bestrafungen. Der Aspekt des Einschaltens der Eltern oder sogar der Polizei bei bestimmten Vergehen seitens der Teilnehmer sollte im Vorfeld angesprochen werden, um in einer Konfliktsituation schnell und angemessen reagieren zu können. Zur Erkennung möglicher Problemfelder und deren Bewertung ist eine ausführliche Reflexion notwendig.

Kontakt zum gewohnten sozialen Umfeld

Der Kontakt zu den Eltern muss kein Problem sein, kann aber schnell zu einem werden, z. B. wenn einige Teilnehmer Post von den Eltern oder regelmäßige Anrufe bekommen und andere nicht. Oder Briefe und sogar Päckchen von zu Hause auf die Freizeitmaßnahme verschickt werden. Zu häufiger Kontakt verstärkt Heimweh-Gefühle. Im Zeitalter der Handys können die Mitarbeiter einer Freizeit auf dieses Verhalten nur durch Verbote Einfluss nehmen. Meiner Meinung nach sollte die Mitteilung an die Teilnehmer und Eltern erfolgen, dass es ein Notfalltelefon am Freizeitort und eins im Heimatort gibt, zwischen denen regelmäßiger Kontakt besteht. Handys werden auf eigene Verantwortung mitgenommen, und zu bestimmten Zeiten und Gelegenheiten müssen sie ausgeschaltet werden.

Heimweh

Sollte bei Teilnehmern Heimweh auftreten, darf man nichts überstürzen. Vorerst sollte man mit Zuwendung und Aufmerksamkeit reagieren. Diese Vorgehensweise sollte wohl dosiert sein, denn Heimweh kann schnell zu einer „Epidemie“ während der Maßnahme werden. Auch oder gerade aus der erhöhten Aufmerksamkeit seitens des Teams heraus.

Taschengeld

Oft bekommen die Teilnehmer, trotz anderer Absprachen, unterschiedliche Summen an Taschengeld mit auf die Maßnahme. Dass kann zur Folge haben, dass soziale Unterschiede (noch) deutlicher werden. Es ist deshalb sinnvoll, sich während des Elternabends festzulegen, sich auf eine Summe zu einigen und ausdrück-

lich darum zu bitten, sich an diese auch zu halten. Das Team kann das Angebot unterbreiten, eine Freizeitbank einzurichten. Bei dieser können die Teilnehmer ihr Geld einzahlen und in überschaubaren Summen abheben. Der Vorteil einer solchen Bank besteht darin, dass die Teilnehmer nicht den vollen Taschengeldbetrag bei sich tragen müssen.

Kassettenrekorder, Fernsehen, Discman etc.

Zur Nutzung dieser Medien muss als Erstes die Unterkunft und Umgebung Berücksichtigung finden, denn auf einem Zeltplatz ergibt sich das Problem des Fernsehens eher selten. Schwieriger wird es bei der Benutzung eines Discmans oder dem Gameboy, an dem maximal ein bis zwei Menschen teilhaben können. Bei allen Medien ist es wichtig, die Zielvorstellungen und das Konsumverhalten der Teilnehmenden zu diskutieren. Dies sollte im Beisein der Eltern, am besten auf dem Elternabend erfolgen. Ein Kompromiss wäre, eine festgelegte Zahl an tragbaren CD-Playern mitzunehmen, die bei bestimmten Anlässen und in Absprache benutzt werden können.

Ausgewogenes Geschlechterverhältnis

Bereits beim Eingang der Anmeldung sollte möglichst darauf geachtet werden, dass das Verhältnis von weiblichen und männlichen Teilnehmenden ausgewogen ist. Sonst könnte es bei der späteren Gruppenzusammensetzung zu Schwierigkeiten kommen, wie z. B. Vernachlässigung, wenn eine Gruppe durch die verhältnismäßig große Anzahl in den Vordergrund tritt.

*Rauchen, Alkohol und Drogen*⁵²

Im Vorfeld muss im Team geklärt werden, wie man mit dem Konsum der jeweiligen Substanzen innerhalb der Freizeit umgehen will. Dies ist sowohl für das Team, als auch für die Teilnehmer festzulegen. Im Team muss klar sein, dass jeder Mitarbeiter auch ein „Feierabendbier“ trinken kann, wenn alle Teilnehmer im Bett sind. Es muss allerdings sichergestellt sein, dass mindestens zwei Teamer nüchtern bleiben, um im Notfall kompetent handlungsfähig zu sein. Auch für das Rauchen muss im Team eine Absprache getroffen werden, wie man sich diesbezüglich arrangiert. Der Konsum jeglicher anderer Drogen ist bereits durch den Gesetzgeber geregelt, also besonders während der Freizeitmaßnahme untersagt.

Für die Teilnehmer gelten an erster Stelle die Paragraphen des JÖSchG, das den unter 16jährigen das Rauchen und das Konsumieren von Alkohol untersagt. Man

⁵² Definition und Rechtslage bei Drogenkonsum, siehe Betäubungsmittelgesetz (BtMG).

muss im Team und mit den Eltern absprechen, dass der Genuss von Alkohol und Drogen untersagt ist und deutlich die Konsequenzen bei einem Verstoß aufzeigen.

Diebstahl

Um einem Diebstahl vorzubeugen, muss in den Zimmern oder Zelten etc. Ordnung gehalten werden. Gemeinsame Regeln gewährleisten, dass niemand in andere Zimmer/ Zelte geht, wenn die Bewohner nicht da sind. Vorurteile und Verdächtigungen müssen von den Mitarbeitern abgebaut und besprochen werden.

Wenn einmal etwas verschwunden ist, sollte die Möglichkeit bestehen, das Objekt ungesehen an einen bestimmten Ort zurückzulegen. Geschieht dies nicht, steht die Entscheidung an, ob man die Polizei ruft. Denn eine Taschenkontrolle ist nur durch sie und nicht durch die Mitarbeiter zulässig.

Ausgang der Teilnehmer

Im Rahmen der Aufsichtspflicht der Mitarbeiter unter der Berücksichtigung des JÖSchG und dem von den Eltern unterschriebenen Freizeitpass („in Dreiergruppen allein, nach Abmeldung den Platz verlassen“), können sich die Teilnehmer frei bewegen. Allerdings sollte jeder Mitarbeiter die geltenden Gesetze kennen. Das Team fällt die Entscheidung, ob es die jeweilige unbetreute Aktion (Strand, Disco etc.) verantworten kann. Wenn nicht, besteht die Möglichkeit, dass ein bis zwei Mitarbeiter als Begleitung mitgehen. „Den Leitern und Helfern obliegt die Aufsichtspflicht, die ihnen von den Eltern übertragen wurde, d. h. die Teilnehmer müssen so beaufsichtigt werden, dass sie weder sich noch anderen Schaden zufügen können.“ (In Anlehnung an § 832 BGB.)

Strafen

Lob hält über längere Zeit an, während Strafe keine lange Nachwirkung zeigt!

Strafen sollten das letzte Mittel sein und erst angewendet werden, wenn man sich Klarheit über den Sachverhalt verschafft hat. Vor einer Bestrafung sollte immer ein Gespräch über Lösungsmöglichkeiten stattfinden. Ziel muss eine möglichst straffreie Erziehung ohne jegliche körperliche Züchtigung sein. Es ist notwendig, dass Strafen, wenn sie ausgesprochen werden, angewandt und grundsätzlich vom gesamten Team getragen werden. Eine Erklärung, warum bestraft wird, ist unbedingt erforderlich. Wichtig ist demnach, dass die Strafe im Verhältnis und im Bezug zur Tat steht. Es dürfen nur Strafen ausgesprochen werden, die auch vollzogen werden können und dürfen.

Ebenso zur Strafe gehören das Annehmen einer Entschuldigung und das hiermit verbundene Vergeben. Damit ist die Sache beendet. Das Team muss darauf achten, dass dies auch unter den Teilnehmern eingehalten wird.

Konflikte und Gewalt

Man kann Konflikte und die darauf folgenden Reaktionen nicht vorhersehen. Aber man sollte sich mit dem Thema Konflikte und Konfliktverhalten bereits im Vorfeld auf einem Mitarbeitertreffen austauschen. Die Mitarbeiter müssen sich der Vielschichtigkeit von Konflikten bewusst sein, konfliktfähig sein oder werden. Sie dürfen keine Angst davor haben, Konflikte und gerade Gewalt zu unterbinden und zum Reden anzuleiten und sich nur, wenn es notwendig wird, einzumischen. „Tritt nicht sofort zurück, wenn du meinst, getreten zu werden.“

Sexualität

Alle Mitarbeiter müssen sich mit dem Thema Sexualität, den dazugehörigen Gesetzestexten (siehe Kapitel 4.2) auseinander gesetzt haben und sich der Inhalte bewusst sein. Auch im Rahmen von vielen Mitarbeiterschulungen wird auf dieses Thema eingegangen. Diese Grundlage schließt Sexualität zwischen Teilnehmern und Mitarbeitern völlig aus. Sexualität zwischen den Teilnehmern sollte im Vorfeld mit dem Team und ggf. mit den Eltern offen und ehrlich besprochen werden.

Integration

Dieser Aspekt zielt vor allem auf Teilnehmer aus sozialen Randgruppen ab. In diesem Fall ist es wichtig, dass das Team im Vorfeld um die soziale Lage eines jeden Teilnehmers weiß, um adäquat reagieren zu können. Neben der Kenntnis der Lebenswelt der betreffenden Person brauchen Mitarbeiter Einfühlungsvermögen, um über die jeweilige Situation „aufzuklären“. Mögliche Vorurteile abzubauen sowie Verständnis und Annahme vonseiten der anderen Teilnehmer zu bekommen.

9 Öffentlichkeitsarbeit

Zur Öffentlichkeitsarbeit gehören neben Werbung und guter Arbeit auch die Präsentation und Vertretung dieser Arbeit. Daher kann eine gute Öffentlichkeitsarbeit die Werbung sogar ersetzen. Denn wenn gute Arbeit geleistet wird, die Zielgruppe sich angesprochen fühlt und mit Spaß dabei ist, betreibt die Zielgruppe Mund zu Mund-Propaganda, sodass oft neue Personen hinzukommen. Es ist zum Beispiel möglich, dass eine Freizeitmaßnahme Anmeldungen erhält, ohne dass bereits die Werbetrommel gerührt wurde, etwa von Menschen, die von der Freizeit im letzten Jahr so begeistert waren, dass sie in jedem Fall wieder mitfahren wollen.

Ebenso wie die Vorbereitung gehört auch eine effektive Nachbereitung im Sinne von Nachtreffen, Zeitungsartikeln etc. zu einer guten Öffentlichkeitsarbeit. Die Leitung sollte ein so genanntes „Logbuch“ verfassen, in dem Kurzberichte über die einzelnen Tage und deren Besonderheiten enthalten sind. Dieses „Logbuch“ kann dann auch dem Kirchenvorstand vorgelegt werden, damit dieser sich ein Bild über die Freizeit machen kann. Ebenso ist es hilfreich, sich einen Dokumentenordner über die Fahrt anzulegen, in dem alle wichtigen Punkte verankert sind. Sollte man noch einmal dorthin fahren oder ein Kollege, kann man sich die Arbeit erleichtern, da man die Unterlagen nur auf ihre Aktualität überprüfen muss. In den folgenden zwei Unterpunkten möchte ich einige wichtige Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen von Freizeitmaßnahmen näher vorstellen.

9.1 Werbung und Ausschreibung

Werbung ist notwendig, um die Freizeit zu vermarkten, dies kann auf den unterschiedlichsten Wegen erfolgen. Hierbei kann es sich um eine Anzeige in der Zeitung oder im Gemeindebrief, Handzettel, Plakate und natürlich auch einen Artikel im Internet handeln. Weiterhin können Freizeitmaßnahmen auch in den Abkündigungen im Gottesdienst und anderen Veranstaltungen erwähnt werden.

Mit der Werbung muss die Zielgruppe angesprochen werden. Es sollte jedoch beachtet werden, dass bei Jugendfreizeiten auch die Eltern der beabsichtigten Zielgruppe angesprochen werden müssen. Sie sind schließlich diejenigen, die dem Freizeitteam die Aufsichtspflicht für ihre Kinder übertragen, und letztendlich auch meist die Maßnahme für ihre Kinder finanzieren.

Aus der Werbung müssen die Fakten für diese Maßnahme hervorgehen, wie z. B. Art der Freizeit, Unterkunft, Zeitpunkt, Ort, Dauer, Aktionen. Weiterhin sollte ein kurzer Einblick in das geplante Zusammenleben während der Freizeit gegeben werden. Bei dem Text ist darauf zu achten, dass eine deutliche Formulierung mit

klarer Gliederung und kurzen Sätzen die alle notwendigen Informationen enthalten. Mögliche Teilnehmer werden auf unterschiedlichste Art und Weise über eine anstehende Freizeit informiert: durch Freunde oder Bekannte, durch die Mitarbeit in dementsprechenden (kirchlichen) Gruppen oder auch durch die bereits erwähnte Öffentlichkeitsarbeit und direkte Ansprache. Bei Pressemitteilungen in öffentlichen Zeitungen sollte man den Zeitpunkt der Werbung für eine Maßnahme bedenken. Der Artikel ist rechtzeitig vorher mit einer Kontaktperson zu besprechen und abzugeben. Er sollte alle sechs W-Fragen behandeln (Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum?), um die wichtigsten Informationen zu übermitteln.⁵³ Es sollte darauf geachtet werden, mögliche verbale Barrieren zu umgehen, indem man sich auf eindeutige Symbole und Bilder beruft. Die Überschrift muss kurz und prägnant sein, alle wichtigen Dinge sollten zu Beginn des Textes erwähnt werden. Bei Plakaten hingegen ist es wichtig, dass die Gestaltung die Zielgruppe anspricht, dass sie ihr auffällt und dazu noch alle wichtigen Informationen über die Maßnahme enthält. Bei einer Präsentation im Internet ist es wichtig, diese knapp und einprägsam zu gestalten und wenn möglich durch einige Fotos aufzulockern.

Als Nächstes sollen Inhalte für eine mögliche offizielle Ausschreibung einer Freizeitmaßnahme dargestellt werden. Der Zeitpunkt der Ausschreibung sollte gut überlegt sein. Auf der einen Seite steht die Verbindlichkeit der Buchung der Freizeitunterkunft und auf der anderen Seite steht die Urlaubsplanung der Familien. Meist werden Ausschreibungen für mehrere Freizeiten in einem gemeinsamen Heft von der Gemeinde (kommunal oder kirchlich) veröffentlicht. Diese Hefte werden Anfang des Jahres in Umlauf gebracht. Je früher die Freizeitleitung weiß, dass eine Freizeit angenommen wird bzw. ausgebucht ist, kann mit der intensiveren Planung begonnen werden. Seit 1994 gibt es rechtliche Grundlagen für die Ausschreibung von Freizeiten:

§ 651 Abs. 5 BGB. Nach § 1 der Informationsverordnung muss eine Ausschreibung folgende Punkte beinhalten: den Reisepreis, die Höhe einer Anzahlung, die Fälligkeit des Restbetrages, Reiseziel, Transportmittel, Unterbringung (Lage und Komfort), Mahlzeiten, Reiseroute, Pass oder Visa-Notwendigkeit, Mindestteilnehmerzahl mit Frist für die Absage der Freizeit, falls diese Teilnehmerzahl nicht erreicht wird. E. Hartebrodt-Schwier ergänzt die Liste um einige Punkte: Veranstalter (Telefonnummer und Anschrift), Leitung, Termin, Alter der Zielgruppe, Anmeldeschluss, Teilnahmebedingungen und Anmeldeformular.⁵⁴ Die Teilnahmebedingungen (siehe 16.11) sind normalerweise in einer Gemeinde bereits vor-

⁵³ Vgl. Freizeiten kreativ, S. 53.

⁵⁴ Freizeiten kreativ, S. 58.

handen, rechtlich überprüft und vom Kirchenvorstand beschlossen. Ist dies nicht der Fall, müssen sie vor Beginn der geplanten Freizeitmaßnahme erarbeitet, geprüft und beschlossen werden. Das bedeutet aber auch, dass die Teilnahmebedingungen von Träger zu Träger unterschiedlich sein können.

9.2 Vortreffen und Elternabend

Ein Elternabend sollte ca. sechs bis acht Wochen vor der eigentlichen Freizeit stattfinden. Zeitlich ist er so anzusetzen, dass berufstätige Eltern sowie die Jugendlichen an diesem Termin teilnehmen können. Die Einladungen hierfür sind spätestens zwei bis drei Wochen im Voraus an die Teilnehmer und ihre Eltern zu versenden. Die Mitarbeiter müssen sich bewusst sein, dass die Eltern mit der Wahl der Institution auch eine Entscheidung treffen, unter welchen Aspekten sie ihre Kinder auf eine Freizeit schicken. Es ist wichtig, einen Vertrauenskontakt zu den Eltern herzustellen. „Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance!“⁵⁵ Die Teamer sollten gut vorbereitet sein und einen erfahrenen, vertrauenswürdigen Eindruck hinterlassen.

Eltern stellen einige Erwartungen an eine Freizeit, auf die sie ihr Kind unbesorgt mitschicken. Zu diesen Ansprüchen gehören z. B. eine gute Fürsorge, Erholung für das Kind, Freunde finden, Anregungen zur Freizeitgestaltung, arrangieren und anpassen, Selbstständigkeit, Erziehung und Wertevermittlung, getrennt von der Familie die Ferien verbringen.⁵⁶

Ein Elternabend hat mehrere Funktionen. An erster Stelle steht das Kennen lernen von Team und Teilnehmern (mit-) und untereinander. Weitere wichtige Punkte sind die Weitergabe von Informationen und die Absprache von Verbindlichkeiten und natürlich der oben bereits erwähnte Vertrauensaufbau. Im Vorfeld des Elternabends müssen der Termin, die Räumlichkeiten und das Programm abgeklärt werden. Jeder Mitarbeiter übernimmt einen Part und gestaltet ihn mit den nötigen Materialien (Karte, Overhead-Projektor etc.). Die notwendigen Materialien sollten früh genug bekannt sein, um die Organisation zu erleichtern.

Ein solches Vorbereitungstreffen könnte folgendermaßen ablaufen:

Es hat sich in meiner bisherigen Arbeit bewährt, das Treffen mit den Jugendlichen, am späten Nachmittag allein zu beginnen. Nach etwa einer Stunde Vorstellen, Kennen lernen, Spielen, Singen und „warm werden“ können dann die Eltern dazu kommen und das Treffen geht in den Elternabend über. Die Leitung und

⁵⁵ Praxishandbuch für Kinder- und Jugendfreizeiten, 4.1/ S. 1.

⁵⁶ Vgl. Jugend-Frei-Zeit-Elemente aus dem freizeitpädagogischen Tätigkeitsbereich, S. 152 ff.

alle Mitarbeiter stellen sich und ihre Arbeitsgebiete vor. Im Anschluss erfolgt noch einmal eine kurze Vorstellungsrunde von Eltern und Teilnehmern, in der die ersten Erwartungen und Wünsche geäußert werden können. Parallel dazu wird von einem Mitarbeiter die Anwesenheitsliste überprüft. Dann wird die Wunschbox erklärt. In diese kann jeder einen Zettel mit seinen Wünschen für die Freizeit einwerfen, die dann vom Team berücksichtigt werden, sofern sie realistisch sind. Anschließend werden die allgemeinen Informationen über die An- und Abfahrt, das Haus, die Reiseroute und das Programm weitergegeben. Dies kann per Fotos, Beamer, Landkarte etc. erfolgen. Hieran schließt sich die erste Frageunde seitens der Teilnehmer und Eltern an. Bei einer kirchlichen Freizeit sollte an dieser Stelle noch einmal erwähnt werden, welche kirchlichen Inhalte auf dieser Freizeit eine Rolle spielen.

Nachfolgend werden die Verbindlichkeiten besprochen und geklärt, wie z. B. die Checkliste, der Freizeitpass, das Taschengeld, der Umgang mit Wertgegenständen, mögliche Versicherungsfragen, der Konsum von Drogen, Nikotin und Alkohol. Es sind Regeln aufzustellen und Konsequenzen bei dem jeweiligen Verstoß aufzuzeigen.

Abschließend besteht noch einmal die Möglichkeit, offen gebliebene Fragen zu stellen. Es werden noch einmal alle wichtigen Termine genannt. Am Ende wird für das Interesse und das Vertrauen seitens der Eltern und Teilnehmenden gedankt. Die Dokumente (Checkliste und Freizeitpass) für diejenigen, die nicht am Vortreffen teilgenommen haben, werden mit der Post verschickt.

10 Vorbereitung und Struktur

Da die Vorbereitung und Struktur einer Freizeit die Kapitel drei bis acht mit einschließt, möchte ich diese nicht wiederholen, sondern hier nur noch einige bisher unerwähnte Aspekte kurz anführen. Die Struktur einer Freizeit lässt sich in drei Phasen aufteilen. Der erste Bestandteil ist die *Vorbereitungsphase*, zu der die Vorbereitung, Teamfindung, Schulung, Werbung, Programm, Aufgabenverteilung, Elternabend etc. gehören. Den zweiten Abschnitt bildet die *Durchführung*. Diese wird von der Ausführung der geplanten Inhalte, deren Reflexion, Erlebnissen und Entspannung geprägt. Als letzte Phase einer Freizeit folgt die *Nachbereitung*. Sie ist geprägt von Evaluation und Reflexion.

Die wichtigsten Grundlagen für eine sinnvolle Planung und strukturierte Freizeit sind Kenntnisse über die Zielgruppe (Alter, Geschlecht, Größe, Bekanntheitsgrad etc.), das Team (Alter, Größe, Qualifikation, Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter etc.), das Setting (Ort, Unterkunft, Dauer etc.) und das Programm (Ablauf, Ziele der Maßnahme etc.).

10.1 Vorbereitungsfahrt

Bei Freizeiten in eine Unterkunft, einen Ort oder gar ein Land, das einem unbekannt ist, sollte eine Vorbereitungsfahrt an das Reiseziel selbstverständlich sein. Selbst wenn man das Reiseziel bereits einmal besucht hat, ist es sinnvoll, die Dokumentenmappe (siehe Kapitel 9) noch einmal auf ihre Aktualität hin zu überprüfen. Sinnvoll erscheint, eine solche Fahrt durchzuführen, bevor man die ausgewählte Unterkunft am Reiseziel bucht. Man kann so noch wichtige Fragen vor Ort klären, sich die Bedingungen und die Umgebung ansehen sowie vor Ort überprüfen, ob dieses Reiseziel für die Zwecke der Freizeit tauglich ist. Wenn möglich, sollte die Freizeitleitung mit ein bis zwei ihr bereits bekannten Teamern oder sogar dem gesamten Team die Reise auf sich nehmen. Eine Vorbereitungsfahrt z. B. nach Frankreich zum Zelten, muss natürlich anders geplant werden, als eine Unterbringung in einem Haus im Harz. Es ist sinnvoll, die Vorbereitungsfahrt mit der Besichtigung weiterer möglicher Reiseziele zu verbinden. Vor der Abfahrt sollte man einen Fragenkatalog zusammenzustellen, der vor Ort abgearbeitet wird. Er sollte folgende Fragen enthalten: Wie ist die Ausstattung der Unterkunft? Wie weit ist das nächste Krankenhaus? Wo sind Einkaufsmöglichkeiten? Was sind mögliche Ausflugsziele.⁵⁷

⁵⁷ Vgl. Praxishandbuch für Kinder- und Jugendfreizeiten, 3.1.1/ S. 9 f.

Wenn eine Vorbereitungsfahrt stattgefunden hat, kennt man die örtlichen Begebenheiten und weiß, was einen erwartet. Mit diesen erworbenen Kenntnissen über die Unterkunft und die Zimmer kann im Rahmen des Vorbereitungstreffens über den Zielort referiert und auf mögliche Fragen kann souverän geantwortet werden. Trotz aller guten Vorbereitung sollte vor Antritt der Fahrt noch einmal Kontakt zum Zielort geknüpft und erfragt werden, ob alles noch so ist, wie man es gesehen hat oder ob grundlegenden Veränderungen eingetreten sind. Weitere Vorteile einer Vorbereitungsfahrt liegen darin begründet, dass man einen Ansprechpartner vor Ort kennt und die wichtigsten Absprachen bereits getroffen worden sind. Auf diese Weise können böse Überraschungen bei der Ankunft meist verringert, wenn nicht sogar vollständig vermieden werden.

10.2 Teamtreffen

Für eine Freizeitmaßnahme sollten im Vorfeld mehrere Teamtreffen stattfinden. Zu Beginn ist ein Wochenende außerhalb der gewohnten Umgebung sinnvoll, damit das Team die Chance bekommt, sich kennen zu lernen und sich miteinander auseinander zu setzen.⁵⁸ Weiterhin sollte eine gemeinsame Zielentwicklung für die Freizeit zu den thematischen Inhalten dieses Wochenendes gehören. Im Folgenden stelle ich zwei aufeinander aufbauende Vorbereitungswochenenden vor. Diese reichen zur kompletten Vorbereitung zeitlich natürlich nicht aus. Eine verantwortungsvolle Weiterarbeit in Kleingruppen ist unbedingt erforderlich. Innerhalb des ersten Wochenendes liegt der Schwerpunkt auf der Zusammenfindung des Teams und der gemeinsamen Zielformulierung. Der Schwerpunkt des zweiten Wochenendes soll auf der Ausarbeitung konkreter Programmpunkte liegen.

WOCHENENDE I (Beginn: Freitagabend 18h, Ende: Samstagabend 19h)

Nr.	Thema?	Methode?
<i>Freitag</i>		
<i>Einheit I (60 min)</i>		
1.1	Begrüßung	
1.2	Kennenlernen	<i>a) Ich bin, mich beschäftigt z. Zt., was bringe ich mit?</i>

⁵⁸ Praxishandbuch für Kinder- und Jugendfreizeiten, 3.3.3.4/ S. 6 f.

		<i>b) Befindlichkeitsrunde (wo stehe ich im Moment?)</i> <i>Material: Stein, Feder, Tasche</i>
1.3	Ablauf	<i>a) Tonkarton: 2 Tage auflisten</i> <i>b) Themaquarium vorstellen</i> <i>Material: 2 Tonkartonbögen, Aquarium</i>
1.4	Wo geht es hin?	<i>a) Ort, Umgebung, Route vorstellen</i> <i>Material: Fotos, Ausschreibung des Anbieters, Kataloge, Karte</i>
1.5	Wie geht es dahin?	<i>a) Konzept vorstellen</i> <i>Material: PC, CD, Beamer</i>
1.6	Aussprache / Diskussion	<i>a) Frage: Kann ich die Inhalte des Konzeptes tragen?</i> <i>Grün + / Rote – Zettel, ausfüllen und vorstellen</i> <i>Material: Zettel + Stifte</i>
	Verweis auf Samstag	→ <i>Gedanken zum Thema, Zielen etc. machen</i>
<i>Samstag</i>		
<i>Einheit II (90 min)</i>		
1.1	Auflockern	<i>Spiele etc.</i>
1.2	Resterunde	<i>a) Sind noch Reste von gestern vorhanden?</i>
1.3	Input: Ziele formulieren	<i>a) Was kann ich (Fähig- und Fertigkeiten)?</i>

		<p>b) <i>Was erwarte ich vom Team/ von der Freizeit?</i></p> <p>c) <i>Was wünsche ich mir vom Team/ von der Freizeit?</i></p> <p>d) <i>Was will ich erreichen? (Ziele: pers., Team, Gruppe)</i></p> <p><i>Bunte Karten auf vorbereiteten Plakaten</i></p> <p><i>Material: Tonkarton, Karten, Stifte, doppelseitiges Klebeband</i></p> <p><i>alternativ: Symbole/ Gegenstände auswählen lassen</i></p>
1.4	<p>Zusammentragen der Ergebnisse aus 1.3</p> <p><i>Pause</i></p>	<p><i>an den jeweiligen Plakaten clustern</i></p>
<i>Einheit III (60 min)</i>		
1.1	Auflockerung	a) <i>Spiele, Lied</i>
1.2	<p>Themenfindung/ Ziele formulieren</p>	<p>a) <i>Aquarium, alternativ drei Vorschläge: abstimmen</i></p> <p>b) <i>Was wollen wir zu diesem Thema erarbeiten, wie kann man es im Alltag verankern?</i></p> <p>c) <i>Kleingruppenarbeit?</i></p>
1.3	<p>Zusammentragen</p> <p><i>Pause</i></p>	<p>a) <i>Vorstellen im Plenum</i></p> <p>b) <i>Fixieren</i></p>
<i>Einheit IV (60 min)</i>		
1.1	Auflockerung	a) <i>Spiele, Lied</i>

1.2	Werbespots	<p><i>a) Planspiel: Thema und Ziele sind jetzt bekannt, wir möchten euch bitten in 30min einen Werbespot für unsere Freizeit zu entwickeln. Warum bei uns und nicht bei XY-Tours?</i></p> <p><i>b) Filmaufnahme evtl. ansehen</i></p> <p><i>c) Frage an das Team: Darf dies ins Internet eingestellt werden?</i></p>
	Pause	
	Einheit V (90 min)	
1.1	Auflockerung	<i>a) Spiele, Lieder</i>
1.2	Theorie-Input	<i>a) Reader verteilen</i>
1.3	Fallbeispiele ⁵⁹	<i>→ Jeder bekommt einen Fall, spontane Reaktion</i>
	Pause	
	Reflexion	<p><i>a) Beurteilung von: Stimmung, Einheiten, Zusammenarbeit</i></p> <p><i>b) Was ich unbedingt noch wissen will?</i></p> <p><i>3 Thermometer auf Tonkarton + Klebepunkte</i></p> <p><i>→ Terminabsprachen und Arbeitsauftrag für das nächste Treffen: Programm, Zuständigkeiten, Freizeitheft</i></p>

⁵⁹ Siehe Anhang 16.11.

WOCHENENDE II (Beginn: Freitagabend 18h, Ende: Samstagabend 19h)

Nr.	Thema?	Methode?
Freitag		
<i>Einheit I (60 min)</i>		
1.1	Begrüßung	
1.2	Ankommen	a) <i>Mich beschäftigt zurzeit</i> b) <i>Befindlichkeitsrunde</i> <i>Material: Stein, Feder, Tasche</i>
1.3	Resterunde	a) Frage: "Hat jemand Fragen zum letzten Vorbereitungswochenende?"
1.4	Ablauf	a) <i>Tonkarton: 2 Tage auflisten</i> <i>Material: 2 Tonkartonbögen</i>
1.5	Planungsgruppen	a) <i>Welche Planungsgruppen sind notwendig? Jede auf einem Tonkarton fixieren</i> <i>Material: Tonkarton, Stifte</i>
1.6	Zuordnung zu den Planungsgruppen	a) <i>Zuordnung, Zeitabsprachen, jeder schreibt seinen Namen auf den Tonkarton seiner Planungsgruppe</i>
	Verweis auf Samstag	→ <i>Gedanken zu den Planungsgruppen machen</i>
Samstag		
<i>Einheit II (90 min)</i>		
1.1	Auflockern	a) <i>Spiele, Lied</i>
1.2	Resterunde	

1.3	Arbeit in Kleingruppen	<i>a) Ausarbeitung in den Planungsgruppen</i> <i>Material: Infomaterial und Literatur</i> <i>Mögliche Gruppen: Küche, Themenarbeiten, Programm, Gottesdienst und Andacht, Sport, Erste Hilfe, Tagesfahrten etc.</i>
1.4	Vorstellen der Ergebnisse	<i>a) Vorstellen im Plenum, mögliche Anmerkungen, Fragen der Gruppe</i> Pause
<i>Einheit III (60 min)</i>		
1.1	Auflockerung	<i>a) Spiele, Lied</i>
1.2	Kleingruppenarbeit	<i>a) Ausformulieren und ausarbeiten von Teilaspekten der Freizeitplanung</i>
1.3	Zusammentragen	<i>a) Vorstellen im Plenum</i> <i>b) fixieren</i> Pause
<i>Einheit IV (60min)</i>		
1.1	Auflockerung	<i>a) Spiele, Lied</i>
1.2	Freizeitplanung	<i>a) einzelne Programmpunkte auf die 14 Tage der Freizeitmaßnahme aufteilen</i> <i>„Pläne sind dazu da, um umgeschmissen zu werden!“</i> <i>Material: Magnetwand, Stifte</i> Pause
<i>Einheit V (60 min)</i>		
1.1	Auflockerung	<i>Spiele, Lied</i>

1.2	Planung des Eltern- abends	<i>a) Inhalte und Aufgaben verteilen, schriftlich fixieren</i> <i>Material: Papier, Stifte</i>
1.3	Grobe Planung des Abfahrtstages	<i>a) Struktur und Aufgaben verteilen, schriftlich fixieren</i> <i>Material: Papier und Stifte</i>
1.4	Offene Fragen und Verbindlichkeiten klären	<i>a) Diskussion, Verbindlichkeiten fixieren</i> <i>Material: Papier, Stifte</i>
1.5	Planung Pause Reflexion	<i>a) Beurteilung von: Stimmung und Zusam- menarbeit</i> <i>b) Was ich unbedingt noch wissen will</i> <i>c) Blitzlichttrunde und Fragenwand</i>
→ Terminabsprachen und Fristen, Ergebnisse verschriftlichen und an alle Teamer versenden		

10.3 Struktur der Freizeit

Hierbei handelt es sich um eine Grobstruktur für eine Freizeitmaßnahme. In diesem Kapitel werden einige wichtige Punkte, die im vorherigen Teil dieses Readers noch nicht erwähnt wurden, vorgestellt und erläutert.

Nach Vorbereitung, Elternabend und Gepäckabgabe folgt die Abfahrt. Der Aufenthalt vor der Abfahrt vom Treffpunkt sollte allerdings nicht länger als 30 Minuten dauern. Nachdem man mit mehr oder weniger Pausen, nach kürzerer oder auch längerer Anfahrt am Zielort angekommen ist, sind die Mitarbeiter gefordert. Sie müssen ein möglichst strukturiertes Ankommen und Aufsuchen bzw. Aufbauen (z. B. Zelte) der gemeinsamen Unterkunft organisieren. Wenn alle ein Bett gefunden haben, das Gepäck verstaut ist und die gemeinsamen Räume hergerich-

tet sind, werden alle Teilnehmer noch einmal am Urlaubsort begrüßt. Hierbei können Informationen und mögliche Gefahrenquellen an alle weitergegeben, Regeln für das gemeinsame Zusammenleben aufgestellt und Absprachen (z. B. Küchendienst usw.) getroffen werden. Dann kann man in einen „normalen“ Tagesablauf übergehen.

Es ist wichtig, dass die Programmbausteine für eine Freizeit fertig strukturiert sind. So kann man die einzelnen Punkte spontan (z. B. bei Regen) auf einen anderen Tag verlegen und es wird keine zusätzliche Energie mit grundsätzlicher Planung verschwendet (für die praktische Umsetzung könnte man eine Magnettafel benutzen, auf der die einzelnen Tage platziert werden können). Weiterhin sollte für jeden Tag ein Tagesdienst (2 Personen) aus den Teamern ausgewählt werden. Dieser strukturiert und koordiniert den jeweiligen Tag. Er ist für das Wecken, die Ansagen und die Moderation zuständig. Ebenso ist der Tagesdienst „Zeitwächter“ für die Abmeldung der Teilnehmer und bei einer kirchlichen Freizeit auch für die Andachten zuständig.

Eine gute Struktur gibt Sicherheit, da jeder seine Aufgabe und Rolle hat. Auch Rituale (siehe Kapitel 11.1) geben Sicherheit, da sie den Tagesablauf strukturieren können. Für die Teilnehmenden ergibt sich aus der Struktur eine gewisse Sicherheit, wenn ihnen die Planung für den nächsten Tag bereits bekannt ist.

Zu einer guten und gelingenden Freizeit gehört ein abwechslungsreiches Programm mit ganzheitlichen Anteilen, wie z. B. Aktions-, Gelände-, Tages- oder Nachtspiele, Spielabende, Kreativangebote, Tagesausflüge, Besichtigungen, Wanderungen, Schwimmen etc. Es ist wichtig, dass ein Team immer mehr Programm plant, als es für die Freizeit benötigt. In dieser Planung muss auch der „Wetter-Aspekt“ berücksichtigt werden. Die einzelnen Mitarbeiter sollten die Programmpunkte mit Prioritäten besetzen. Bei einer kirchlichen Freizeit ergänzen Themenarbeiten, Andachten, Gottesdienste und andere kirchliche Aspekte (siehe Kapitel 11) das allgemeine Programm. Im ersten und im letzten Drittel einer Freizeit quantitativ mehr Angebote machen als im Zweiten! Auf jeder Freizeit muss dieser Spannungsbogen beachtet werden.

Wenn die Freizeit unter einem Motto steht, muss sie auch danach ausgerichtet sein. Dies kann einerseits Struktur geben, andererseits aber auch einschränken. Für die Reflexion und die Dokumentation ist es sehr hilfreich, wenn die Teilnehmer ein eigenes Freizeittagebuch erstellen. Parallel dazu kann das Team zu Beginn der Fahrt Freizeithefte an die Teilnehmenden verteilen, in denen Rätsel, Informationen, Lieder, Gebete und Platz für eigene Texte sind. Daneben können die Mitarbeiter abends noch ein „Gute-Nacht-Café“ für die Teilnehmer einrichten, die noch nicht schlafen können. Die Erfahrung hat gezeigt, dass es unheimlich

wichtig ist, nach der Hälfte der Freizeit ein Bergfest mit besonderem Programm zu feiern. Weiterhin hat sich ein „Tag ohne Zeit“ bewährt. Das bedeutet, dass am Abend vorher die Absprache zwischen Mitarbeitern und Teilnehmern getroffen wird, nicht auf die Uhr zu sehen. Um dies zu erleichtern, werden alle Uhren, Handys etc. eingesammelt. Der folgende Tag wird ausschließlich nach gefühlter Zeit und Bedürfnissen verbracht und kurz reflektiert.

Genauso bedeutsam wie der Beginn und Verlauf einer Freizeit ist auch ihre Beendigung. Wie bereits in den Gruppenphasen (Kapitel 7.4) erwähnt, muss die Abschlussphase pädagogisch begleitet werden. Dies kann durch ein besonderes Abschiedessen, einen eigens gestalteten Spieleabend und eine Reflexion erfolgen. In der Regel beginnen die Teilnehmer in dieser Zeit, sich gegenseitig etwas in ihre Freizeithefte zu schreiben.

Die bereits erwähnte Ergebnisdokumentation, das so genannte „Logbuch“ (siehe Kapitel 9), darf ebenfalls nicht vergessen werden.

10.4 Atmosphäre

Der Begriff Atmosphäre lässt sich auf mehrere Bereiche übertragen. Angefangen von der Atmosphäre im Team oder im Umgang mit Teilnehmern bis hin zur Atmosphäre, die bestimmte Räume oder Plätze ausstrahlen können.

Von großer Bedeutung ist, dass sich die Teilnehmer und auch die Mitarbeiter willkommen fühlen. Sie sollten das Gefühl erhalten, dass sie so sein können, wie sie sind. Dass sie sagen und fragen können, wonach ihnen ist, ohne Angst vor Konsequenzen haben zu müssen. Jeder Teilnehmer sollte das Gefühl bekommen, dass er zu jedem Mitarbeiter jederzeit mit jedem Problem kommen kann und ein offenes Ohr findet. Die Atmosphäre, die durch eine Raumgestaltung hervorgerufen wird, sollte mehrere Bedingungen erfüllen. Als Erstes muss man sich fragen, was man in diesem Raum tun will und ob er dafür ausgelegt ist, z. B. ob genügend Stühle vorhanden sind usw. Weiterhin ist zu überprüfen, ob es eine unverwechselbare Atmosphäre für bestimmte Tätigkeiten (z. B. eine gestaltete Mitte für Andachten) gibt. Haben die Teilnehmer die Möglichkeit, in Ruhe in diesem Raum anzukommen? Damit kann bei den Teilnehmern ein Wiedererkennungswert hervorgerufen werden. Abschließend muss man sich die Frage stellen, ob der Raum einladend aussieht und der Eindruck entsteht, dass man mit den Teilnehmern etwas Besonderes vorhat. Eine angenehme Atmosphäre kann wertschätzend und auch motivierend wirken.

10.5 Verpflegung

In diesem Kapitel möchte ich nur einen kurzen Überblick über die Verpflegungsthematik geben.

„Die Verpflegung ist – nicht nur bei Erwachsenen! – das erste Vehikel, um im Falle von Unzufriedenheit, ‚Dampf abzulassen!‘ Wenn es in diesem Bereich nicht stimmt, besteht ein permanenter Unruhefaktor!“⁶⁰

Wenn man eine Unterkunft mit Vollverpflegung oder Halbpension bucht, sollte man trotzdem versuchen, den Essensplan mitzugestalten, um sich Enttäuschungen und Unmut zu ersparen. Ist die Entscheidung gefallen, die Verpflegung selbst zu übernehmen, muss man darauf achten, dass die Küchenmitarbeiter an einer Belehrung nach den EU-Vorschriften⁶¹ teilgenommen haben. Im Vorfeld sind die Koch- und Lagermöglichkeiten zu überprüfen, um den Essensplan danach auszurichten (siehe Kapitel 10.1).⁶² Auf Freizeiten gibt es in der Regel einen Küchendienst, der sich regelmäßig abwechselt. Dieser sollte sich um die Vorbereitung, das Kochen und auch die Nachbereitung des Essens kümmern. Auf diese Weise können die Teilnehmer an der Zubereitung der gemeinsamen Mahlzeiten partizipieren, etwas über Ernährung und die Zubereitung von Mahlzeiten lernen und Verantwortung für ihren Bereich übernehmen. Um auch den gemeinsamen Mahlzeiten eine Struktur zu geben, kann man den Beginn mit einem Ritual gestalten (z. B. ein gemeinsames Lied, Gebet etc.). Weiterhin sollten zu Beginn der Maßnahme einige Essensregeln aufgestellt werden (siehe Kapitel 10.3), z. B. dass jeder sich nur soviel auf tun soll, wie er tatsächlich isst und lieber noch einmal nach nehmen darf.

10.6 Spiele

Zu jedem Lernfeld gehören Spiele, so auch zu einer Freizeit. „Der Mensch ist nur dort ganz Mensch, wo er spielt.“⁶³

Im Folgenden möchte ich einige wichtige Spielregeln aufzeigen und im Anschluss zusätzlich zu den bereits im Anhang aufgeführten noch weitere Spielformen zur Erläuterung vorstellen.

⁶⁰ Praxishandbuch für Kinder- und Jugendfreizeiten, 4.5.1/ S. 3.

⁶¹ Vgl. <http://www.stadt-koeln.de/bol/gesundheit/produkte/02208/>.

⁶² Praxishandbuch für Kinder- und Jugendfreizeiten, 4.5.1/ S. 1 ff.

⁶³ ...und plötzlich riecht's nach Himmel, S. 206.

13 goldene Spielregeln (frei nach Karin Friedrich: Spiele für viele)⁶⁴

- Ein heiteres Spiel ist besser als ein langweiliges Gespräch.
- Man spielt miteinander, um sich zu unterhalten und im zweckfreien Wettkampf Geistes- und Körperkräfte zu üben.
- Zu jeder Sportart gehört ein/e Spielleiter/in. Er/sie macht die Teilnehmer mit den Spielregeln bekannt und sorgt dafür, dass alles Spielmaterial rechtzeitig zur Stelle ist.
- Aufgabe des Spielleiters ist es, nur solche Spiele vorzuschlagen, denen die Spieler gewachsen sind. Niemand darf als Mauerblümchen abseits stehen müssen, keiner sein Licht aufdringlich leuchten lassen, sodass andere in den Schatten gestellt werden.
- „VA-Spiele“ (Verarschungsspiele) sind unsoziale Spiele!
- Bevor nicht alle die Spielregeln begriffen haben, kann das Spiel nicht beginnen.
- Unbeliebt ist jeder Spieler, der immer alles besser weiß ...
- Mogeln gilt nicht!
- Jedes Spiel verlangt Ritterlichkeit. Wer andere Mitspieler auslacht, handelt unfair. Möglicherweise hat gerade dieser hier ‚schwächere‘ Spieler bei einer anderen Gelegenheit echte ‚Stärken‘...
- Nie sollen sich die Gemüter beim Spiel so erhitzen, dass aus dem Spiel ernst wird, aus Spielfreude Leidenschaft und Gewinnen-Müssen ...
- Wer verliert, verliere liebenswürdig und sei nicht beleidigt. Vom Gewinnen hängt nicht das Lebensglück ab.
- Auch gewinnen ist eine Kunst, die gelernt sein will. Je bescheidener und natürlicher sich jemand freut, desto besser. Prahlendes Triumphgeschrei kränkt!

⁶⁴ ...und plötzlich riecht's nach Himmel, S. 209.

- Zum Spielen gehört auch das Aufhören und Aufräumen! Rechtzeitig aufhören, ein Spiel nicht ‚zu Tode spielen‘ und gemeinsam aufräumen – und nicht das Aufräumen einem ‚Sklassen‘ überlassen ...

Es ist zu bedenken, dass bei allen Angeboten auch Schutzräume vorhanden sein müssen, d. h., es muss auch Beteiligungsmöglichkeiten passiver Art geben.⁶⁵

Mögliche Spielformen

- Geländespiele (z. B. Aussetzrallye, Schnitzeljagd)
- Großspiele (z. B. „Großer Preis“)
- Gesellschaftsspiele (z. B. „Vier gewinnt“)
- Kooperationsspiele (z. B. jeder muss durch das Spinnennetz, aber es gibt immer nur eine Lücke, die anderen müssen helfen)
- Wettkampfspiele (z. B. Strandolympiade)
- Planspiele

10.7 Tagesstruktur

In diesem Punkt möchte ich einen idealen Tagesablauf vorstellen, in den auch die strukturgebenden Rituale integriert werden. Natürlich können diese Zeiten erweitert und ausgedehnt werden, grundsätzlich sollte jedoch darauf geachtet werden, dass die strukturgebenden Richtzeiten eingehalten werden. Es ist allerdings nur selten bis gar nicht möglich, dass ein Teamer oder auch die Freizeitleitung mehrere, wie den unten beschriebenen Tagesablauf, hintereinander durchzustehen.

7.00h	Wecken der Teilnehmer
7.30h	Küchendienst und Küchencrew bereiten das Frühstück vor
8.00h	Treffen im Frühstücksraum
	Gemeinsames Lied, im Anschluss gemeinsam frühstücken
8.30h	Mitteilungen vom Tagesdienst

⁶⁵ Vgl. ...und plötzlich riecht‘ nach Himmel, S. 47.

9.00h	Ende des Frühstücks, Zeit zum Abwaschen und Aufräumen
9.30h	Beginn des Programms, angeleitet durch die jeweils Zuständigen, evtl. kombiniert mit Freizeit für die Teilnehmer
12.00h	Beginn der Vorbereitungen für das Mittagessen. Daran beteiligt sind: der jeweilige Küchendienst, die Küchencrew und natürlich Freiwillige
13.00h	Gemeinsames Ritual, im Anschluss tischweise das Essen am Buffet abholen. Beim Essen Tischregeln beachten
13.30h	Mitteilungen des Tagesdienstes, im Anschluss abwaschen und aufräumen
14.00h	Mittagsruhe, Zeit für Besprechungen der Mitarbeiter, Teilnehmer sollen sich in angemessener Lautstärke selbst beschäftigen
15.00h	Beginn des Nachmittagsprogramms, beispielsweise eine Fahrt zum Strand, die bereits bei den Mitteilungen um 13.30h angekündigt wurde
17.30h	Rückkehr, der Küchendienst und die Küchencrew beginnen mit den Vorbereitungen für das Abendessen
18.30h	Gemeinsames Ritual, im Anschluss tischweise das Essen vom Buffet abholen. Beim Essen Tischregeln beachten
19.15h	Essen beenden, Mitteilungen vom Tagesdienst, auf- und abräumen, Küchendienst und Küchencrew
20.00h	Gemeinsame Abendgestaltungen, beispielsweise Großspiele oder Freizeit für die Teilnehmer
22.30h	Abendandacht
23.30h	Bettfertig machen und Nachtruhe für die Teilnehmer
0.00h	Gemütliches Beisammensein, evtl. Absprachen im Team, währenddessen zwei Rundgänge durch die Zimmer/Zelte der Teilnehmer

11 Religionspädagogische Aspekte

Zu einer kirchlichen Freizeit gehören selbstverständlich auch religionspädagogische Inhalte, die ich in diesem Kapitel genauer erläutern werde. Eine Freizeitmaßnahme hat anderes Potenzial als eine wöchentliche Gruppenstunde, wenn man sich mit Gott und dem Glauben auseinander setzen möchte. „Eine Riesenchance für Freizeiten: Gott einmal anders zu erleben und zu feiern als zu Hause. Aus dieser Offenheit heraus können (...) Jugendliche (...) Formen religiösen Tuns erfahren, sich aktiv daran beteiligen und somit ihre eigene Spiritualität entwickeln.“⁶⁶ Dies kann jedoch nur gelingen, wenn die Teilnehmer bereit sind, sich auf die Suche nach dem Glauben einzulassen. Hierbei gilt: Niemand kann dazu gezwungen werden, aber die Teilnehmer sollen die anderen und ihr Verhalten akzeptieren und respektieren. „Die goldene Regel für religiöse Angebote: Pflicht ist es ein Angebot zu machen bzw. es zuzulassen, aber das Angebot darf nicht verpflichtend sein!!!“⁶⁷

Deshalb ist es sehr wichtig, dass die Teilnehmenden auf solche Erfahrungen vorbereitet und langsam an sie herangeführt werden. Man muss sie dort abholen, wo sie gerade stehen. „Voraussetzung dafür, dass 'Religiöses' überhaupt stattfinden kann, ist, dass die Kinder und Jugendlichen vorbereitet und auf einen behutsamen Weg mitgenommen werden durch andere, die für sie Vorbild sein können.“⁶⁸ Die Botschaft Jesu Christi sollte daher von jedem Mitarbeiter angenommen und vorgelebt werden, damit sie den Jugendlichen glaubwürdig begegnen können.⁶⁹ Das bedeutet gleichzeitig, dass die Leitung und die Mitarbeiter ihren Glauben formulieren und die biblische Botschaft an andere Menschen weitergeben können.

Oft steht die Gottesfrage auch mit der Theodizeefrage in Verbindung. Der Gottesglaube Jugendlicher ist ein herausgeforderter Glaube. Diese Fragen gilt es mithilfe der unterschiedlichsten Menschen, Diskussionen und Methoden zu beantworten. Demnach sollte den Jugendlichen auf einer Freizeit ein Lernfeld des Glaubens eröffnet werden. Dass sie Erfahrungen machen, die ihnen Hinweise zur Deutung ihres Lebens im Horizont des Glaubens geben können, ist dabei von großer Bedeutung.

⁶⁶ ...und plötzlich riecht' nach Himmel, S. 22.

⁶⁷ Ebd. S. 62.

⁶⁸ Ebd. S. 30.

⁶⁹ Vgl. ...und plötzlich riecht' nach Himmel, S. 23.

Ebenso ist es das Ziel, soziale Verhaltensweisen zu erlernen und durch diese Verhaltensweisen die Nachfolge Jesu Christi einzuüben. Es ist eine „wache Aufmerksamkeit gefordert, die gerade im weltlichen Lebenszusammenhang die Aufforderung wahrnimmt, Liebe in dem zu verwirklichen, was dem gottgewollten Leben dient und kritisch sich gegen das zu wenden, was Leben reduziert und zerstört. Die Einübung einer solchen Aufmerksamkeit ist die Aufgabe einer evangelischen Gestalt geistlichen Lebens.“⁷⁰

Die Mitarbeiter haben die Teilnehmer dazu anzuleiten, einen verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst, anderen Menschen und Gott zu finden. „In der Haltung Jesu, auch im Fernsten und Fremdesten, den Nächsten zu sehen und im Impuls der Kirche, weltweite Begegnung und übergreifende Einheit zu stiften, sieht Hemmerle ein Potenzial des Christentums, das gerade von jungen Menschen heute gesucht wird.“⁷¹

Die Einbeziehung von Symbolen ist bei einem ganzheitlichen Ansatz sehr hilfreich. Das Kreuz steht für die Verbindung von Gott mit den Menschen. Die Kerze steht als Zeichen für die Gegenwart Gottes in der Welt. Die Blumen sind das Zeichen für das Leben, das Gott schenkt.

Das Christentum ist eine Gemeinschaftsreligion. Gemeinschaftserfahrungen sollen deshalb eine zentrale Rolle bei Freizeiten spielen. Darüber hinaus ist Religion aber auch individuelle Sinnsuche. Deshalb ist der Ansatz ganzheitlicher Verkündigung in diesem speziellen Arbeitsfeld eine besondere Chance. Gemeinschaftserfahrungen in Form von „sinnstiftende“ Angeboten können das Sozialverhalten beeinflussen, und dadurch Orientierung bieten und die Identitätsentwicklung fördern. Mithilfe dieser sinnstiftenden Erfahrungen kann eine Grundlage geschaffen werden, die eine Entstehung von religiösen Werten, die das Denken und Handeln beeinflussen, fördert. Wichtig ist, dass die religiösen Erfahrungen immer an das alltägliche Lebensumfeld angebunden werden, indem Erlebnisse, wie z. B. die Begegnung mit anderen Menschen, die Natur, die Freude an gemeinsamen Aktionen in eine Andacht aufgenommen und in Beziehung zur biblischen Botschaft gesetzt werden. Solche Erlebnisse sind Glaubenserfahrungen und ihnen Raum zu schaffen ist die Aufgabe von kirchlichen Jugendfreizeiten.

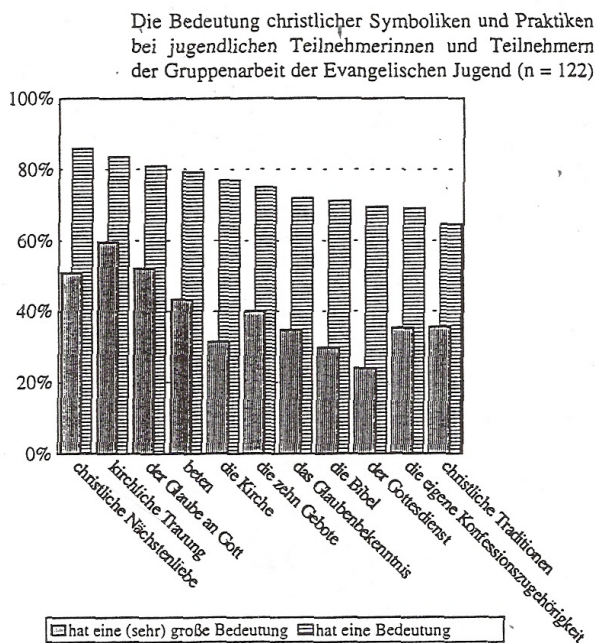
Als Nächstes möchte ich eine Grafik vorstellen, in der die Verbindung von Jugendlichen, christlichen Praktiken und Symbolen anhand von Zahlen verdeutlicht wird. Sie zeigt, dass das Interesse daran relativ gering ist. Also ist es Aufgabe der Gruppenleiter, die mit dieser Zielgruppe arbeiten, ihr immer wieder, auch im

⁷⁰ Taschenlexikon Religion und Theologie, 1983, S. 3390.

⁷¹ Im Angesicht Jugendlicher Glauben lernen, S. 58.

Rahmen von Freizeitmaßnahmen, bedürfnisorientierte Angebote zu unterbreiten um die Möglichkeit zu geben, sich mit dem/ihrer Glauben und Gott auseinander zu setzen.

Jugendliche und christliche Symbole und Praktiken⁷²



In dieser Grafik werden Ansatzpunkte deutlich, die in der Arbeit mit Jugendlichen aufgegriffen werden können.

⁷² Jugend 2000 Jahre nach Jesus – Jugend und Religion in Europa II, S. 32.

11.1 Rituale

Rituale können, richtig angewandt, Struktur, Orientierung und Sicherheit für die Teilnehmer einer Freizeitmaßnahme bewirken. Denn sie verbinden mit der Regelmäßigkeit bestimmte Aktionen (z. B. ein Lied und die Mahlzeiten). „Rituale sind erfundene Wirklichkeiten. Sie schöpfen aus dem Nichts Verlässlichkeit, Zuversicht, Zusammengehörigkeitsgefühle und sogar Trost. Sie sind ein Geländer, das der (kindlichen) Seele Halt geben kann“ (Ameli Winkler). Rituale stellen geordnete Handlungssequenzen dar, die Übergänge und Struktur schaffen. Struktur in diesem Sinne ist für Kinder und Jugendliche noch viel wichtiger als für Erwachsene. Sie brauchen etwas, worauf sie sich freuen und verlassen können. Es gibt drei unterschiedliche Stufen von Ritualen:

- Kleine Übergänge (z. B. Aufstehen und ins Bett gehen, Begrüßung, Vorstellung)
- Mittlere Übergänge (z. B. Passageriten, Hochzeit, Beerdigung)
- Große Übergänge (z. B. religiöse Rituale, Gottesdienst, Kult, Mythologie).

Ebenso können Rituale einen Abgrenzungscharakter haben. Der Ablauf darf nicht zu sehr ritualisiert sein, um andere Menschen nicht abzuschrecken. In der Gemeinschaft werden Rituale mit bestimmten Zielen, wie z. B. gegenseitiges Erkennen, Beginn, Gegenstände mit Symbolcharakter und einer bestimmten Aussage für Insider verbunden, die Jugendlichen können sich heimisch fühlen, sie geben Identität und Sicherheit. Weiterhin können Rituale eine lebensstragende Kontinuität und Begleitung bei allen Veränderungen darstellen.

Bei der Gestaltung von Ritualen ergibt sich auch immer eine gewisse Ambivalenz, der man sich bewusst sein muss. Sie bewegen sich zwischen Offenheit und Geschlossenheit, Zeitlosigkeit und Vergänglichkeit, Unverständlichkeit und Einsicht, Erlebnis und Kognition und auch zwischen kollektiver und persönlicher Identität. Rituale auf Freizeiten können z. B. Abendandachten, bestimmte Lieder vor den gemeinsamen Mahlzeiten, Gebete, Fantasiereisen oder auch der Gottesdienst am Sonntag sein.

„Nicht die Rituale sind es letztlich, die unser Leben heilen, sondern Gott selbst, dem die Rituale die

Möglichkeit geben, in unser Leben einzubrechen, es zu gestalten, zu heilen und zu verwandeln.“

(Anselm Grün)

11.2 Spiritualität und eigener Glaube

„Der Begriff Spiritualität stammt ursprünglich aus der katholischen Ordenstheologie Frankreichs. Er unterscheidet sich vom protestantischen Begriff ‚Frömmigkeit‘, dass er im Gegensatz zu diesem nicht bloß die Frömmigkeitsübung und Lebensgestaltung meint, sondern beides mit dem Glauben zusammenschließt.“⁷³ „Spiritualitas“ stammt aus dem Mittelalter und meint Geistigkeit, das innere geistige Wesen.⁷⁴

Spiritualität ist die gefühlte Ebene des Glaubens. Man könnte auch sagen, die gefühlte Begegnung mit Gott. Spiritualität ist gelebter Glaube im privaten und beruflichen Handeln. Es bedeutet, sich in persönlicher Beziehung zu Gott zu wissen, zu empfinden und entsprechend zu handeln. Um Spiritualität zu erleben, sind Zeit, Raum und Ruhe notwendig, denn, nur wenn man ganz bei sich selbst ist, kann man den Glauben fühlen. Nach reformatorischer Ansicht ist „die Aktivität des Lebensvollzuges im Beruf gegeben, in dem sich der Mensch mit seinem Werk am Nächsten in die schöpferische Wirksamkeit Gottes einbezogen erfährt.“⁷⁵

Innerhalb der Taizé-Bewegung, die ca. 1974 aufkam, stand das Gemeinschaftserleben im Mittelpunkt. Die Taizé-Bewegung hat viele Rituale, die Spiritualität erlebbar werden lassen. Von diesen Ritualen wurden schon viele in die Kirchengemeinden oder das Privatleben übernommen, damit die Menschen ihre eigene Spiritualität entdecken und erleben können. Zu den Vorbereitungen, um die eigene Spiritualität zu erleben können, gehören z. B. Meditation an markanten Stellen des Tages, Tischgebete, Spaziergänge, „kleine Rituale“, Andachten, Geschichten, Denkanstöße etc. Man sollte sich aber auch Zeit nehmen für die „kleinen“ schönen Dinge im Leben, wie z. B. Lesen, Musik, Gespräche o. Ä.

Auf Freizeiten sollte man mit den Teilnehmern, die Lust haben, ihre eigene Spiritualität zu entdecken, ganz behutsam anfangen, z. B. mit einer kurzen Meditation oder einem Abendritual, in dem man für sich den Tag reflektiert. Natürlich gehören auch Gottesdienstbesuche und Gespräche mit Gleichgesinnten zur eigenen Spiritualität.

Spiritualität kann aber nur da aufkommen, wo sie ihren Platz findet. Das bedeutet, dass man feste Punkte in seinem Zeitplan oder im Tagesablauf einer Freizeit schaffen muss, an denen Raum für sich selbst und die eigene Spiritualität ist. Die

⁷³ Evangelische Spiritualität – Wurzeln und Zugänge, S. 15.

⁷⁴ Vgl. Taschenlexikon Religion und Theologie, 1983, S. 3390.

⁷⁵ Taschenlexikon Religion und Theologie, 1983, S. 3390

Mitarbeiter, die damit bereits Erfahrungen gesammelt haben und sich auf diesem Gebiet sicher fühlen, sollten solche Räume regelmäßig und immer zur gleichen Zeit schaffen. Die Menschen, die das Angebot annehmen möchten, sollten adäquat angeleitet werden.

Spirituelle (Wieder-)Aufbrüche in Gruppen haben eine enorme Anziehungskraft auf junge Menschen. Auch wenn sie in vielen Fällen kein regelmäßiges Engagement eingehen, ist die Faszination für glaubwürdige und von gelebter Spiritualität getragene Lebensform groß. Darin andere Menschen zu unterstützen, ihre eigene Spiritualität zu entdecken und zu erleben, liegt meiner Meinung nach eine sehr große Chance von Freizeiten. Denn diese Beziehung zu Gott, dem Glauben und anderen Menschen bleibt ja nicht nur für die Freizeit sondern kann das ganze Leben verändern und beeinflussen.

11.3 Andacht und Gottesdienst⁷⁶

Im Verlauf dieses Kapitels erläutere ich den Ursprung des Gottesdienstes, um daran anknüpfend die Besonderheit und Relevanz von Gottesdiensten auf Freizeitmaßnahmen aufzuzeigen.

Die Urgemeinde hat von Anfang an eigene Gottesdienste gefeiert, die in der ersten Zeit noch keine einheitliche Form hatten. Sie nahm Anregungen aus dem jüdischen Tempel- und Synagogengottesdienst auf. Vor allem kamen die Menschen zu Gottesdiensten in den eigenen Häusern zusammen. Aus dem neuen Testament sind viele liturgische Stücke bekannt, z. B. Hymnen (Phil 2, 5-11; Kol 1, 15-20), Predigt (1. Kor 12, 7 ff; 14, 26) und Lobgesang (1. Kor 14, 26, Kol 3, 16).

Die Reformation hat die Tradition des Gottesdiensts aus dem Mittelalter weitgehend adaptiert, nur inhaltlich wurde sie tiefgründig verändert. Luthers „Deutsche Messe“ von 1526 wurde für die mittel- und niederdeutschen Kirchen maßgebend übernommen. Gottesdienst nach Luther bedeutet, dass „Gott uns durch sein Wort und Sakrament dient, während die Gemeinde durch ihr Lob-, Dank und Liebesopfer antwortet.“⁷⁷

Der Gottesdienst stellt einen wichtigen Aspekt des christlichen Zusammenlebens dar, zu dem auch die Ökumene gehört (vgl. z. B. das Apostolische Glaubensbekenntnis). Die Beteiligung der Gemeinde an der Gottesdienstfeier liegt hauptsächlich im Gesang, Gott redet und die Gemeinde antwortet. Die Verständlich-

⁷⁶ Vgl. Anhang S. 101

⁷⁷ Taschenlexikon Religion und Theologie, 1983, S. 1331.

keit der Liturgie (die Struktur des Gottesdienstes wird Liturgie genannt (griechisch: leitourgia → Dienst)) und der Gebete ist oberstes Gebot.

Die Liturgie, den Ablauf und die Grundlagen für den Gottesdienst der evangelisch-lutherischen Kirche kann man dem „Evangelischen Gottesdienstbuch“ entnehmen. Die Feier des Gottesdienstes holt die einzelnen Christen aus ihrer Vereinzelung heraus und bringt sie in die Gemeinschaft der Gemeinde. Das Wort Gottes stärkt und ermutigt zum Handeln und Bekennen im Alltag. Ebenso bereichert das Bild gottesdienstlichen Lebens die Gemeinden und macht sie lebendig.⁷⁸ Ebenso soll der Gottesdienst den ganzen Menschen mit all seinen Sinnen einbeziehen, er soll ihn aber nicht vereinnahmen. Das Verhältnis zum Gottesdienstgeschehen muss daher von jedem einzelnen selbst bestimmt werden. Die Beteiligung an den Inhalten (Gesang, Bewegung und Aktion) muss auf freiwilliger Basis stattfinden. In dieser Form der Beteiligung im Gottesdienst gelebt werden, was mit dem Begriff ‚Priestertum aller Glaubenden‘ gemeint ist: das Evangelium wird in Wort und Tat zu den Menschen gebracht und verkündet.

Im Folgenden möchte ich die Grundzüge des Gottesdienstes nach der „Grundform I“ in Stichpunkten vorstellen, um eine Vergleichsmöglichkeit zum Freizeitgottesdienst aufzeigen zu können.

Ablauf:

- I) Eröffnung (im Gebet wird Gott um Erbarmen gebeten und gelobt)
- II) Verkündigung und Bekenntnis (Gottes Wort und dessen Auslegung werden gehört, Gemeinde antwortet, Fürbitte: beten für andere Menschen, nimmt den Auftrag Jesu verantwortlich war)
- III) Abendmahl (Feier, Christus, der in der die Gemeinde gegenwärtig ist, grenzt keinen Menschen aus, aktive Teilnahme verdeutlicht die Zuwendung Gottes, Vergebung, Liebe und die Gemeinschaft derer, die sich dort versammeln)
- IV) Sendung (der Segen entlässt die Gottesdienstteilnehmer ermutigt in ihren Alltag)⁷⁹

Die im Weiteren angeführten Aspekte sollten auch für alle anderen Gottesdienste gelten. In diesem Kapitel möchte ich mich jedoch auf die Freizeitgottesdienste beschränken. Es ist zu beachten, dass die Freizeitteilnehmer an der Vorbereitung und Durchführung (z. B. Raumgestaltung, Gebete etc.) eines Gottesdienstes teilnehmen können, wenn sie möchten. „Wichtig ist uns auch, dass die Jugendlichen

⁷⁸ Vgl. ebd., 1983, S. 1221.

⁷⁹ Vgl. Gemeinsam Gottesdienst feiern, S. 24.

gut gestaltete und gemeinsam vorbereitete und verantwortete Gottesdienste feiern können – und dass sie diese nicht als Pflichtveranstaltung erleben (...).“⁸⁰ Diese Art von Gottesdiensten sollte gut vorbereitet, auf die Zielgruppe und das Freizeitgeschehen abgestimmt werden und Raum zum Erleben der eigenen Spiritualität geben. Die Jugendarbeit bietet die Chance für vielfältige neue Experimente mit neuer Liedkultur, Ritualen und Symbolen in den zielgruppenspezifischen Gottesdiensten. „Phantasie und Liturgie sind nicht Rivalinnen, sondern Geschwister!“⁸¹ Entscheidend ist, dass das Alte nicht verhöhnt oder ersetzt wird, sondern diese gewachsenen Traditionen im Sinne der Zielgruppe ausgelegt werden.⁸²

Das Augenmerk sollte sich ebenfalls stark auf andere aktive Beteiligungsmöglichkeiten richten. Interaktionsformen, wie z. B. der gegenseitige Friedensgruß, Bewegung, Tanz oder unterschiedliche Gebetshaltungen, Musik, Symbole, Gesten – alle können etwas einbringen und die Feier bereichern und einen ganzheitlichen Gottesdienst ermöglichen.⁸³ Es ist wichtig, dass innerhalb des Gottesdienstes auch Momente der Stille vorkommen, in denen die Besucher sich besinnen und eigene Wünsche oder Sorgen an Gott richten können.⁸⁴

Im Anschluss stelle ich einen möglichen Ablauf für eine Andacht und einen Gottesdienst innerhalb einer Freizeit vor.

Möglicher Ablauf für einen Freizeitgottesdienst

Es hat sich bewährt, den Freizeitgottesdienst wie gewohnt sonntags zu feiern. Allerdings kann man den Sonntag auch zum Ausschlafen nutzen, die Teilnehmer mit einem Brunch verwöhnen und im Anschluss daran einen Gottesdienst feiern. In diesem Gottesdienst dankt man Gott für alles Erlebte. Der Gottesdienst auf einer Freizeit ist an den Gottesdienst der Grundform I angelehnt. Oft bewirkt die Atmosphäre (z. B. im Freien) ganz neue Erlebnisse für die Teilnehmenden. Gerade das längere Zusammensein mit den anderen, der gemeinsame Ort, schafft für die Verkündigung besonders günstige Bedingungen.⁸⁵

Der Gottesdienst beginnt mit einer *Begrüßung*, auf die ein gemeinsames *Lied* folgt. Danach wird ein gemeinsames *Gebet* und evtl. ein *Psalm* gesprochen. Nach dem darauf folgenden *Lied* kommt der *Verkündigungsteil*, in dem eine zielgruppenorien-

⁸⁰ ...und plötzlich riecht' nach Himmel, S. 18.

⁸¹ Tagesordnungspunkt Gottesdienst, S. 89.

⁸² Vgl. ebd. S. 90.

⁸³ Vgl. Gottesdienst Gestalt geben, S. 17.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 23.

⁸⁵ Vgl. Praxishilfe Freizeiten, S. 18.

tierte Auslegung erfolgen sollte. Im Hinblick auf die Ganzheitlichkeit sollte nach einem weiteren *Lied* ein *Aktionsteil* erfolgen, in dem die Gottesdienstbesucher selbst agieren können (z. B. durch Kreativ-Aktionen oder Rollenspiele). Im Anschluss spricht man ein *Gebet* und das *Vaterunser*, und zum Abschluss werden die Teilnehmer mit einer *Sendung* und dem *Segen* entlassen.

Standardablauf für eine Andacht:

Normalerweise wird auf Freizeiten abends eine kurze Andacht gehalten, um den Tag mit allen Erlebnissen noch einmal in den Bezug zu Gott zu setzen, und ihn so ausklingen zu lassen.

Eine Andacht beginnt mit dem *Votum zur Eröffnung* (z. B. „Wir feiern diese Andacht im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen“). Es folgt ein Lied, das, wenn möglich, auf den Inhalt einstimmen, die Menschen ankommen und zur Ruhe kommen lässt. Dann besteht die Option, ein Psalm- oder Eingangsgebet im Wechsel zu sprechen, welches natürlich auch passend zur Andacht ausgewählt werden sollte. Daraufhin erfolgt die Lesung des (Bibel-)Textes, auf dem die Andacht aufgebaut ist und dessen *Auslegung*. Anschließend kann noch ein weiteres *Lied* gesungen werden, worauf dann das *Fürbitten- oder Schlussgebet* folgt, in welches man immer eine *Stille Zeit* einbauen sollte, um den Zuhörern die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Gedanken zu formulieren. Im Anschluss wird gemeinsam das Vaterunser gesprochen. Nun kann noch ein *Segenslied* gesungen werden, um den *Segen* zu erbitten, mit dem die Andacht beendet wird.

Wenn der Gottesdienst den Dienst an Gott und dem Nächsten darstellt, sollte die ganze Welt voll Gottesdienst sein.⁸⁶

11.4 Themenarbeiten

Meiner Meinung nach ist es unabdingbar, bei einer Freizeit ein bis zwei Themenarbeiten anzubieten. Sollte die Freizeit unter einem Motto stehen, wäre es didaktisch sinnvoll, die Themenarbeiten danach auszurichten. Wenn kein Motto für die Freizeit vorgegeben wurde, kann das Team, gemeinsam mit den Hauptamtlichen, eigene aktuelle Themen sammeln und diese zu einer Themenarbeit aufbereiten.

Der besondere Rahmen innerhalb einer Freizeitmaßnahme ermöglicht auch hier einen ganz neuen Umgang mit bestimmten Themen (z. B. die eigene Spiritualität siehe 11.2). Auch bei Themenarbeiten ist die Ganzheitlichkeit sehr wichtig. Der didaktische Aufbau muss klar strukturiert werden. Die Mitarbeiter, die sich für die

⁸⁶ Vgl. Gemeinsam Gottesdienst feiern, S. 4.

einzelnen Themen verantwortlich erklären, sollten in diesem Bereich bereits Erfahrungen gesammelt haben, und sich darüber bewusst sein, welche Verantwortung sie tragen. Auch hier müssen die Verantwortlichkeiten und Vorbereitungen abgesprochen und festgelegt werden. Alle Teilnehmer sollen sich beteiligen, wie weit sich jedoch jeder Einzelne einbringt, kann er selbst entscheiden.

Im Rahmen einer kirchlichen Freizeit besteht die Möglichkeit, die Themenarbeiten in den Bezug zur biblischen Botschaft zu setzen, und im Anschluss in einer Andacht oder einem Gottesdienst noch einmal aufzugreifen.

Mögliche Themenkomplexe für eine Freizeit sind:

Streit und Versöhnung

Das Thema kann gut in Kleingruppen, im Rahmen von Rollenspielen oder Kreativ-Aktionen (z. B. Großbilder oder Collagen) bearbeitet und im Anschluss im Plenum vorgestellt werden. Ein mögliches Ziel wäre, aus dieser Themenarbeit etwas für den Umgang mit mir selbst und anderen zu lernen.

Schöpfung, Natur, Umwelt

Ein Thema, das man auf Freizeiten sehr gut bearbeiten kann, weil man meist die Chance hat, durch einen Spaziergang o. Ä. die Natur vor Ort mit einzubinden. Die Teilnehmenden sollen erkennen, wie wunderbar die Schöpfung ist und was sie selbst dazu beitragen können, damit sie geschützt und erhalten werden kann.

Konflikte und Gewalt

Dieses Thema kann mit Hilfe von Bildmedien, Rollenspielen und Filmen erarbeitet werden. Ziel dieser Einheit könnte sein, einen Katalog mit Konfliktlösungsmöglichkeiten zu erstellen. Weiterhin sollte diese Themenarbeit Auswirkungen auf einen besseren Umgang miteinander haben.

Geben und Nehmen

Innerhalb dieses Themas könnte das „Teilen“ zur Diskussion gestellt werden und mit unterschiedlichen Medien bearbeitet werden. In Verbindung mit einer Andacht können die Ergebnisse noch einmal aufgegriffen und mit einem Abendmahl abgeschlossen werden.

Ferien

Das Thema Ferien ist immer aktuell, da man sich auf einer Ferienfreizeit befindet. Die Themenarbeit könnte die Idealvorstellungen von Ferien herausarbeiten. Zum Abschluss sollen die Teilnehmenden darüber nachdenken, was sie selbst dazu beitragen können, um ein solches Ideal zu erreichen.

Gemeinschaft

Diese Themenarbeit kann sich mit dem Umgang untereinander und den Fragen: Was wäre ich ohne die anderen? Könnte ich ohne sie sein? beschäftigen. Als Zielformulierung wäre denkbar: Den Anderen wertzuschätzen lernen und dankbar zu sein für das, was er tut. Ein weiterer Aspekt wäre die Gemeinschaft mit Gott.

Gottesbilder

In dieser Themenarbeit geht es darum zu erkennen, welches Bild von Gott man selbst hat und wie es einen prägt. Im Anschluss kann man ein Rollenspiel oder Großbild erarbeiten, indem man sich mit den Anderen auseinander setzt.

12 Nachbereitung und Reflexion

Zur Nachbereitung und Reflexion einer Freizeitmaßnahme gehören mehrere Arbeitsschritte. Ich möchte die wichtigsten in zeitlicher Reihenfolge vorstellen, wobei viele Arbeitsschritte parallel ablaufen müssen. Am Tag vor der Abfahrt sollte eine Reflexion mit den Teilnehmern erfolgen, um mögliche Veränderungsvorschläge für die nächste Maßnahme aufnehmen zu können und den Teilnehmenden auch zu zeigen, dass man ein ernsthaftes Interesse an ihrer Meinung hat.⁸⁷ Weiterhin sollten die Teammitglieder dazu angehalten werden, sich ebenfalls Gedanken und gegebenenfalls Notizen für ein späteres Reflexionsgespräch im Team zu machen. Diese sollte allerdings nicht später als 10 bis 14 Tage nach der Rückkehr erfolgen. Es ist wichtig, vor jeder Reflexion noch einmal die Regeln ins Gedächtnis zu rufen: Jeder Teilnehmer dieser Runde ist gleichberechtigt. Was er sagt, beruht auf persönlicher Wahrnehmung und kann daher nicht falsch sein. Nichts sollte kommentiert werden. Den Mitarbeitern muss bewusst sein, dass die offen gelegten Aussagen vier Ebenen beinhalten: Inhalt, Selbstmitteilung, Beziehung und Appell. Diese Ebenen sollten auch vom Empfänger berücksichtigt

⁸⁷ Siehe Anhang S. 97

werden.⁸⁸ In diesem Rahmen können offene Fragen und Konflikte geklärt, sowie die Eigen- und Fremdwahrnehmung abgeglichen werden. Solch eine klärende Runde kann sich positiv auf die weitere Zusammenarbeit auswirken.

Ebenso sollte der Hauptamtliche, vielleicht mithilfe einiger Mitarbeiter, das Material der Freizeit sichten und alles, was ggf. wieder benötigt wird, instand setzen. Parallel dazu sollte ein Artikel mit Foto für die Zeitung und den Gemeindebrief verfasst werden, um die Öffentlichkeitsarbeit (siehe Kapitel 9) sicherzustellen. Das persönliche „Logbuch“ der Leitung ist abzuschließen und den Zuständigen zugänglich zu machen. Auch das Freizeittagebuch der Teilnehmer sollte gedruckt und vervielfältigt werden, um es auf dem Nachtreffen zu verteilen. Dann gilt es noch die Objektmappe fertig zu stellen, um für den Freizeitort eine fertige Informationsquelle für evtl. Wiederholungsfahrten zu besitzen.

Die Kostenabrechnung muss vier bis sechs Wochen nach der Rückkehr erfolgen. In dieser Zeit muss der Hauptamtliche die Endabrechnung der Maßnahme erstellen. Evtl. Auslagen, wie z. B. Arztkosten müssen bis dahin zurückgezahlt sein. Im Anschluss daran kann der Hauptamtliche damit beginnen, sich mithilfe der Reflektionszettel der Teilnehmer und Mitarbeiter um die Evaluation zu kümmern. Welche Jugendlichen werden auf welchem Weg erreicht? Was wird durch die Beteiligung der Jugendlichen erreicht? Werden die sich ständig veränderten Situationen und Lebensbedingungen der Jugendlichen ausreichend wahrgenommen?⁸⁹ Aus der Evaluation kann man Schlüsse für die nächste Freizeitmaßnahme ziehen und Verbesserungsvorschläge bedenken und aufnehmen. Diese Evaluation sollte meiner Meinung auch schriftlich verfasst und dem „Logbuch“ angefügt werden.⁹⁰

Dann steht nach ca. ein bis zwei Monaten das Nachtreffen (siehe Kapitel 13) für die Freizeitmaßnahme an, dessen Vorbereitung natürlich auch in die Nachbereitung der Freizeit fällt. Im Anschluss an das Nachtreffen kann der Hauptamtliche als Zeichen der Wertschätzung für die ehrenamtlichen Mitarbeiter noch einen Dankeschön-Abend ausrichten, z. B. indem man gemeinsam essen geht. Wenn es im Anschluss keine offenen Fragen oder ungeklärte Probleme mehr gibt, kann die Maßnahme abgeschlossen und für beendet erklärt werden und die Vorbereitungen für das nächste Jahr stehen an.

⁸⁸ Freizeiten kreativ, S. 103.

⁸⁹ Vgl. Jugend 2000 Jahre nach Jesus, Jugend und Religion in Europa II, S. 26.

⁹⁰ Vgl. Handbuch zur Qualitätsentwicklung in der Jugendverbandsarbeit, S. 64 ff.

13 Nachtreffen mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern

Ein Nachtreffen enthält mehrere wichtige Komponenten, die im Folgenden aufgezeigt werden. Einer der wichtigsten Aspekte ist natürlich das Wiedersehen der ganzen Gruppe. Eine besondere Aufgabe für die Mitarbeiter besteht darin zu analysieren, wie die Teilnehmer nach einer erlebnisreichen, gemeinsamen Zeit wieder in ihr ursprüngliches Lebensumfeld zurückgefunden haben. Unter einer systemischen Blickrichtung gesehen, kehren sie aus einem neuen System in das alte zurück. An dieser Stelle ist es interessant zu beobachten, wie die einzelnen Personen dies bewerkstelligt und ob sich mögliche Konflikte oder positive Effekte ergeben haben. Für den Hauptamtlichen liegt in diesem Zusammentreffen die Chance, die Freizeiteilnehmer in regelmäßige Gruppen einzuladen, um sie so auch an das alltägliche Gemeindeleben heranzuführen und evtl. in die Gruppenarbeit zu integrieren. Selbstverständlich ist es auch ein Ziel, die gemeinsamen Erinnerungen noch einmal wachzurufen. Dies kann durch Fotos, Lieder, Filme, die Freizeittagebücher oder sogar eines bestimmten Essens von der Freizeit eingeleitet werden. Aber auch die liegen gebliebenen Kleidungsstücke o. Ä. können jetzt wieder an den Mann oder die Frau gebracht werden.

Zum Schluss stelle ich noch einen möglichen Ablauf für ein solches Treffen vor: Ähnlich wie bei dem Vortreffen (siehe Kapitel 9.2) muss man auch hier einen Termin benennen, an dem möglichst viele Teilnehmer und Eltern Zeit haben. Es sollte versucht werden, bei diesem Nachtreffen einige Teilnehmer zu mobilisieren. Sie können z. B. etwas vortragen oder innerhalb der Freizeit erarbeitete Dinge vorstellen. Dadurch werden eine Ergebnissicherung und auch eine Eigenbeteiligung der Teilnehmer gewährleistet. Es ist sinnvoll, zu dieser Veranstaltung einen Vertreter des Trägers einzuladen, damit auch dieser eine Rückmeldung von den Teilnehmern und Eltern bekommt und neben dem „Logbuch“ der Leitung einen Einblick in das Freizeitleben erhält.

Eine mögliche Variante wäre, auch hier erst die Teilnehmer unter sich einzuladen, um zu erzählen und sich auszutauschen und im Anschluss die Eltern dazu zu bitten. Man kann den Zeitraum mit den Jugendlichen auf ca. eine halbe Stunde beschränken und den Übergang bis zur Ankunft der Eltern mit einem für die Freizeit typischen Essen (z. B. Italien: Pizza) gestalten.

Anschließend werden die Eltern begrüßt, und nach einem gemeinsamen Lied könnte man mit einer Foto-Show (z. B. Powerpoint-Präsentation) beginnen. Danach könnten einige Beiträge aus dem Tagebuch und evtl. Ergebnisse von der Freizeit vorgestellt werden. Im Anschluss daran können die Mitarbeiter die Jugendlichen zu den einzelnen Gruppen und Aktionen einladen. Zum Abschluss

besteht die Möglichkeit, einen Fotoaustausch (im digitalen Zeitalter CDs) zu initiieren, um dann den Abend gemütlich ausklingen zu lassen.

Es ist sinnvoll, mit Zustimmung der Eltern (aus Datenschutzgründen) eine aktuelle Adressenliste zu verfassen, um den Jugendlichen mögliches Informationsmaterial und Einladungen für weitere Gemeindeaktionen zusenden zu können. Bei dieser Gelegenheit können auch einzelne Jugendliche angesprochen werden, ob sie bereit sind, in der Gemeinde etwas mitzugestalten oder an einer JULEICA-Schulung teilzunehmen. Denn durch die direkte Ansprache fühlen sich die Jugendlichen eher motiviert und wertgeschätzt.

14 Resümee

Während der Arbeit an diesen Ausführungen ist mir noch einmal bewusst geworden, dass es einige Kriterien für Freizeiten gibt, die man zwar berücksichtigt, sich aber viel zu selten bewusst macht. Meiner Meinung nach sollten alle im Text erwähnten Gesichtspunkte bei der Planung und Durchführung einer Freizeitmaßnahme bedacht und an entsprechenden Stellen auch schriftlich festgehalten werden.

Freizeiten bieten den Jugendlichen in Zeiten zunehmender Vereinzelung die Chance, ihr Leben für einen bestimmten Zeitraum mit Gleichaltrigen zu verbringen. Dies kann das Sozialverhalten prägen und den Jugendlichen möglicherweise durch individuelle und Gemeinschaftserfahrungen einen Zugang zum Glauben zu eröffnen. Da es auch im Interesse der Verantwortlichen für Jugendarbeit liegen sollte, dass die Jugendlichen sich in den Kirchengemeinden und Kommunen engagieren, ist es notwendig, dafür zu sorgen, dass ein Teil der auf der Maßnahme gewachsenen „Atmosphäre“ in den Alltag übernommen wird.

Ziel der Diakone sollte es sein, die Jugendlichen nicht nur während der Freizeit in der Auseinandersetzung mit ihrem Glauben und Gott zu begleiten, sondern dies auch im alltäglichen Gemeindeleben zu tun. Einen möglichen Rahmen bieten die regelmäßigen Jugendgruppenstunden. Es ist wichtig, auch innerhalb der regelmäßigen Treffen an bestimmten Stellen in der Gruppenplanung, gewisse „Highlights“ einzubauen (durch bestimmte Methoden, wie Planspiele usw.), um so die Teilnehmer zu motivieren und zur Eigeninitiative sowie Auseinandersetzung anzuregen. Freizeiten können eine Motivation für ehrenamtliche Mitarbeiter sein, die sich dadurch entschließen, beim nächsten Mal wieder mitzufahren, oder eine Anregung für Jugendliche, sich in der Gemeinde zu engagieren und an der Jugendgruppe und Schulungen teilzunehmen, um später selbst einmal als Mitarbeiter dabei zu sein. Ebenso ist eine gute Freizeitarbeit auch eine gute Werbung und ein Aushängeschild für die jeweilige Kommune oder Kirchengemeinde.

Damit die Jugendlichen nicht aus den Augen verloren werden, müssen sich die Verantwortlichen der Jugendarbeit mit der Tatsache auseinander setzen, dass es vordringlich darauf ankommt, die Herausforderung durch die zunehmende Individualisierung anzunehmen und die Lebensphase Jugend als eine sich immer wieder verändernde wahrzunehmen. Das hat zur Folge, dass Arbeitsfeldanalysen, Bedürfnis- und Zielgruppenorientierung an oberster Stelle der Jugendarbeit stehen sollten. Es bleibt festzuhalten, dass Freizeit als Lebensbereich heute generell positiv angesehen und als wichtig eingestuft wird. Die Freizeitarbeit ist ein Bereich, in dem viele der in diesem Leitfaden genannten Ziele umsetzbar sind. Jeder der sich in der kommunalen und kirchlichen Arbeit, im Bereich Freizeiten enga-

giert, sollte sich mit Standards, Qualität und Evaluation von Freizeitmaßnahmen auseinandersetzen.

Wie in jedem Gebiet sollte man auch in dieser Materie bei seiner Arbeit über den eigentlichen Rahmen hinaus weiter denken, um mögliche Vor- und Nachteile nicht außer Acht zu lassen.

Global denken und lokal handeln!

15 Literaturverzeichnis

Antes, W. :,„Projektarbeit für Profis“. Münster 2001

Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik der ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Hrsg.): „Gemeinsam Gottesdienst feiern“ 2. Auflage. Hannover 1993

Barz, H.: „Religion ohne Institution?“. Jugend und Religion Bd. 1 Opladen 1992

Barz, H.: „Postmoderne Religion“. Jugend und Religion Bd. 2. Opladen 1992

Blinkert, B.: „Ressourcen und Praxis von Jugendlichen: Freizeit, Gewalt und Drogen“. Herbolzheim 2003

Bormuth, G./Fischer, F.: „Voll der Hit – Freizeitprogramme für 13 bis 18-Jährige“. Wuppertal 1998

Burgschweiger, J.: „Heute Leben – Kurzandachten für Jugendliche“ Düsseldorf 2000

Cordes, M./Filbir, J./Petersen, I. (Hrsg.): „Schule – Jugendarbeit – Kirche – Konzepte und Projekte“. Hannover 2003

Dramm, D./Schröder A.: „Projekte und Aktionen in der Jugendarbeit – ein Gruppenhandbuch“. 2. Auflage. München 1988

Drehse ; V. u. a. (Hrsg.): „Wörterbuch des Christentums“. München 2001

Eckert, R./Drieseberg, T./Willems, H.: „Sinnwelt Freizeit – Jugendliche zwischen Märkten und Verbänden“. Opladen 1990

Eltzner, E. u. a.: „Praxishilfe Freizeiten - planen – gestalten - erleben“. Gütersloh 1980

Gabriel, K./Hobelsberger, H. (Hrsg.): „Jugend, Religion und Modernisierung – Kirchliche Jugendarbeit als Suchbewegung“. Opladen 1994

Gerbig, G.: „Freizeiten in Zeltlagern und Selbstversorgerhäusern“. Münster 2002

Hartebrodt-Schwieb, E./Schwieb, S.: „Freizeiten kreativ“. Neukirchen-Vluyn 2003

Hurrelmann, K./Albert, M. (Konzeption und Koordination): „Jugend 2002 – 14. Shell Jugendstudie“. Frankfurt am Main 2002

Informations- und Pressestelle der ev.-luth. Landeskirche Hannover (Hrsg.): „Gesetzessammlung für die Arbeit in Kirchengemeinde und Kirchenkreis“. Hannover 2000

Kerner, H.: „Gottesdienst Gestalt geben – Ein Wegweiser durch das evangelische Gottesdienstbuch“. München 2001

Kuhn, M.: „So macht Leben Spaß! – Aktionsbuch für Freizeit, Fortbildung, Therapie und Alltag“. Freiburg im Breisgau 1984

Landesjugendring Niedersachsen e. V. (Hrsg.): „Handbuch zur Qualitätsentwicklung in der Jugendverbandsarbeit“. Hannover 2002

Müller, W. (Hrsg.): „Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten“. Grundwerk: Stand: Oktober 1997. Landsberg am Lech 1997

„Jugend und Religion in Europa“. Forschungen zur praktischen Theologie Band 2. Frankfurt am Main 1987

Nembach, U. (Hrsg.): „Jugend 2000 Jahre nach Jesus – Jugend und Religion in Europa II“. Forschungen zur praktischen Theologie Band 16. Frankfurt am Main 1996

Obermeier, S.: „Aufsichtspflicht - Rechte und Pflichten von Gruppenleiter - und BetreuerInnen und Jugendverbänden und – Einrichtungen“. 5. Aufl. Fürstenfeldbruck 1999

Opaschowsky, H. W.: „Mythos Urlaub – die unerfüllbare Sehnsucht nach dem Paradies?“. Eine motivationspsychologische Studie vom BAT Freizeit-Forschungsinstitut. Hamburg 1991

Pluskwa, M. u. a.: „Jugend-Frei-Zeit-Elemente aus dem freizeitpädagogischen Tätigkeitsbereich“. Lübeck 1977

Popp, R./Schwab, M. (Hrsg.): „Pädagogik der Freizeit“. Hohengehren 2003

Ritter, K.: „Im Angesicht Jugendlicher Glauben lernen“. Ostfildern 2004

Schnitzler-Forster, J. (Hrsg.): „...und plötzlich riecht's nach Himmel – Religiöse Erlebnisräume auf Freizeiten und in Gruppen“. 2. Auflage. Ostfildern 1996

Schreiner, H. (Hrsg.): „Freizeit – ein Reader“. Frankfurt am Main 1985

Stalman, J.: „Tagesordnungspunkt Gottesdienst“. 2. Auflage. Hannover 1984

Trenn, O./Witting, C.: „Das Teamer Handbuch“. Gütersloh 2004

Wolf, K./Weber, P. (Hrsg.): „Jugendliche und Freizeit – Raumrelevantes Freizeitverhalten Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland“. Deutsche Gesellschaft für Freizeit Heft 53. Düsseldorf 1983

„Calwer Bibellexikon“ Bd. 1. Stuttgart 2003

„Evangelisches Gottesdienstbuch“. 3. Auflage. Berlin 2003

Material für eine Freizeitmaßnahme

Arbeitskreis für Gottesdienst und Kommunikation (agok) (Hrsg.): „Liturgische Nacht“. Lemgo 1974

Bangert, M., Schwarz, R /Tröger, C.: „Werkstatt Jugendgottesdienst“. Gütersloh 1998

Bormuth, G./Fischer, F.: „Voll der Hit – Freizeitprogramme für 13- bis 18-Jährige“. Wuppertal 1998

Kaul, A. (Hrsg.): „Jugendandachten 4 – Inputs für Generation@“. Gießen 2001

Schardt, G./Gottwals, C./Krebs, S.: „Überraschende Gottesdienste erleben“. Nidderau 1999

Vopel, K. W.: „Meditationen für Jugendliche“. Salzhausen 2000

Wiggermann, K-F.: „Was ist Spiritualität! – 10 x 10 Stichwörter“. Gütersloh 1997

Zimmerling, P.: „Evangelische Spiritualität – Wurzeln und Zugänge“. Göttingen 2003

CD-ROM

„Taschenlexikon Religion und Theologie“. 4. Auflage. Gütersloh 1983

Zeitschriftenartikel

Bartels, R.-R. Artikel: „Erwartungen an Freizeiten“. In: Mitarbeiter 3/99, S. 28. Hannover

CVJM-Gesamtverband. Artikel: „Made by CVJM – Qualität in der Jugendarbeit“. In: Mitarbeiter 3/99, S. 15ff. Hannover

Neubauer, M. Artikel: „Qualitätskriterien“. In: Mitarbeiter 4/2001, S. 4ff. Hannover

Broschüren

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche (Hrsg.): „Jugendschutzgesetz – und Jugendmedienschutz – Staatsvertrag der Länder“. Berlin 2004

Internetquellen

Datum	Adresse	Stand
28.02.2005	http://www.evangelischer-gottesdienst.de/gottesdienst-text1.html	2004
03.03.2005	http://www.bundesrecht.juris.de/bundesrecht/stgb/gesamt.pdf	15.12.2004
04.04.2005	http://www.stadt-koeln.de/bol/gesundheit/produkte/02208/	2002/2003

16 Anhang

16.1 Freizeitpass

Freizeitpass

Name TeilnehmerIn:	
Straße:	
PLZ und Wohnort:	
Geburts-tag:	Telefon:
Krankenkasse:	
Hausarzt (Adresse/Telefon):	
Allergien:	
Medikamente:	
Sonstiges:	

Schwimmer (Ja/Nein):
Ich darf Schwimmen:
Selbstbestimmt in 3er Gruppen bewegen:
Vegetarierin:

Name(n) Eltern/Erziehungsberechtigte:
Straße:
PLZ und Wohnort:
während der Freizeit telefonisch erreichbar unter:
oder über:

Mit unserer Unterschrift erkennen wir die Teilnahmebedingungen der Ev. Jugend Leine-Solling an. Uns ist bewusst, dass wir unseren Sohn / unsere Tochter, bei groben Verstößen gegen die bestehenden Freizeitregeln, vom Freizeitort abzuholen oder die entstehenden Kosten einer frühzeitigen selbstständigen Rückreise zu tragen haben. Den TeilnehmerInnenbeitrag in Höhe von 220,- € haben wir auf das Konto des KKA Leine-Solling überwiesen. Wir haben Ihnen alle - unsere Tochter / unseren Sohn betreffenden - Informationen für die Freizeit mitgeteilt.

Ort und Datum:
Unterschrift Erziehungsberechtigte:
Unterschrift TeilnehmerIn:

16.2 Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit

§ 1

Halten sich Kinder oder Jugendliche an Orten auf, an denen ihnen eine unmittelbare Gefahr für ihr körperliches, geistiges oder seelisches Wohl droht, so haben die zuständigen Behörden oder Stellen die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Wenn nötig, haben sie die Kinder und Jugendlichen

1. zum Verlassen des Ortes anzuhalten,
2. einem Erziehungsberechtigten zuzuführen oder, wenn kein Erziehungsberechtigter erreichbar ist, in die Obhut des Jugendamtes zu bringen. In schwierigen Fällen haben die zuständigen Behörden oder Stellen das Jugendamt über den jugendgefährdenden Ort zu unterrichten.

§ 2

(1) Kind im Sinne dieses Gesetzes ist, wer noch nicht vierzehn, Jugendlicher, wer vierzehn, aber noch nicht achtzehn Jahre alt ist.

(2) Erziehungsberechtigter im Sinne dieses Gesetzes ist

1. jede Person, der allein oder gemeinsam mit einer anderen Person nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches die Personensorge zusteht,
2. jede sonstige Person über achtzehn Jahre, soweit sie auf Grund einer Vereinbarung mit dem Personensorgeberechtigten Aufgaben der Personensorge wahrnimmt oder soweit sie das Kind oder den Jugendlichen im Rahmen der Ausbildung oder mit Zustimmung des Personensorgeberechtigten im Rahmen der Jugendhilfe betreut.

(3) Soweit es nach diesem Gesetz auf die Begleitung durch einen Erziehungsberechtigten ankommt, haben die in Absatz 2 Nr. 2 genannten Personen ihre Berechtigung auf Verlangen darzulegen. Veranstalter und Gewerbetreibende haben in Zweifelsfällen die Berechtigung zu überprüfen.

(4) Soweit nach diesem Gesetz Altersgrenzen zu beachten sind, haben Kinder und Jugendliche ihr Lebensalter auf Verlangen in geeigneter Weise nachzuweisen. Veranstalter und Gewerbetreibende haben in Zweifelsfällen das Lebensalter zu überprüfen.

(5) Dieses Gesetz gilt nicht für verheiratete Jugendliche.

§ 3

(1) Der Aufenthalt in Gaststätten darf Kindern und Jugendlichen unter sechzehn Jahren nur gestattet werden, wenn ein Erziehungsberechtigter sie begleitet. Dies gilt nicht, wenn Kinder oder Jugendliche

1. an einer Veranstaltung eines anerkannten Trägers der Jugendhilfe teilnehmen,
2. sich auf Reisen befinden oder
3. eine Mahlzeit oder ein Getränk einnehmen.

(2) Jugendlichen ab sechzehn Jahren ist der Aufenthalt in Gaststätten ohne Begleitung eines Erziehungsberechtigten bis 24 Uhr gestattet.

(3) Der Aufenthalt in Gaststätten, die als Nachtbar oder Nachtclub geführt werden, und in vergleichbaren Vergnügungsbetrieben darf Kindern und Jugendlichen nicht gestattet werden.

§ 4

(1) In Gaststätten, Verkaufsstellen oder sonst in der Öffentlichkeit dürfen

1. Branntwein, branntweinhaltige Getränke oder Lebensmittel, die Branntwein in nicht nur geringfügiger Menge enthalten, an Kinder und Jugendliche,
2. andere alkoholische Getränke an Kinder und Jugendliche unter sechzehn Jahren

weder abgegeben noch darf ihnen der Verzehr gestattet werden.

(2) Absatz 1 Nr. 2 gilt nicht, wenn Jugendliche von einem Personensorgeberechtigten (§ 2 Abs.2 Nr. 1) begleitet werden.

(3) In der Öffentlichkeit dürfen alkoholische Getränke nicht in Automaten angeboten werden. Dies gilt nicht, wenn ein Automat in einem gewerblich genutzten Raum aufgestellt und durch Vorkehrungen oder durch ständige Aufsicht sichergestellt ist, dass Kinder und Jugendliche unter sechzehn Jahren alkoholische Ge-

tränke nicht aus dem Automaten entnehmen können. § 20 Nr. 1 des Gaststätten-gesetzes bleibt unberührt.

§ 5

(1) Die Anwesenheit bei öffentlichen Tanzveranstaltungen ohne Begleitung eines Erziehungsberechtigten darf Kindern und Jugendlichen unter sechzehn Jahren nicht und Jugendlichen ab sechzehn Jahren längstens bis 24 Uhr gestattet werden.

(2) Abweichend von Absatz 1 darf die Anwesenheit Kindern bis 22 Uhr und Jugendlichen unter sechzehn Jahren bis 24 Uhr gestattet werden, wenn die Tanz-veranstaltung von einem anerkannten Träger der Jugendhilfe durchgeführt wird oder der künstlerischen Betätigung oder der Brauchtumpflege dient.

(3) Ausnahmen von Absatz 1 können auf Vorschlag des Jugendamtes zugelassen werden.

§ 6

(1) Die Anwesenheit bei öffentlichen Filmveranstaltungen darf Kindern und Jugendlichen nur gestattet werden, wenn die Filme von der obersten Landesbe-hörde zur Vorführung vor ihnen freigegeben worden sind. Kindern unter sechs Jahren darf die Anwesenheit nur gestattet werden, wenn sie von einem Erzie-hungsberechtigten begleitet sind.

(2) Filme, die geeignet sind, das körperliche, geistige oder seelische Wohl von Kindern und Jugendlichen zu beeinträchtigen, dürfen nicht zur Vorführung vor ihnen freigegeben werden.

(3) Die oberste Landesbehörde kennzeichnet die Filme mit

1. "Freigegeben ohne Altersbeschränkung",
2. "Freigegeben ab sechs Jahren",
3. "Freigegeben ab zwölf Jahren",
4. "Freigegeben ab sechzehn Jahren",
5. "Nicht freigegeben unter achtzehn Jahren".

Kommt in Betracht, dass ein nach Satz 1 Nr. 5 gekennzeichnete Film den Tatbe-stand des § 130 Abs. 2, des § 131 oder des § 184 des Strafgesetzbuches erfüllt, ist dies der zuständigen Strafverfolgungsbehörde mitzuteilen.

(4) Im Rahmen der Absätze 1 und 3 Satz 1 darf die Anwesenheit bei öffentlichen Filmveranstaltungen ohne Begleitung eines Erziehungsberechtigten nur gestattet werden

1. Kindern, wenn die Vorführung bis 20 Uhr,
2. Jugendlichen unter sechzehn Jahren, wenn die Vorführung bis 22 Uhr,
3. Jugendlichen über sechzehn Jahren, wenn die Vorführung bis 24 Uhr

beendet ist.

(5) Die Absätze 1 bis 4 gelten für die öffentliche Vorführung von Filmen unabhängig von der Art der Aufzeichnung und Wiedergabe. Sie gelten auch für Werbevorspanne und Beiprogramme.

(6) Die Absätze 1 bis 5 gelten nicht für Filme, die zu nichtgewerblichen Zwecken hergestellt werden, solange die Filme nicht gewerblich genutzt werden.

(7) Auf Filme, die von der obersten Landesbehörde nach Absatz 3 Satz 1 gekennzeichnet worden sind, finden die §§ 1 und 11 des Gesetzes über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften keine Anwendung.

§ 7

(1) Bespielte Videokassetten, Bildplatten und vergleichbare Bildträger dürfen Kindern und Jugendlichen in der Öffentlichkeit nur zugänglich gemacht werden, wenn die Programme von der obersten Landesbehörde für ihre Altersstufe freigegeben und gekennzeichnet worden sind

(2) Für die Freigabe und Kennzeichnung findet § 6 Abs. 2 und 3 Satz 1 und Abs. 6 entsprechende Anwendung. Auf die Alterseinstufung ist mit einem fälschungssicheren Zeichen hinzuweisen. Das Zeichen ist vom Inhaber der Nutzungsrechte auf dem Bildträger und auf der Hülle in einer deutlich sichtbaren Form anzubringen, bevor der Bildträger an den Handel geliefert oder in sonstiger Weise gewerblich verwertet wird.

(3) Bildträger, die von der obersten Landesbehörde nicht oder mit "Nicht freigegeben unter achtzehn Jahren" gekennzeichnet worden sind, dürfen

1. einem Kind oder Jugendlichen nicht angeboten, überlassen oder sonst zugänglich gemacht werden,

2. nicht im Einzelhandel außerhalb von Geschäftsräumen, in Kiosken oder anderen Verkaufsstellen, die der Kunde nicht zu betreten pflegt oder im Versandhandel angeboten oder überlassen werden.

(4) In der Öffentlichkeit dürfen bespielte Bildträger nicht in Automaten angeboten werden.

(5) Auf Bildträger, die von der obersten Landesbehörde nach Absatz 2 in Verbindung mit § 6 Abs. 3 Satz 1 Nr. 1 bis 4 gekennzeichnet worden sind, finden die §§ 1 und 11 des Gesetzes über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften keine Anwendung.

(6) § 6 Abs. 3 Satz 2 findet entsprechende Anwendung.

§ 8

(1) Die Anwesenheit in öffentlichen Spielhallen oder ähnlichen vorwiegend dem Spielbetrieb dienenden Räumen darf Kindern und Jugendlichen nicht gestattet werden. (2) Die Teilnahme an Spielen mit Gewinnmöglichkeit in der Öffentlichkeit darf Kindern und Jugendlichen nur auf Volksfesten, Schützenfesten, Jahrmärkten, Spezialmärkten oder ähnlichen Veranstaltungen gestattet werden, wenn der Gewinn in Waren von geringem Wert besteht.

(3) Elektronische Bildschirm-Unterhaltungsspielgeräte ohne Gewinnmöglichkeit dürfen zur entgeltlichen Benutzung

1. auf Kindern und Jugendlichen zugänglichen öffentlichen Verkehrsflächen,
2. außerhalb von gewerblich oder in sonstiger Weise beruflich oder geschäftsmäßig genutzten Räumen oder
3. in deren unbeaufsichtigten Zugängen, Vorräumen oder Fluren

nicht aufgestellt werden.

(4) Das Spielen an elektronischen Bildschirm-Unterhaltungsspielgeräten ohne Gewinnmöglichkeit, die zur entgeltlichen Benutzung öffentlich aufgestellt sind, darf Kindern und Jugendlichen unter sechzehn Jahren ohne Begleitung eines Erziehungsberechtigten nicht gestattet werden.

(5) Unterhaltungsspielgeräte, mit denen sexuelle Handlungen oder Gewalttätigkeiten gegen Menschen oder Tiere dargestellt werden oder die eine Verherrlichung oder Verharmlosung des Krieges zum Gegenstand haben, dürfen in der Öffent-

lichkeit an Kindern und Jugendlichen zugänglichen Orten nicht aufgestellt werden.

§ 9

Das Rauchen in der Öffentlichkeit darf Kindern und Jugendlichen unter sechzehn Jahren nicht gestattet werden.

§ 10

Geht von einer öffentlichen Veranstaltung oder einem Gewerbebetrieb eine Gefährdung im Sinne des § 1 Satz 1 aus, die durch Anwendung der §§ 3 bis 8 nicht ausgeschlossen oder wesentlich gemindert werden kann, so kann die zuständige Behörde anordnen, dass der Veranstalter oder Gewerbetreibende Kindern und Jugendlichen die Anwesenheit nicht gestatten darf. Die Anordnung kann Alters- oder Zeitbegrenzungen enthalten, wenn dadurch die Gefährdung ausgeschlossen oder wesentlich gemindert wird.

§ 11

Veranstalter und Gewerbetreibende haben die nach den §§ 3 bis 10 für ihre Betriebseinrichtungen und Veranstaltungen geltenden Vorschriften sowie die Alterseinstufung von Filmen durch deutlich sichtbaren und gut lesbaren Aushang bekanntzumachen. Zur Bekanntmachung der Alterseinstufung von Filmen und Bildträgern dürfen sie nur die Kennzeichnungen des § 6 Abs. 3 Satz 1 verwenden. Wer einen Film für öffentliche Filmveranstaltungen weitergibt, ist verpflichtet, den Veranstalter auf die Alterseinstufung hinzuweisen. Für Filme und Bildträger, die von der obersten Landesbehörde nach § 6 Abs. 3 Satz 1 gekennzeichnet worden sind, darf bei der Ankündigung und bei der Werbung weder auf jugendgefährdende Inhalte hingewiesen werden noch darf die Ankündigung oder die Werbung in jugendgefährdender Weise erfolgen.

§ 12

(1) Ordnungswidrig handelt, wer als Veranstalter oder Gewerbetreibender vorsätzlich oder fahrlässig

1. entgegen § 3 einem Kind oder einem Jugendlichen den Aufenthalt in einer Gaststätte gestattet,
2. entgegen § 4 Abs. 1 ein alkoholisches Getränk oder Lebensmittel an ein Kind oder einen Jugendlichen abgibt oder ihm den Verzehr gestattet,

3. entgegen § 4 Abs. 3 Satz 1 ein alkoholisches Getränk in einem Automaten anbietet,
4. entgegen § 5 Abs. 1 einem Kind oder einem Jugendlichen die Anwesenheit bei einer öffentlichen Tanzveranstaltung gestattet,
5. entgegen § 6 Abs. 1 oder 4 einem Kind oder einem Jugendlichen die Anwesenheit bei einer öffentlichen Filmveranstaltung gestattet,
6. entgegen § 7 Abs. 1 einem Kind oder einem Jugendlichen einen bespielten Bildträger, der nicht für seine Altersstufe freigegeben ist, zugänglich macht,
7. entgegen § 7 Abs. 2 Satz 2 und 3 ein Zeichen nicht, nicht in der dort bezeichneten Form oder in einer der Alterseinstufung durch die oberste Landesbehörde nicht entsprechenden Weise anbringt,
8. entgegen § 7 Abs. 3 Nr. 2 einen nicht freigegebenen Bildträger anbietet oder überlässt,
9. entgegen § 7 Abs. 4 einen bespielten Bildträger in einem Automaten anbietet,
10. entgegen § 8 Abs. 1 einem Kind oder einem Jugendlichen die Anwesenheit in einer öffentlichen Spielhalle oder einem dort bezeichneten Raum gestattet,
11. entgegen § 8 Abs. 2 einem Kind oder einem Jugendlichen die Teilnahme an einem Spiel mit Gewinnmöglichkeit gestattet,
12. entgegen § 8 Abs. 3 oder 5 ein Unterhaltungsspielgerät aufstellt,
13. entgegen § 8 Abs. 4 einem Kind oder einem Jugendlichen unter sechzehn Jahren die Benutzung eines Unterhaltungsspielgerätes gestattet,
14. entgegen § 9 einem Kind oder einem Jugendlichen unter sechzehn Jahren das Rauchen in der Öffentlichkeit gestattet oder
15. einer vollziehbaren Anordnung nach § 10 zuwiderhandelt,
16. entgegen § 11 Satz 1 die für seine Betriebseinrichtung oder Veranstaltung geltenden Vorschriften nicht durch den dort bezeichneten Aushang bekanntmacht,

17. entgegen § 11 Satz 2 nicht die Kennzeichnungen des § 6 Abs. 3 Satz 1 verwendet,
 18. entgegen § 11 Satz 3 einen Film für eine öffentliche Filmveranstaltung weitergibt, ohne den Veranstalter auf die Alterseinstufung hinzuweisen,
 19. entgegen § 11 Satz 4 bei der Ankündigung oder bei der Werbung auf jugendgefährdende Inhalte hinweist oder in jugendgefährdender Weise ankündigt oder wirbt.
- (2) Ordnungswidrig handelt auch, wer als Person über achtzehn Jahre ein Verhalten eines Kindes oder eines Jugendlichen herbeiführt oder fördert, das durch ein in Absatz 1 Nr. 1 bis 14 bezeichnetes oder in § 7 Abs. 3 Nr. 1 enthaltenes Verbot oder durch eine vollziehbare Anordnung nach § 10 verhindert werden soll. Hinsichtlich des Verbots in § 7 Abs. 3 Nr. 1 gilt dies nicht für den Personensorgeberechtigten.
- (3) Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße bis zu fünfzehntausend Euro geahndet werden.
- (4) Mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer als Veranstalter oder Gewerbetreibender
1. eine in Absatz 1 bezeichnete vorsätzliche Zuwiderhandlung begeht und dadurch wenigstens leichtfertig ein Kind oder einen Jugendlichen in seiner körperlichen, geistigen oder sittlichen Entwicklung schwer gefährdet oder
 2. eine in Absatz 1 bezeichnete vorsätzliche Zuwiderhandlung aus Gewinnsucht begeht oder beharrlich wiederholt.

16.3 Möglicher zeitlicher Vorbereitungsablauf

(Aus: Landesjugendring Niedersachsen e. V. (Hrsg.), 2002, S. 109.)

September	Oktober	November	Dezember	Januar - Mai	Juni	Juli
*Team auswählen *Team schulen *Festlegen von Zielen und Zielgruppe *...	*Thema festlegen *Unterkunft reservieren *Transport planen *...	*Programm planen, Aufgaben verteilen *Werbung vorbereiten *...	*Programmgestaltung *Anmeldebroschüren, Handzettel *...	*Programmgestaltung *...	*endgültigen Ablauf festlegen *Material und Lebensmittel einkaufen *...	*Durchführung der Freizeit *Nachbereitung *Reflexion *Nachtreffen *...

16.4 Erwartungen an eine Freizeit

Erwartungen an Freizeiten

Was Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erwarten können:

- Nachdenken über Gott, die Welt und dich
- Starke Erlebnisse mit vielen neuen Leuten
- Fun, Action und gute Gespräche

Was Eltern erwarten können:

- Sorgfältiger und verlässlicher Umgang mit den Kindern
- Förderung der Entwicklung der Persönlichkeit und eigener Wertmaßstäbe der Kinder
- Lebensaltersnahe und persönlich engagierte Betreuung

Was Förderer erwarten können:

- Die Veranstaltungen entsprechen den in der Jugendhilfeplanung entwickelten Ideen und Richtlinien, gemäß dem KJHG und dem weiteren gesetzlichen Rahmen
- Veranstaltungen zu fördern bedeutet, in Gegenwart und Zukunft unserer Gesellschaft zu investieren
- Sorgsame Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel

Was das Team erwarten kann:

- Qualifizierte Ausbildung (Gruppenleitungsschein oder vergleichbare Qualifikation), um den ihnen gestellten Anforderungen persönlich und fachlich gerecht zu werden

- Angemessene Vorbereitung, Begleitung und Auswertung
- Eine Aufwandsentschädigung und Bescheinigung der geleisteten Arbeit wird angestrebt

Was die Träger erwarten können:

- Verantwortlicher Umgang mit den Risiken einer Freizeit
- Aus den Veranstaltungen erwachsen Imagegewinn und Mitgliederbindung
- Mit den Veranstaltungen werden die Ziele der Träger verwirklicht

Was wir von uns erwarten:

- Religiöse und spirituelle Dimensionen sind fester Bestandteil des Freizeitprogramms.
- Gruppenprozesse, die sowohl die Akzeptanz des einzelnen als auch die Gruppe als Gemeinschaft zum Ziel haben, werden in Gang gesetzt und begleitet.
- In den Veranstaltungen werden die jugendkulturellen Trends und Wünsche der Jugendlichen berücksichtigt.
- Mit den Zielen und Inhalten unserer Freizeiten stehen wir auf der Seite der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

*Erarbeitet vom Kurs:
»Jugendarbeit im Kirchenkreis
(JAK X/5)«. Auszüge
Ralph-Ruprecht Bartels
Landesjugendpfarramt*

16.5 Kennenlernspiele

Hierbei handelt es sich um Spiele, in denen Namen oder Eigenschaften der Teilnehmer zum Tragen kommen, auch Gesprächsspiele sind in der Orientierungsphase sinnvoll einzusetzen. Ein Beispiel wäre das *Schlangen-Spiel*. Alle Teilnehmer stellen sich in einer Reihe nach Vornamen, Größe, Geburtsdatum etc. auf. Hierbei sind die Kommunikation und das gegenseitige Wahrnehmen sehr wichtig.

Ein weiteres Spiel ist das *Zeitungschlagen*. Alle bis auf eine Person sitzen im Stuhlkreis, die einzelne Person steht in der Mitte mit einer eingerollten Zeitung in der Hand. Ein Mitarbeiter fängt an und sagt den Namen eines Teilnehmers. Derjenige, der in der Mitte steht, muss dann demjenigen, der gemeint ist, vorsichtig (!) mit der Zeitung auf den Oberschenkel schlagen. Um dem Schlag zu entgehen, muss der Genannte schnell den Namen eines anderen im Kreis Sitzenden rufen. Trifft der Schlagende jemanden, bevor der einen anderen Namen gerufen hat, so muss dieser seinen Platz mit dem Schlagenden tauschen.

16.6 Motivationsspiele

Lenken hierbei handelt es sich um ein Spiel, bei dem Paare gebildet werden sollen. Diese Paare sollten sich während des Spiels, ausschließlich mit Blicken einen Parcours entlang leiten, aufstehen, hinsetzen etc. Im Anschluss daran wird gewechselt.

Eine Alternative wäre das Spiel *Durchdrücken*. Die Gruppe wird in zwei Teams aufgeteilt, jeder Spieler fasst die Hand des Vorgängers an, in der Mitte der beiden Vorderen liegt ein Tennisball. Die Letzten dürfen zur Spielleitung schauen, diese hat eine Münze. Wenn er die Münze wirft, gibt es zwei Möglichkeiten: Bei „Zahl“ wird ein Händedruck nach vorn weitergegeben, wenn der Händedruck bei den Ersten ankommt, müssen diese versuchen, den Tennisball zu bekommen. Wenn einer ihn bekommt, darf der Letzte in der Reihe an die erste Stelle treten. Wenn „Kopf“ auf der Münze zu sehen ist, passiert gar nichts. Bei irrtümlichem Händedruck muss der Erste an die letzte Position. Das Spiel ist gewonnen, wenn ein Team alle Mitspieler einmal von hinten nach vorn durchgetauscht hat.

16.7 Planspiel

An dieser Stelle möchte ich ein Beispiel für ein politisches Planspiel vorstellen. Die Gruppe wird in mehrere Teams unterteilt. Alle Teams bekommen offiziell den gleichen Auftrag, inoffiziell habe aber alle unterschiedliche Intentionen von den die anderen Gruppen nichts wissen. Hierbei kann es sich z. B. um eine Umgehungsstraße im Naturschutzgebiet handeln, über die mehrere Gruppen (WWF, Stadtrat, Jugendliche, Industrie etc.) verhandeln müssen. Der Kontakt geschieht

nur via Post oder vorher angemeldete Konferenzen. Die Spielleitung ist über alle Schachzüge informiert und nimmt auch an den Konferenzen Teil um das Spiel ggf. in eine andere Richtung steuern zu können. Ziel ist es auf der Ebene des Spiels eine Einigung hervorzubringen.

16.8 Selbstorganisierte Spiele

„XY sucht den Superstar“: die Jugendlichen sollen in selbst organisierten Gruppen im Abendprogramm etwas vorstellen, was ihnen Spaß macht und was sie gut können. Zwei Teilnehmerinnen sollten sich für die Moderation des Abends bereit erklären. Vier bis fünf Personen aus dem Team werden als Jury auserkoren. Das Team könnte die Werbepausen zur Aufheiterung der Gruppe gestalten.

Weiterhin könnten die Jugendlichen einen gemeinsamen „Großgruppen-Spiele-Abend“ gestalten. Das könnte so aussehen, dass sich zwei aus der Gruppe bereit erklären, den Abend zu moderieren und für die Koordination zuständig zu sein. Die restliche Gruppe überlegt sich Spiele, die sie mit der Großgruppe durchführen, wollen und dementsprechend anleiten. Das Mitarbeiterteam könnte die Werbepausen füllen oder für Cocktails und Snacks sorgen, natürlich müssten sie sich parallel an dem Spielangebot beteiligen.

16.9 Feedback- und Auswertungsrunde

Die Teilnehmer sollen animiert werden, sich Gedanken zu machen, was ihnen wichtig war und was sie im alltäglichen Leben beibehalten möchten. Eine Form des Feedbacks für einen Freizeitabschluss stellt die „Schatzkiste“ dar. Die Teilnehmer und Mitarbeiter sitzen im Stuhlkreis, in der Mitte stehen eine Schatzkiste, ein Mülleimer und eine Werkzeugkiste. Die Mülltonne steht für das, was die Teilnehmer gern am Freizeitort lassen würden und nicht mit nach Hause nehmen wollen. Die Schatzkiste für das, was sie mit nach Hause nehmen wollen und die Werkzeugkiste für Lob und Kritik am Team. Die Jugendlichen bekommen Zettel, auf die sie die unterschiedlichen Eindrücke schreiben können. Sie können die Zettel abwechselnd vorlesen (freiwillig) und dann - unkommentiert von den anderen - in die einzelnen Behälter werfen. Die Zettel in den Behältern haben den Vorteil, dass die Eindrücke verschriftlicht sind und später reflektiert werden können.

16.10 Beispiel für eine Checkliste

Checkliste

Was sollte mitgenommen werden? Bitte nach eigenem Ermessen ergänzen)

- Rucksack mit Reiseproviant für die Hinfahrt (**Fahrtzeit ca. XX Stunden**)
- feste Schuhe, Turnschuhe / Sandalen
- Kleidung (**Unterwäsche, kurze/lange Hosen, T-Shirts, Sweatshirts, usw.**)
- Regenjacke, Taschenlampe
- Schlafsack, Isomatte oder Luftmatratze, Kopfkissen
- Schlafzeug, Handtücher, Schwimmsachen, Badetuch, Badelatschen
- Zahnbürste, Seife, Shampoo und was Mann oder Frau sonst so braucht
- Essbesteck (**Messer, Gabel, Löffel, tiefer Teller, Frühstücksbrett, Becher, Geschirrhandtuch, Plastikbox und Trinkflasche für Tagesproviant**)
- Kopfbedeckung (**Mütze, Sonnenhut o. Ä.**)
- Sonnencreme (**mit für den/die TeilnehmerIn geeigneten Schutzfaktor**)
- Sonnenbrille
- Euro-Adapter zum Anschluss elektrischer Geräte (**für Fön usw.**)

Besonders wichtig!

- **Freizeitpass mit Kopie des Impfpasses**
- **Personalausweis oder Kinderausweis oder Reisepass**
(Der Pass muss mindestens 6 Monate ab dem Tag der Einreise gültig sein!)
- **Krankenkassenchipkarte und internationalen Krankenschein E111**

Medikamente können bei uns zur Verwahrung/Verabreichung abgegeben werden. Bitte namentlich kennzeichnen, Dosierung und Uhrzeit der Einnahme angeben. Wir sammeln die Medikamente bereits bei der Gepäckabgabe ein (siehe Rückseite).

Für Wertgegenstände (wie z. B. Kassettenrekorder, Fotoapparat, Handys, Taschengeld, usw.) übernehmen wir keine Haftung! Diese Gegenstände werden auf eigene Verantwortung mitgenommen. Außer bei einem Fotoapparat bitten wir zu überlegen, ob eine Mitnahme von technischem Gerät wirklich nötig ist.

Taschengeld:

Wir bieten den TeilnehmerInnen die Möglichkeit, Ihr Geld während der Freizeit in eine Art „Freizeitbank“ einzuzahlen. **FREIWILLIG!** Hier können die TeilnehmerInnen je nach Bedarf Geld abheben oder einzahlen. Wir können für das eingezahlte Geld keine Haftung übernehmen! Wir empfehlen für die gesamte Freizeit einen **Taschengeldbetrag** in Höhe von **XX,- bis XX,- €**.

Jede/r TeilnehmerIn kann bis zu XX,- € in die Freizeitbank einzahlen.

Gepäck:

Wir bitten um Verständnis, dass aus Platzgründen jede/r TeilnehmerIn nur einen Koffer/Reisetasche mitnehmen kann. Schlafsack und Isomatte/Luma können separat abgegeben werden (bitte namentlich kennzeichnen!). Für das Handgepäck oben erwähnten Rucksack.

Gepäckabgabe:

Da das Verladen von Gepäck bekanntlich nicht immer so schnell geht, wie man/frau es sich wünscht, wollen wir es bereits am **Samstag, dem XX.XX.XXXX** verladen.

von XX.00 bis XX.00 Uhr am Gemeindehaus in XY

Wir möchten neben dem **Gepäck**, die **benötigten Medikamenten**, den **Personal- bzw. Reisepass oder Kinderausweis**, den **Freizeitpass**, eine **Kopie des Impfpasses**, die **Krankenkassenchipkarte** und den **internationalen Krankenschein** entgegennehmen. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, das Taschengeld in die **Freizeitbank** einzuzahlen.

Die Facts

Abfahrt: Sonntag, XX.XX.XXXX

XX.00 Uhr Gemeindehaus XY

Ankunft: Sonntag, XX.XX.XXXX

ca. XX.00 Uhr Gemeindehaus XY

Am Tag der Ankunft (XX.XX.) werden wir in XYZ eine kurze Pause machen, um Sie über die tatsächliche Ankunftszeit zu informieren. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit ab XX.00 Uhr unter der Telefonnummer **0815-4711** die Ankunftszeit zu erfragen.

Kontaktadresse in XY:

Büro Superintendent AB - Frau CD, Adresse, Telefon:

Diakon XY während der Freizeit:

Telefon: *(Nur in Notfällen ! – die Mailbox wird täglich abgehört - Wir rufen dann umgehend zurück !)*

Eine Bitte aus unserer Buchhaltung:

Bitte überweisen sie jetzt, falls noch nicht geschehen, den vollständigen Teilnahmebetrag von xxx,- €.

Kirchenkreisamt

Konto.: Vermerk: Jugendfreizeit XY– Name TeilnehmerIn

16.11 Beispiel für Teilnahmebedingungen

Den Anweisungen der Leitung einer/s Veranstaltung, Seminars oder Freizeit ist Folge zu leisten. Bei groben Verstößen behält sich die Leitung vor, TeilnehmerInnen nach Hause zu schicken. Die Kosten trägt der/die TeilnehmerIn bzw. die Erziehungsberechtigten.

Freie Zeit

FreizeitteilnehmerInnen haben sich nicht ohne Erlaubnis von der Gruppe zu entfernen. Bei Zuwiderhandlungen entfällt die gesetzlich übertragene Aufsichtspflicht der Leitung. Freiräume, d.h. Zeiten, die die TeilnehmerInnen in eigener Verantwortung selbst gestalten können, werden auf allen Freizeiten gewährt.

Gesundheitliche Schäden

jeglicher Art sind vor der Freizeit der Leitung mitzuteilen. Jeder Teilnehmer bekommt vor der Fahrt einen Freizeitpass, in den er Angaben über Schwimmen, Tabletten, sonstige medizinische Anweisungen und andere Punkte eintragen soll. Schäden, die durch Unterlassung dieser Pflicht entstehen, gehen zu Lasten des/der Teilnehmers/in bzw. des Erziehungsberechtigten. In medizinischen Notfällen darf, falls die Erziehungsberechtigten nicht erreichbar sind, in Ansprache mit dem behandelnden Arzt durch die Leitung Operationserlaubnis erteilt werden.

Bezahlung

Kleine Beträge werden bei Seminaren und Schulungen vor Ort eingesammelt. Bei Freizeiten wird nach der Anmeldung jede/r TeilnehmerIn über eine dann fällige Anzahlung informiert. Erst mit der Anzahlung wird der Vertrag gültig. Der Restbetrag ist vier Wochen vor Reisebeginn zu zahlen.

Rücktritt des Teilnehmers

Ein Reiserücktritt muss schriftlich an den Jugenddienst ergehen. Eine Gebühr von XX,- Euro wird zur Deckung der Unkosten einbehalten. Erfolgt die Abmeldung später als XX Tage vor Reisebeginn, werden die uns entstandenen Kosten (bis zum Gesamtpreis der Maßnahme) in Rechnung gestellt, falls kein/e ErsatzteilnehmerIn benannt werden kann.

Rücktritt durch den Träger

Wird eine ausgeschriebene Teilnehmerzahl nicht erreicht, ist der Jugenddienst berechtigt, die Fahrt/Veranstaltung abzusagen. Die TeilnehmerInnen werden rechtzeitig informiert und erhalten ihren gezahlten Beitrag zurück.

Zollbestimmungen

Bei Auslandsfreizeiten ist ein gültiger Ausweis oder Reisepass erforderlich. Für die Einhaltung der Devisen- und Zollbestimmungen sind alle TeilnehmerInnen selbst verantwortlich.

Die angegebenen Preise

verstehen sich vorbehaltlich der beantragten und zu erwartenden Zuschüsse und der bis zum Januar XXXX bekannten Preise. Preisänderungen sind uns vorbehalten.

Vorbereitungstreffen

für Freizeiten und Fahrten sind Pflicht. Hier sollen sich die TeilnehmerInnen und die Leitung kennen lernen und wichtige Informationen erhalten.

16.12 Fallbeispiele

- 1) Du bist mit Jugendlichen (15 Jahre) unterwegs auf einer Ferienfreizeit. Das Abendprogramm ist beendet und Nachtruhe ist angesagt. Als zwei Mitarbeiter die Zelte kontrollieren, stellt ihr fest, dass zwei Mädchen fehlen. Die anderen sagen, sie seien in die Zeltplatzdisco gegangen. Wie reagierst du?
- 2) Du bist unterwegs auf einer Freizeit. Ihr seid auf dem Weg ins Schwimmbad. Im Schwimmbad angekommen gehen die Leitung und der Bademeister mit den Jugendlichen noch einmal die Baderegeln durch. Nach zehn Minuten kommt ein Teilnehmer mit blutender Stirn und sagt, er hätte im Nichtschwimmerbecken einen Kopfsprung versucht. Wie reagierst du?
- 3) Du bist mit Jugendlichen auf einer „Survival-Freizeit“. Nach der Nachtruhe machst du noch einen kleinen Spaziergang. Auf dem Rückweg siehst du drei Fünfzehnjährige aus deiner Gruppe, die vor dem Waschhaus eine Zigarette rauchen. Was tust du?

16.13 Der evangelische Gottesdienst

(Aus: www.evangelischer-gottesdienst.de/gottesdienst-text1.html, 28.02.2005)

Unser evangelischer Gottesdienst ist in seiner Struktur aus der römisch-katholischen Messe entwickelt. Sie ist in ihren Grundzügen Jahrhunderte alt und reicht in einzelnen Teilen bis in die frühe Kirche zurück. Diese Struktur wird Liturgie genannt (nach griech. leitourgia = Dienst). Sie ist festgehalten im Gottesdienstbuch, der Agende (nach lat. agenda = was zu tun ist); die Agende enthält also Aufbau, Texte und Handlungen, d.h. den Ablauf des Gottesdienstes.

Diese Ordnung umfasst zahlreiche Stücke, die teils für alle Sonntage festliegen: Das Ordinarium (nach lat. ordinarium = ordnungsgemäß), teils je nach Kirchenjahr und Sonntag wechseln: Das Proprium (nach lat. proprium = eigentümlich, individuell), teils jedes Mal neu sind. Dadurch entsteht Ausgewogenheit zwischen Gleichbleibendem und Veränderungen. So sind z. B. Ehr‘ sei dem Vater... oder der Segen in jedem Gottesdienst in gleicher Form (mit vorgegebenen Varianten) enthalten; der Eingangspsaln, die Lesungen und manche der Lieder sind jeweils an den Sonntag (z. B. 1. Advent, Ostersonntag usw.) gebunden, d.h. wechseln von Mal zu Mal; Predigt und Abkündigungen sind in jedem Gottesdienst neu und anders.

In Aufbau und grundlegenden Teilen ist der Gottesdienst in den allermeisten christlichen Kirchen rund um den Erdball gleich oder jedenfalls deutlich vergleichbar; es hat sich also eine bestimmte Struktur als angemessen und sinnvoll herausgestellt. In einer Zeit der globalen Mobilität ist das von besonderem Wert: Man kann einen Gottesdienst mitfeiern und sich in ihm aufgenommen fühlen, auch wenn man die Sprache nicht versteht. Die traditionelle Gottesdienstordnung hat also unmittelbare ökumenische Bedeutung.

Unser Gottesdienst findet normalerweise in einer Kirche statt. Diese ist eigens für ihn errichtet, gestaltet und geschmückt. Gebäude, Ausstattung, Kunst und Gegenstände wie z. B. Altarbild oder Abendmahlskelch sind kein Selbstzweck. Gerade weil sie dazu bestimmt sind, dem Heiligen zu dienen, werden sie besonders sorgfältig und wertvoll gestaltet. Übrigens ist historisch der Gottesdienst der Ursprungsort von Kunst, Musik und Dichtung.

Liturgie und Kirchenraum dienen dazu, uns für Gott bereit werden zu lassen. Dazu umhüllen sie uns und sprechen uns in ihren unterschiedlichen Teilen auf allen Lebensebenen an: Sehen, Hören, Spüren, Hoffen, Bangen, Freude, Leid, Denken, Erinnern, Schmecken, Riechen, Fühlen, Gewissen, Gemüt. Schicht um Schicht wollen sie uns erfassen, so dass wir für eine Weile von allem, was uns festhält und quält, frei werden und unsere Herzen sich für Gott öffnen können – "...daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden."

Liturgie und Kirchenraum sind in jedem ihrer Teile voller ungeahnter Schätze. Diese sind uns weithin verborgen, vermutlich weil Alltag und Gewohnheit sie zu Selbstverständlichkeiten werden ließen. Ton, Wort und Farbe wollen sie wieder erkennbar machen. Sie führen vom ersten Glockenklang an in Kirchenraum und Gottesdienst hinein und folgen hier dem Blick und dem Ablauf. Die Teile werden in ihrer Atmosphäre eingefangen (Ton), in ihren einzelnen Stücken gedeutet (Wort) und in ihrem Gehalt vors Auge gemalt (Farbe). Dabei leiten Verse aus der Dichtung, die für den Gesang im Gottesdienst verwendet wird*, Wahrnehmen und Erfassen. Sie geben zugleich zu erkennen, dass Kirchenraum und Liturgie im Gottesdienst zu einer Einheit verschmelzen, in der man sich behaust und geborgen fühlen kann.

* Diese Verse werden nach dem Evangelischen Gesangbuch (EG) zitiert.